1. Blatt. Nr. 153. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 5. Juni 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 13 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhoffstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 69, 65 und 263, Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Vor der Unterzeichnung.

Uebereinstimmung in allen wesentlichen Punkten. – Die endgültige Abfassung des Schlußberichtes hat begonnen. – Eupen-Malmedy aus der Debatte ausgeschieden. – Der Dawesplan soll in Kraft bleiben, bis Deutschland sich mit Belgien in den Sonderverhandlungen geeinigt hat.

Die kommende Konferenz.

Paris vor dem Auswärtigen Ausschuß.

Der Bericht der Sachverständigen steht noch aus. — Keine Beschlußfassung, ausgiebige Auskünfte. — Die kommende Konferenz.

Die Beratungen des Auswärtigen Ausschusses, die am Dienstag morgen mit allgemeiner Spannung erwartet wurden, haben nach der sachlichen Seite hin keinerlei Ueberraschungen gebracht. Ueber den Verlauf der Sitzung wird amtlich mitgeteilt:

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wurde unter dem Vorsitz des Abg. Scheidemann (Soz.) die Sachverständigenkonferenz in Paris behandelt. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding gab einen Ueberblick über die historische Entwicklung der Arbeiten des Pariser Sachverständigenausschusses und behandelte die einzelnen Phasen der Verhandlungen sowie diejenigen Fragen, über die bis zur Stunde eine Einigung erzielt werden konnte. Reichskanzler Müller ergänzte diese Ausführungen in politischer Hinsicht und gab von einer Mitteilung Kenntnis, in der sämtliche deutsche Sachverständige der Pariser Konferenz das dringende Ersuchen aussprechen, daß innerpolitische Auseinandersetzungen bis nach Beendigung der Konferenz vertagt werden müssen. Die Sachverständigen würden lediglich ihrem Gewissen und ihrem freien Ermessen folgend die Verantwortung für ihre Entscheidungen ohne Rücksicht auf äußere Einflüsse übernehmen. Die deutsche Regierung bleibe in Bezug auf Annahme oder Ablehnung der Pariser Abmachungen völlig frei. Der Reichskanzler fügte hinzu, daß sich in einer Pressekonferenz vor den deutschen Pressevertretern in Paris Geheimrat Kastl im gleichen Sinne geäußert habe. Daher hat der Reichskanzler, zur Zeit von einer materiellen Erörterung abzusehen. Abg. Dr. Scholz (DVP.) beantragte hierauf in Anbetracht der noch garnicht abgeschlossenen Materie dem Wunsche der Sachverständigen zu folgen und im gegenwärtigen Augenblick von einer materiellen Diskussion abzusehen.

Der Ausschuß beschloß in seiner Mehrheit im Sinne des Antrages Dr. Scholz. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden von Seiten der Mitglieder des Ausschusses zahlreiche Anfragen gestellt, zu denen die verschiedenen zuständigen Regierungsvertreter ausgiebige Auskünfte erteilten.

Die Regierung hat sich also auf den Standpunkt zurückgezogen, daß sie immer noch nichts sagen könne, weil der Wortlaut des Pariser Gutachtens noch nicht vorliege und daß sie sich also jetzt nach keiner Richtung hin binden könne, ein Standpunkt, der verständlich ist. Um so unbegreiflicher ist, daß die Deutschnationalen diese Gelegenheit zu einem Vorstoß benutzten. Sie erlangten im Auswärtigen Ausschuß nicht allein Auskünfte von der Regierung, sondern auch einen Beschluß, wonach der Ausschuß den noch nicht vorliegenden Bericht ablehne. Dieser Wunsch ist ihnen von der Mehrheit verweigert worden, worauf die Deutschnationalen zum Zeichen des Protestes den Ausschuß verließen. Auch im Plenum des Reichstages erhoben sie sodann Protest gegen diese „Mundtotmachung" der Opposition. Zweifellos steht fest, daß niemand begeistert ist über das, was in Paris ausgehandelt wurde. Zweifellos ist auch, daß innerhalb der Fraktionen starke Bedenken gegen die vorgenommene Einschätzung der deutschen Leistungsfähigkeit bestehen.

Der Reichsaußenminister, der nun am Mittwoch abend endgültig nach Madrid fahren will, rechnet damit, daß die politischen Verhandlungen schon im Juli beendet sein werden, und drückt deshalb darauf, daß der Reichstag spätestens Mitte August zusammengerufen wird, um vor dem 1. September den Young-Plan zusammen mit den dazugehörigen Gesetzen verabschieden zu können. Diese Augusttagung wird allerdings stark überlastet werden, weil auch die Arbeitslosenversicherung mitbehandelt werden muß. Dazu kommt dann noch das Reformprogramm der Regierung für die Wirtschafts- und Finanzpolitik. Der Reichstag wird aber kaum mehr Gelegenheit haben, im August wieder nach Hause zu gehen, und ob sich eine Herbsttagung von solcher Dauer durchsetzen läßt, ist heute noch zweifelhaft.

Von Paris zum Haag?

Wo wird die politische Konferenz stattfinden?

AZ. **Berlin**, 4. Juni. (Eig. Drahtb.)

In politischen Kreisen wird damit gerechnet, daß die Verhandlungen, die sich an die Pariser Sachverständigenkonferenz anschließen werden, sehr rasch entwickeln werden. Wenn in Paris eine Einigung erzielt wird, werden vermutlich alle interessierten Regierungen das Gutachten als eine „geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen" betrachten, womit natürlich nicht gesagt ist, daß nicht der Versuch gemacht wird, auf dieser politischen Konferenz nochmals alle die jetzt halb oder ganz gelösten Fragen aufzurollen. In Berlin richtet man sich jetzt schon auf die Verhandlungen ein und es besteht eine starke Neigung dafür, nicht, wie bei der Beschlußfassung über den Dawesplan, nach London zu gehen, sondern die Zusammenkunft nach dem Haag einzuberufen. Endgültiges darüber liegt jedoch noch nicht fest.

Baldwins Rücktritt.

Heute Macdonald beim König.

✕ **London**, 5. Juni. (Drahtb.)

Ministerpräsident Baldwin hat sich im Dienstag um zehn Uhr vormittags nach Windsor begeben, wo er vom König in Audienz empfangen wurde. Wie später amtlich bekanntgegeben wurde, ist Premierminister Baldwin zurückgetreten.

*

Der Führer der Arbeiterpartei, Ramsey Macdonald, ist eingeladen worden, am Mittwoch nach Schloß Windsor zu einer Audienz beim König zu kommen.

Geheimrat Kastl an Lamont.

⊙ **Paris**, 4. Juni. (Drahtb.)

Der Dienstag hat in Paris die letzte Entscheidung gebracht. Ueber die Dienstagnachmittagsberatungen der Vollsitzung der Sachverständigenkonferenz, die um 16 Uhr begannen, wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

In der Vollsitzung des Sachverständigenausschusses vom Dienstag nachmittag wurde eine Uebereinstimmung über alle wesentlichen Punkte erreicht. Der Sachverständigenausschuß wird sich nunmehr dem beschleunigten Abschluß des Berichtes zuwenden in der Erwartung, daß dieser Bericht vor Ende dieser Woche zur Unterzeichnung bereit ist.

Ueber die am Dienstag unter den alliierten Sachverständigen in der belgischen Markfrage erfolgte Einigung gibt der „Temps" gemeinsam mit Havas folgende halbamtliche Darstellung:

Die Sachverständigen der Gläubigerstaaten haben am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz Owen Youngs von neuem getagt und sich mit der Prüfung der belgischen Markforderung beschäftigt, die als einzige Frage bisher noch ungelöst war. Die alliierten Sachverständigen haben anerkannt, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen, die nunmehr eingeleitet wurden, notwendigerweise eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen werden und daß andererseits die Unterzeichnung und Veröffentlichung des Schlußberichtes, der den Regierungen zu übersenden ist, nicht weiter hinausgeschoben werden kann. Infolgedessen wurde beschlossen, spätestens am Freitag die gemeinsame Unterschrift des Berichtes unter folgenden Bedingungen vorzunehmen, die im Laufe des Nachmittags von dem Vorsitzenden Owen Young Dr. Schacht überreicht worden sind:

1. Die belgische Sachverständigengruppe erhält die Zusicherung, daß die Besprechungen mit Deutschland über die Entschädigung für die Besetzungsmark unverzüglich beginnen werden, das heißt, sobald Ministerialdirektor Dr. Ritter in der Lage sein wird, Berlin zu verlassen. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich in Brüssel stattfinden.
2. Die Frage einer Gebietsänderung (also Malmedy) darf während dieser Besprechungen nicht angeschnitten werden.
3. Belgien soll das Abkommen in der Markfrage jetzt schon unterzeichnen können, wozu Belgien insofern Sicherheit erhalten soll, als der Dawesplan über den 1. September hinaus in Kraft bleibt, wenn eine deutsch-belgische Einigung bis zu diesem Termin nicht erzielt ist.

Diese Zusicherungen der Gläubiger an Belgien sind in der Vollsitzung schriftlich niedergelegt und von den Deutschen zur Kenntnis genommen worden. Wie aus der Verlautbarung hervorgeht, ist nunmehr eine vollständige Einigung im Ausschuß erzielt, nachdem die Frage der belgischen Markforderungen eine vorläufige Lösung auf Grund der deutschen Vorschläge auf neuen Verhandlungen gefunden hat. Die Einigung über die geplante Regelung der belgischen Frage hat zunächst die Folge, daß die Sachverständigen endlich wieder die abschließenden redaktionellen Arbeiten aufnehmen können. Hierbei handelt es sich jedoch lediglich noch um Formalien.

Geheimrat Kastl hat am Dienstag vormittag in einem Schreiben an den amerikanischen Sachverständigen Lamont auf Grund einer Rücksprache mit der Reichsregierung das Schreiben Schachts vom Montag vormittag noch weiter erläutert und hat ausdrücklich erklärt, daß die Reichsregierung bereit ist, sofort in Verhandlungen mit der belgischen Regierung einzutreten und weiterhin der Ansicht ist, daß die territorialen Fragen (Eupen und Malmedy) aus den Verhandlungen ausgeschlossen sein sollen. Das weiteren enthält der Brief die Zusicherung der Reichsregierung, daß der Youngplan erst in Kraft treten soll, wenn die Verhandlungen zwischen der deutschen und der belgischen Regierung zu einem positiven Ergebnis gekommen sind.

Die Vermutung liegt nahe, daß diese deutschen Zusicherungen die Ursache für das belgische Nachgeben in der Markfrage sind. Man darf daher erwarten, daß der Bericht der Sachverständigen in Paris von sämtlichen Abordnungen ohne Vorbehalt unterzeichnet werden wird.

*

Die Vollsitzung am Dienstag war die erste, die seit der Ueberreichung des Memorandums mit den Vorschlägen der deutschen Abordnung am Vorabend des Todes Lord Revelstokes wieder stattfand.

Forderungen der Landeskirchen zum Konkordat.

Sie verlangen volle Gleichberechtigung.

Letzter Mahn- und Warnruf an die Regierung.

⊙ **Berlin**, 4. Juni. (Drahtb.)

Im Hinblick auf die vor dem Abschluß stehenden Konkordatsverhandlungen der preußischen Staatsregierung mit der römischen Kurie haben die evangelischen Landeskirchen Preußens einen gemeinsamen Schritt beim preußischen Staatsministerium unternommen und in einem Schreiben noch einmal ausführlich ihre Forderungen auf gleichzeitigen und gleichwertigen Vertragsabschluß mit der evangelischen Kirche erhoben. Das Schreiben berührt einleitend den Schriftwechsel, der im Herbst vorigen Jahres zwischen den Kirchenregierungen und dem Staatsministerium geführt worden ist.

Hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Stellung zur Konkordatsfrage verweisen die Kirchen auf frühere Erklärungen und behalten sich besonders gegenüber den noch nicht bekannten Bestimmungen des Konkordats „volle Freiheit der Stellungnahme" vor. „Die Grundsätze der Parität", so heißt es weiter, „zu denen sich auch das Staatsministerium im Schreiben des Herrn Ministerpräsidenten vom 8. November vorigen Jahres ausdrücklich bekannt hat, würden in einem entscheidenden Punkte verletzt sein, wenn der katholischen Kirche für ihre Organisation und die finanziellen Bedürfnisse ihrer Verwaltung eine vertragsmäßige Garantie gegeben würde, während die evangelischen Kirchen lediglich auf einseitig erlassene und deshalb auch der Möglichkeit einseitiger Aenderung unterworfene, staatsgesetzliche Bestimmungen angewiesen wären."

Zum Schluß geben die preußischen Landeskirchen die wichtige Erklärung ab, daß es nicht als Sicherung der Parität angesehen werden könne, wenn die Staatsregierung sich etwa grundsätzlich bereit erkläre, später nach Verabschiedung des Vertrages mit der Kurie, auch mit den evangelischen Kirchen Verträge abschließen zu wollen.

Fleischvergiftung einer ganzen Familie.

Eine achtköpfige Familie vergiftet. — Schon drei Tote. — Paratyphus.

✕ **Weilheim**, 5. Juni. (Drahtb.)

In Wielenbach erkrankte die achtköpfige Familie Falterer nach dem Genuß eines Fleischgerichts. Wie festgestellt werden konnte, stammte das Fleisch von einem frischgeschlachteten Stück Vieh. Nach ärztlichem Gutachten handelt es sich um Paratyphus, dem innerhalb von wenigen Tagen die 60jährige Ehefrau Maria Falterer, ihre 30jährige Tochter und ihr Enkelkind erlegen sind. Die übrigen fünf Familienmitglieder dürften ebenfalls kaum mit dem Leben davonkommen.

Zehnter deutscher Reichsfrontsoldatentag in München



Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hielt in München in den Tagen vom 1. bis 3. Juni seine zehnte Bundestagung ab. Etwa hunderttausend Stahlhelmleute aus allen Teilen des Reiches waren zusammengeströmt, die von der Bevölkerung der reich geschmückten Stadt herzlich begrüßt wurden. Unser Bild hält den Augenblick der Kranzniederlegung am Gefallenen-Ehrenmal vor dem Bayrischen Armeemuseum fest. Vor dem Denkmal in der Mitte hat die Bundesleitung mit den Ehrengästen Aufstellung genommen.

Etwas über Einigkeit.

* Gemessen an dem Tempo, in dem sich bisher die Reparationsverhandlungen in Paris fortbewegten, überstürzen sich die Ereignisse der letzten Tage geradezu und man vermutet wohl nicht mit Unrecht dahinter den Druck der Amerikaner, deren Ungeduld man durchaus verstehen kann, wenn man sich einmal auf ihren Standpunkt stellt und die Summe kleinlicher Einwände, wie sie sich besonders im letzten Stadium der Verhandlungen gezeigt haben, einer Kritik unterzieht. Das muß für den Amerikaner, dessen Interessen bei der ganzen Angelegenheit rein wirtschaftlicher Art sind, ein widerlicher Anblick gewesen sein, wie sich Nationen, die um ihrer selbst willen verständig sein sollten, gewaltsam jeder Möglichkeit zur Liquidierung der Kriegsfolgen begaben. Die Youngsche Formel, der seinerzeit die deutsche Delegation ihre Zustimmung gegeben hat, war denn auch das Signal zu einer straffen Verhandlungsführung durch die Amerikaner und wenn nun, wie der Draht meldet, soweit vorgearbeitet wurde, daß mit der Beendigung der Beratungen und der formellen Einigung für Ende dieser Woche gerechnet werden kann, so ist das ganz zweifellos mit dem energischen Drängen der Amerikaner zuzuschreiben, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß dieses Eilzugstempo der letzten Tage vielleicht manche Frage noch unklar gelassen hat, die, wie die Erfahrung lehrt, unter Umständen den hartnäckigen Gegnern Deutschlands neue Möglichkeiten zu Verwicklungen schaffen kann.

*

Wir haben das Grundsätzliche über die Pariser Abmachungen, soweit sie sich bis jetzt überblicken lassen, bereits wiederholt gesagt und auch der Meinung Ausdruck verliehen, daß wir die von Frankreich unterstützten Widerstände Belgiens, die den Abschluß der Verhandlungen hinausschoben, nicht für so bedeutend hielten, daß sie die endgültige Einigung etwa noch in Frage stellen könnten. Die Ereignisse haben uns recht gegeben und wenn auch die moralische Seite der Ansprüche der Alliierten im allgemeinen höchst zweifelhaft ist, so trifft das für die belgische Forderung ganz besonders zu. Bekanntlich handelt es sich dabei darum, die während der deutschen Besetzungszeit im Kriege in Belgien umgesetzten Markbeträge, die sich heute im Keller der belgischen Nationalbank in Brüssel, leider aber in Gesellschaft vieler hinzugeschmuggelter Geldscheine, befinden, gegen gutes deutsches Gegenwartsgeld einzutauschen. Welche Bewandtnis es damit hat, wissen wir im Westen doch ganz besonders gut, die wir mit angesehen haben, wie nach dem Kriege über die holländische Grenze die so stark umstrittenen rotgestempelten Tausender in Massen nach Belgien hineingeschafft wurden. Darauf beruht ja gerade der noch heute in weiten Kreisen verbreitete Glaube an die Wunderkraft dieser sagenhaft gewordenen Geldscheine, deren realer Wert selbstverständlich keineswegs größer ist als der aller anderen Papiere jener Zeit. Die belgische Regierung hat die Höhe ihres Makulaturvorrates mit 6 Milliarden beziffert. Das war aber zu einer Zeit, als sich die Alliierten in der Zahlenastronomie gegenseitig den Rang abzulaufen versuchten. Inzwischen ist sie etwas bescheidener geworden und hat eine Milliarde nachgelassen. Trotzdem handelt es sich natürlich bei dem verbliebenen immer noch ungeheuren Rest dieses Anspruches an die deutsche Regierung um nichts anderes als den Versuch, dem deutschen Volk die Kosten einer großangelegten Gaunerei und Schieberei aufzubürden, wie sie ihresgleichen in der Weltgeschichte suchen. Die deutsche Regierung soll diese dunklen Machenschaften legalisieren. Es ist immer von ihr anerkannt worden, daß diejenigen Markbeträge, die tatsächlich in Belgien geblieben sind, zurückgekauft werden sollen, diese Frage aber in die Pariser Abmachungen hineinzunehmen lehnten unsere Delegierten energisch und mit vollem Rechte ab. Der Brief, den Dr. Schacht an den amerikanischen Hauptdelegierten Young gerichtet hat, dürfte dem durch die offene Absage der englischen und italienischen Delegierten sehr schwach gewordenen belgischen Widerstand den Rest gegeben haben. Was will Belgien auch mehr, als das Einverständnis der deutschen Regierung zu Verhandlungen über diese höchst zweideutige Frage, zumal dieses Entgegenkommen sogar schon durch die inzwischen eingeleiteten Verhandlungen feste Form angenommen hat? Man wird dies nicht in allen deutschen Kreisen ohne weiteres verstehen können und hofft allgemein, daß die deutsche Regierung die Fadenscheinigkeit des größten Teiles der belgischen Zumutungen entsprechend in den Vordergrund stellt. Die bittere Pille freilich haben wir noch schlucken müssen, daß die französisch-belgische Taktik es fertiggebracht hat, die belgischen Markansprüche als Bremsklotz in das Reparationsproblem einzuschalten, wenngleich wir auch weiterhin der Meinung sind, daß dies kein unüberwindliches Hindernis sein kann.

*

Umso unsinniger sind die in den letzten Tagen häufig in der Pariser Presse feststellbaren Verdächtigungen, als ob die Verzögerung der Einigung in Paris auf die deutschen Hoffnungen hinsichtlich der Folgen der englischen Wahlen zurückzuführen wäre. Gerade zu der Zeit, da es feststand, daß es mit der konservativen Herrlichkeit und damit auch mit der Vorherrschaft Chamberlainscher Tendenzen in England vorbei ist, haben die deutschen Vertreter in Paris dem Kompromiß ihre Zu-

stimmung gegeben. Das ist wohl der sicherste Beweis, daß sie keine Börsenspekulanten, sondern Realpolitiker sind. Der Widerstand kann doch offensichtlich aus französisch-belgischen Kreisen und es ist ein schlechter Witz, dafür nun Deutschland verantwortlich machen zu wollen. Die Entwicklung in England geht jetzt einen etwas klareren Weg, als das noch vor 24 Stunden anzunehmen war. Die britische Politik gibt der Welt heute ein Beispiel dafür, wie man, trotz aller Gegensätzlichkeiten des Parteikampfes, nationale Politik macht und nur mit großer Wehmut sehen wir diesem imposanten und wirklich erhebenden Schauspiel auf der großen Bühne Englands zu, das nur in einem Lande möglich ist, dem ein weiter Blick eigen ist. Gerade die Vorgänge im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages von gestern zeigen den himmelweiten Unterschied zwischen den Auffassungen angelsächsischer und deutscher Innenpolitik. Es war zu verstehen, daß es der konservativen Partei nach ihrer absoluten Herrschaft schwer fiel, von der politischen Bühne abzutreten. Sie hat aber nicht den Fehler gemacht, sich durch unsinnige Opposition selbst von dem Einfluß auf das weitere Geschehen des Landes auszuschalten, sondern hat sehr rasch die Notwendigkeit erkannt, zu Gunsten des Siegers im Wahlkampf zurückzutreten und den Weg für dessen Politik freizumachen. Es zeigt sich nun das interessante Bild, daß sich die Labourparty mit den Konservativen dahin geeinigt hat, dem überschlauen Lloyd George, dessen Wankelmütigkeit in Deutschland nicht gerade in angenehmster Erinnerung steht, die Chancen der Schlüsselstellung seiner Partei zu nehmen. Der Hauptgrund aber für diese Taktik war sicherlich der in England so stark ausgeprägte vaterländische Sinn und die konservative Partei hat mit diesem Entschluß einen Schachzug von unübersehbarer Tragweite getan, dessen Folgen sich ganz bestimmt dadurch bemerkbar machen werden, daß sich ihre stark ramponierte Volkstümlichkeit durch diese großangelegte Geste wieder heben wird, während sie im anderen Fall einfach zur Bedeutungslosigkeit verurteilt worden wäre. Es ist bestimmt nicht übertrieben, wenn man jetzt, angesichts dieser Sachlage, auch hinsichtlich der außenpolitischen Konsequenzen zu ganz anderen Kombinationen kommen muß als das bisher der Fall war. Ins Deutsche übertragen, wäre es natürlich vollkommen falsch, einseitig ein Urteil zugunsten oder zu ungunsten irgendeiner Partei abzugeben. Die Voraussetzungen fehlen auf allen Seiten. Wie unsäglich kleinlich erscheint uns z. B. angesichts dieser wirklich großzügigen Auffassung vom Sinne des Staates der Umstand, daß bei uns es nicht einmal möglich ist, im Reiche und im größten deutschen Land zu einer einheitlichen Koalition zu kommen. Wann werden wir angesichts der doch nun wirklich erwiesenen Notlage des Vaterlandes über solche Klüfte hinweg uns die Hände reichen?

Die Nöte des Mittelstandes.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über die einzelnen Fragen einer Fürsorge.

Positives Programm.

⊙ Berlin, 4. Juni. (Drahtb.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Abg. Graf Westarp (Dntl.), daß trotz der Zusagen im Auswärtigen Ausschuß keine Gelegenheit zur Aussprache über die Reparationsfrage gegeben worden sei. Seine Partei erhebe Einspruch gegen diese Mundtotmachung der Kritik und der Opposition. Sie wiederhole den Antrag, die Regierung aufzufordern, dem Reichstage sofort Erklärungen über die Stellungnahme zu den Pariser Verhandlungen abzugeben.

Abg. Stöcker (Komm.) nannte das Vorgehen der Deutschnationalen ein agitatorisch-demagogisches Manöver. Da gegen den deutschnationalen Antrag Widerspruch erhoben wurde, war die Angelegenheit zunächst erledigt.

Das Haus ging dann über zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums. Verbunden mit der Beratung wurde der Gesetzentwurf zur Ausführung der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz, ferner zahlreiche Anträge aller Parteien, insbesondere zur Aufstellung eines Notprogramms für Handwerk, Handel und Gewerbe.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

leitete die Beratungen ein. Er erklärte, daß er auf eine zusammenfassende Darlegung der deutschen Wirtschaftslage verzichten müsse, da diese Fragen in Verbindung mit den Pariser Verhandlungen behandelt werden müßten. Die Regierung sei entschlossen, für den Fall einer Einigung mit den Gläubigermächten mit dem Konferenzergebnis ein umfassendes Reformprogramm vorzulegen und durchzuführen. Er beschränke sich deshalb heute darauf, die

Fürsorge für den gewerblichen Mittelstand

herauszugreifen. Der Mittelstand habe ein Anrecht darauf, daß einmal in einer Etatsrede des Reichswirtschaftsministers seine Nöte eingehend behandelt werden. Der Minister besprach zunächst die Klagen über den — privatwirtschaftlichen Wettbewerb der öffentlichen Hand. Auch die jetzige Reichsregierung sei der Auffassung, daß die Betätigung der öffentlichen Hand in angemessenen Grenzen zu halten sei. Durch die wirtschaftlichen Betriebe des Reiches werde im übrigen dem mittelständischen Gewerbe keine besondere Konkurrenz bereitet, da es sich in der Hauptsache mehr um gemeinnützige öffentliche Versorgungsbetriebe handele. Die Klagen richteten sich besonders gegen Länder und Gemeinden. Reichsgesetzliche Maßnahmen dagegen seien schwierig, würden aber im Rahmen der Reichsreform möglich sein. Zur Zeit müsse die Kontrolle den Länderparlamenten überlassen bleiben. Eine steuerliche Privilegierung solcher Betriebe sei allenfalls dann berechtigt, wenn es sich um notwendige, aber unrentable Betriebe handele. Der Minister begrüßte die neuerdings vom Ausschuß angenommene Entschließung, wonach

die Besteuerung der öffentlichen Hand einer Prüfung unterzogen werden soll.

Die Deckung des Bedarfes der Behörden müsse unter besonderer Berücksichtigung des mittelständischen Gewerbes erfolgen. Die Beschäftigung der Strafgefangenen mit produktiver Arbeit sei aus erziehlichen Gründen notwendig. Ein Ausgleich für das Handwerk werde im Strafvollzugsgesetz gefunden werden. Zu den Fragen der Wohnungswirtschaft erklärte der Minister, daß eine Benachteiligung des privaten Baugewerbes gegenüber den sozialen Baubetrieben verhindert werden müsse. In der Kreditfrage sprach sich der Minister gegen die Gründung eines neuen Instituts und die Bereitstellung neuer Sonderkredite aus, er trat dagegen für die Stärkung und Vereinheitlichung der bestehenden Institute, insbesondere für die Beteiligung des Reiches an der Preußenkasse ein. Der Einzelhandel müsse sich in seinem Existenzkampf besonders des genossenschaftlichen Zusammenschlusses bedienen. Der Minister erörterte weiter die Steuerfragen, wobei besondere Rücksicht auf die Lage in den Grenzprovinzen genommen werden müsse. Zum Schluß stellte der Minister fest, daß die Reichsregierung in der Fürsorge für den Mittelstand durchaus positiv gewirkt habe. Sie werde auch fernerhin ihr Bestes tun, um seinen Nöten und Sorgen Abhilfe zu bringen. (Beifall).

Abg. Krahtzig (Soz.) erklärte, der Mittelstand leide genau so unter der kapitalistischen Wirtschaftsform wie die Arbeiterschaft und müsse sich deshalb eng mit ihr verbunden fühlen. Achtzig Prozent des deutschen Volkes seien heute schon Lohnempfänger, von denen wieder 80 Prozent schwerste Not leiden. Die deutsche Wirtschaft könne nur gedeihen, wenn sie durch Stärkung der Kaufkraft der Massen im Inland sich Ersatz schaffe für die verlorenen Absatzmöglichkeiten im Ausland. Zollerhöhungen lehne die Sozialdemokratie rundweg ab. Sie fordere im Gegenteil im Sinne der Entschließungen der Weltwirtschaftskonferenz wirksame Maßnahmen zum Zollabbau.

Abg. Dr. Lejeune-Jung (Dntl.) vermißte eine einheitliche wirtschaftliche Zielsetzung sowohl im Kabinett wie bei den Koalitionsparteien. Er forderte insbesondere, daß sich der Minister für eine wirkliche Reform der Arbeitslosenversicherung einsetzte und sich der Forderung der Sozialdemokraten auf Beitragserhöhung bis zur äußersten Konsequenz seines Rücktritts widersetze. Alle Maßnahmen der Reichsregierung seien nur ein Kurieren an Symptomen. Man könne heute in Deutschland geradezu von einem Freihandelsfanatismus sprechen. Die werbende Kraft irgendwelcher weltwirtschaftlichen Entscheidungen müsse einstweilen zurücktreten hinter den Willen zur Wiederherstellung der Möglichkeiten für eine rentable Wirtschaft in Deutschland. Den letzten Blutstropfen suche man aus der deutschen Wirtschaft für Tributforderungen herauszuquetschen. Der Redner forderte vom Wirtschaftsminister, daß er die Pariser Verhandlungsergebnisse ablehne und auch die entsprechenden Folgerungen für unsere Zoll- und Handelspolitik ziehe.

Abg. Schlack (Zentr.) erklärte, die Zinserhöhungen der Großbanken hätten die Schwierigkeiten der Wirtschaft noch vergrößert. Unsere Handelsverträge müßten ernstlich geprüft werden, wie sich ihre Bestimmungen mit den Reparationsleistungen vertragen. In Deutschland werde leider immer noch zuviel Auslandsware verbraucht. Der Redner forderte den gleichberechtigten Einbau der Genossenschaften in das Wirtschaftsleben.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen und auf Mittwoch 3 Uhr vertagt.

Der Enkel Schillers verurteilt.

Alexander v. Gleichen-Rußwurm muß 19 000 Mark blechen.

⊙ Würzburg, 4. Juni. (Drahtb.)

Am Montag kurz vor 22 Uhr wurde das Urteil im Prozeß Gleichen-Rußwurm gefällt. Der Angeklagte Freiherr v. Gleichen-Rußwurm wird dem Antrag des Staatsanwalts gemäß wegen eines Vergehens des versuchten Betruges (die Maus als Perlenhalsband) zu 10 000 Mark Geldstrafe oder einen Monat Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Typhus an Bord eines deutschen Dampfers. Der Lloyddampfer „Sierra Cordoba" ist mit 18 Typhuskranken an Bord von Argentinien und Brasilien kommend in Lissabon eingelaufen. Der 18jährige Passagier Ernst Greiner ist auf der Fahrt gestorben. Der Heizer Karl Bremer ist, dem Sterben nahe, aus dem Schiffshospital geflüchtet und hat sich ins Meer gestürzt. Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Gesundheitsbehörden haben strenge Sicherungsmaßnahmen angeordnet. Die 18 kranken Passagiere wurden sofort in Lissaboner Krankenhäusern untergebracht. Die Erkrankten sind sämtlich Deutsche.

Die Reichsbahn-Schwierigkeiten

Das schlechte finanzielle Gesamtergebnis. – Gefährlich herabgedrückte Oberbau-Erneuerung. – Großgüterwagenzüge zwischen Ruhrgebiet und Berlin.

Geschäftsbericht für 1928.

AZ. Berlin, 5. Juni. (Eig. Drahtb.)

Die Reichsbahn gibt soeben ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1928 heraus, der wieder einmal mit sehr großen Zahlen arbeitet, allerdings nicht immer nach der erfreulichen Seite hin. Das finanzielle Ergebnis des Jahres 1928 hat unter der verzögerten Genehmigung der seinerzeit geforderten Tariferhöhung stark gelitten. Es ist zwar gelungen, wenn auch zu schweren Bedingungen, 200 Millionen Vorzugsaktien zu begeben, alle weiteren Versuche aber, der Gesellschaft im Jahre 1928 neue Mittel zuzuführen, führten zu keinem Erfolge. Unter diesen Umständen war es erforderlich, auch Ausgaben zurückzustellen, die für die Entwicklung des Verkehrs geboten erschienen. Die Einnahmen der Betriebsrechnung betrugen 5159 Millionen Reichsmark, ihnen stehen 4294 Millionen Reichsmark an Ausgaben für Betrieb, Unterhaltung und Erneuerung gegenüber.

Von den aus der Kriegs- und Nachkriegszeit immer noch beträchtlichen Rückständen, 7700 Kilometer in der Oberbauerneuerung, konnten leider aus Mangel an Geldmitteln nur 100 Kilometer ausgearbeitet werden. Auch die Verstärkung zahlreicher Brücken bleibt dringende Aufgabe der kommenden Jahre. Die Umstellung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen auf elektrischen Betrieb nähert sich dem Ende. Dazu samen Erweiterungen einzelner Bahnhöfe und Bahnanlagen, besonders im Rhein- und Ruhrgebiet.

An Lokomotiven und Güterwagen ist ein über den Bedarf hinausgehender Bestand vorhanden, während einzelne Spezialtypen (auch wieder Geldmangel!) fehlen. Mangel herrschte besonders an Wagen 2. Klasse infolge der Auswanderung nach Zusammenlegung der 3. und 4. Klasse. Der Personenverkehr hat sich günstig entwickelt. Die Reisegeschwindigkeit wurde erhöht, besonders im Fernverkehr und internationalen Reiseverkehr, soweit es die Betriebssicherheit erlaubte. Der Güterverkehr war in den ersten zehn Monaten befriedigend und höher als im Vorjahre, flaute dann aber erheblich ab. Der Personalbestand, der auf rund 700 000 Köpfe gesunken ist, entspricht nach dem Geschäftsbericht den tatsächlichen Bedürfnissen des Dienstes. Mit Sorge wird die Entwicklung der Pensionslast betrachtet, die 1928 etwa 482 Millionen RM. betrug und bis 1946 auf etwa 600 Millionen RM. ansteigen dürfte. Der neue Lohnschiedsspruch würde einen Mehraufwand von 43 Millionen und eine Steigerung der Sozialkasten von rund 5 Millionen RM. jährlich zur Folge haben.

Aus den Einzelheiten des Geschäftsberichtes sei noch erwähnt: Bemerkenswert ist die Einführung der Großgüterwagenzüge zwischen Oberschlesien und dem Ruhrgebiet einerseits und Berlin andererseits. Sie verkehren seit Mitte September regelmäßig zur Versorgung der Berliner Gas- und Elektrizitätsbetriebe. Im Personenverkehr hat sich die in den Nachkriegsjahren beobachtete Abwanderung in billigere Züge und Wagenklassen zunächst auch im Jahre 1928 fortgesetzt, bis die Einheitsholzklasse durchgeführt wurde. Die neue Klasseneinteilung hat schon jetzt die Wirkung gehabt, daß die 2. Klasse nunmehr wieder ähnlich stark benutzt wird wie 1913. Der Anteil des Verkehrs zu ermäßigten Tarifen am Gesamtverkehr ist bei den beförderten Personen um 52,31 auf 451,63 gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Leider ist, so heißt es weiter, die Reichsbahn wiederum von mehreren schweren Bahnunglücken heimgesucht worden. Die eingehenden Untersuchungen eines aus namhaften Sachverständigen und Abgeordneten unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministeriums gebildeten Ausschusses haben jedoch überzeugend nachgewiesen, daß die Betriebssicherheit gewahrt ist. Die Unfallstatistik ergibt keine Verschlechterung gegen das Vorjahr.

Unfallsstatistik.

Im Verhältnis zu den erheblichen größeren Verkehrsleistungen bleibt die Zahl der Zugunglücke um ein geringes hinter der des Vorjahres zurück. Die Zusammenstöße haben abgenommen, die Entgleisungen zeigen eine geringe Zunahme. Bei den letzten waren Mängel am Oberbau in geringerer Zahl die Ursache. Durch mangelhafte Schrankenbedienung entstanden über ein Drittel weniger Unfälle. Durch eigenes Verschulden der Wagenführer auf den abgesicherten Wegübergängen der Hauptbahnen wurden aber um ein Viertel mehr Wagen als 1927 vom Zuge erfaßt, während bei Kraftwagen die Zahl der Unfälle infolge Durchbrechens der geschlossenen Schranken größer ist als die Unfallzahl infolge Nichtschließens der Schranken. Trotz der Zunahme um rund 250 000 Kraftwagen im Deutschen Reich ist die Zahl der Personen, die infolge Ueberfahrens der Kraftwagen durch die Eisenbahn getötet wurden, geringer als 1927, ebenfalls verschwindend klein gegenüber den Opfern des Kraftwagenverkehrs auf den Straßen. Die Zahl der sonstigen — meist persönlichen — Unfälle hat leider zugenommen.

Die „Geburt" des Geständnisses

Kriminalpolizeirat Gennat berichtet über die Geständnisse der Familie Nogens.

Der Verteidiger Jakubowskis hält August für den Schuldigen

⊙ Neustrelitz, 4. Juni. (Drahtb.)

Die Dienstag-Verhandlung begann mit der Vernehmung des Zeugen Kriminalpolizeirat Gennat-Berlin. Sehr erfreulich berichtet der Zeuge über den bunten Wechsel in den Geständnissen der Familie Nogens. August habe schließlich einen schweren körperlichen Zusammenbruch erlitten. Er sei vom Stuhl gesunken, habe fast eine Stunde lang gewimmert und geheult. Der Zeuge erklärt, er habe dieses Gebahren als körperliche Geburtswehen eines seelischen Vorganges empfunden, nämlich in dem Sinne, daß August einsah, es sei nichts mehr zu verheimlichen. Frau Nogens habe zwar nicht direkt gelogen, aber sie habe entweder stets erklärt, sie wisse nichts oder sie habe überhaupt geschwiegen.

Schließlich habe sie dann ein Geständnis dahin abgelegt, daß sie auf Anraten von Jakubowski die Abreise vollzogen habe, um den Mord an dem Kinde zu ermöglichen. Am Tatort habe August wiederholt, das Kind sei durch Jakubowski getötet worden. Er habe die Leiche bis zu einer Schonung getragen. Auch Fritz Nogens habe am folgenden Tage am Tatort die Dinge ähnlich geschildert. Daraus habe sich das Bild ergeben, daß August mit Jakubowski vor der Kate gewesen sei. August sei dann mit seinem Mantel in die Kate gegangen und habe den spielenden Ewald herausgeholt. Dann habe an den Tannen in der Nähe der Kate Jakubowski dem Kinde die Luft abgedrückt. August habe die Leiche dann unter seinen Mantel genommen und sie dem an den Tannen wartenden Fritz übergeben, der seinerseits die Leiche dann zum Kaninchenloch geschafft habe. Damit sei beinahe eine vollständige Uebereinstimmung in den verschiedenartigen Angaben trotz mehrfachen Leugnens erzielt worden.

Kriminalrat Gennat betonte, er halte es angesichts der ganz besonders eigenartigen Begleitumstände, unter denen die Geständnisse zustande gekommen seien, für ganz unmöglich, daß diese Geständnisse widerrufen werden könnten, obwohl ja sonst im allgemeinen Geständnisse häufig wieder in Abrede gestellt würden. Zwar seien auch August und Frau Nogens später wieder umgefallen. Es sei seine feste Ueberzeugung, daß diese Geständnisse mindestens insoweit der Wahrheit entsprächen, als sich die Angeschuldigten selbst damit belasteten. Der Vorsitzende versucht August Nogens zu einem Geständnis zu veranlassen, doch erwidert dieser: „Ich nehme keine Schuld für das auf mich, was ich nicht getan habe". Die Angeklagten Fritz, August und Frau Nogens betonen auf weitere Fragen des Zeugen Gennat, daß sie bei den Untersuchungen und Verhören sich nicht als unter einem Druck stehend gefühlt hätten.

Der nächste Zeuge war der Verteidiger Jakubowskis, Rechtsanwalt Koch. Er bekundete, August habe als Zeuge einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Der Vorsitzende Buchta sei einmal sehr erregt geworden, habe auf den Tisch gehauen und gesagt:

„August, wenn ich nicht wüßte, daß Sie an dem Mordtage nicht in Balingen gewesen sind, dann wüßte ich, wer der Täter ist."

Der Verteidiger Jakubowskis bekundete im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, sein Mandant habe erst nach der Verurteilung einen Verdacht gegen andere geäußert. Er stehe nicht an, zu behaupten, daß er nach wie vor von der Unschuld Jakubowskis überzeugt sei, er wolle aber öffentlich dem August Nogens ins Gesicht sagen, daß er den Mord vollbracht habe.

Der Vorsitzende befragte nochmals Frau Kähler und Fritz Nogens, die aber bei ihren Aussagen blieben und die Schuld auf Jakubowski schoben.

Minister Dietrich als „Mörder"

Ein auffälliges Versehen.

Der Druckfehler modernster Art.

AZ. Berlin, 5. Juni. (Eig. Drahtb.)

An dem Reichsernährungsminister Dr. Dietrich hat der Druckfehlerteufel in seiner modernsten Form sein Mütchen gekühlt. Ein Berliner Spätabendblatt hatte die Absicht, auf der ersten Seite das Bild des Reichsernährungsministers anläßlich seines Münchener Vortrages auf der Landwirtschaftswoche zu bringen, gleichzeitig aber auch die Hauptfiguren in dem Wiener Prozeß wegen der Erschießung der ägyptischen Prinzessin Djidji. Ein verhängnisvoller Zufall hat es nun gewollt, daß im letzten Augenblick das Bild des Ministers mit dem des Wiener Angeklagten vertauscht wurde. Diese schlechte Menschenkenntnis des Druckers ist in der Wandelhalle des Reichstags und auch sonst in politischen Kreisen viel belacht worden.

Nacht über Soest.

Von

Ludwig Hätte.

In Münster war er in ihr Abteil gestiegen, das sie in die Vaterstadt Soest führen sollte. Den jungen süddeutschen Baumeister, der einige Semester westfälische Kunst, die ihm von mütterlicher Seite nahe lag, studierte, lockte das gleiche Ziel wie die den Ferien zufahrende Studentin, die er dann und wann in einem Kolleg gesehen, aber noch nicht angesprochen hatte. Der Zug verließ nach einer Stunde Fahrt die flutend belebte Schienenstraße ins Industriegebiet, und als sie beide allein sich gegenübersaßen, wagte er, sich ihr bekanntzugeben und erfuhr, daß sie zu ihrer Mutter in die alte Patrolluasstadt wollte. Da verriet auch er sein Ziel. Bald warf ein belebtes Gespräch Wellen, und lächelnd erbot sie sich, ihm Führer durch die grauen Gassen sein zu wollen, da hier mehr denn anderswo die reichsten Schönheiten dem ortsfremden Auge verborgen lagen, von Giebeln eingeengt, von Gärten umschlossen, eigenwillig von der Straße abgekehrt.

Rudig fuhr der Zug durch die weitoffene Börde. Die braunroten Aecker glänzten, Wiesen lachten hell auf, ein Weiher spiegelte. Manchmal schimmerte ein behäbiges Bauerndach, schrie schrill ein Kiebitz. Dann atmete wieder ruhig das Land, nur daß hin und wieder die Lerchen flutendes Silber aus unendlichem Stahlblau schütteten, ein Stationsname im eckigsten Westfälisch gerufen wurde. Die junge Seligkeit des Frühlings strömte ins Fenster und gab ihrem klugen, klaren Gesicht träumerische Weichheit, ohne doch seine Sicherheit und Ruhe ganz aufzulösen.

„Libbeth," dachte er, und das süße Frauenbild stieg in ihm auf, das Immermann einst in seinem „Oberhof" aus diesem Boden gehoben hatte.

Dann hielt der Zug.

Ueber eine grüne Wiese schritt er neben ihr her. Die neuen, unschönen Gebäude am Stadteingang traten bald zurück. Alte Mauern stiegen auf, verlassene Klöster lugten aus einer Fülle von Gärten und Gärtchen, vom Weiß der Birnen und Kirschen überschneit, vom Blutrot der Pfirsiche umhaucht, Kirchendächer standen behäbig in der Sonne. Dann gab sie ihm, für einige Stunden Abschied nehmend, die Hand.

Kreuz und quer wanderte er durch die Stadt, trank hier entzückt einen edlen Schatteniß, dort einen malerischen Winkel zwischen Giebeldach und dem großen Teich, aus dessen Wasser einst überkühne Soester Kaufleute einen schiffbaren Kanal zur Lippe graben wollten, den sinkenden Wohlstand der geliebten Vaterstadt zu heben. Schwäne schwammen schimmernd über die dunkle Flut, von den meergrünen Türmen der Wiesenkirche gingen die Glocken. Trunken sog er die starke Gewalt dieser Stadt, die die neue Zeit kaum gestreift, in sich.

Als es sechs schlug, stand er wieder neben ihr. Ein leichtes Lächeln, in dem es wie Stolz leuchtete, lag auf ihrem Gesicht, als sie in seine erhitzten Züge sah, die sich schwer in die Wirklichkeit zurückzufinden schienen. Dann führte sie ihn zur Wiesenkirche, und langsam erwachte der Wissenschaftler in ihm, prüfte, verglich und gab sich dann doch willenlos dem Zauber hin, den der riesige dreischiffige Hallenraum auf ihn ausübte. Hoch stiegen die kapitällosen Säulen in ihrer grünen Steinschönheit, überirdische Farbenfülle flutete aus abendlicher Sonne durch die hohen Fenster und entzündete die steinernen Kandelaber vor dem Altar. Sie gingen über buckliges Pflaster in das Wunder Maria zur Höhe, in dem die byzantinischen Heiligen feierlich von goldenen Gründen auf sie herabschauten. Er lauschte ihrem Mund, der die Einzelerscheinungen einbettete in die stolze, starke Geschichte der Stadt, die einst ihre Taten über die Ostsee spannte. Sie sprach von den alten Familien, die auf Rigas Ratssesseln saßen, in deren Hand ein Schlüssel zum Nowgoroder Hansakasten lag, während ihr roter Wappenschlüssel auf starkem Roggen über die Meere flog. Sie erzählte von der Soester Fehde, die die Stadt fünf Jahre für ihre Freiheit führte, vom Soester Recht und von Soester Art. Versunken schritt er neben ihr durch die rote Abenddämmerung, die auf den steilen Dächern Feuer anzündete, und er erlebte, was er über seinen Büchern und Rissen nur traumhaft gefühlt: daß alle große und gesunde Kunst Heimatkunst ist. Er spürte den Atem der eigenwilligsten deutschen Rasse, der westfälischen, die auch in ihm wehte, und ihm war, als sei er hier ganz zu Hause. Da stand der Patroklusdom, breit und trotzig wie ein Bauer der Börde, klar im Denken und doch voll Herzenswärme, da schnitt der phantastische Turm von St. Petri in den Abend, verdämmerte das hohe Dach der Wiesenkirche, da stemmte sich St. Thomä steilnackig dem Winde aus dem weiten Flachland entgegen.

Der Abend fiel. Laternen wurden angezündet. Glocken wogten, Orgeldröhnen strömte aus den Portalen der Gotteshäuser. Sie traten in den Dom ein.

Dunkelheit lag in der mächtigen Kirche, in der zwei trübe brennende Lampenreihen zum Chor tasteten, wo dumpf und schwer ein Priester die Lamentation des Gründonnerstag anhob. Aus den Schatten wuchsen Gestalten, Ratsherren in dunklen Mänteln, strenge Frauenantlitze, holde Mädchenköpfe. War das nicht Meister Albegrevers spöttischer Mund, der Seiner wohlbeleibten Gestrengen, dem Herrn Bürgermeister, zusah, der ächzend den behäbigen Leib vor dem Steinbild des Stadtpatrons beugte? Kurze Zeit noch, und das Lied der Wittenberger Nachtigall sang auch durch Soests menschenvolle Gassen. Aber Brand und Blut schwelte hinterher. Stadtadel und Bürgertum stritten gegeneinander; das Volk gewann.

Ueber die Wälle geleitete er sie heim. Linde strich der Wind vom Arnsberger Walde. Hoch stand der Mond über der verwunschenen Stadt. Ein Blühen schwoll. Tief in den Bäumen des ausgetrockneten Stadtgrabens schlugen die ersten Nachtigallen. Manchmal stand ein Turm drohend am Wege, dann wieder überschauerte sie das junge Laub der Linden. Einmal klang ein Zecherlied. Rechts lag der alte Ort, links, quer über den Graben hinweg, zitterte hin und wieder ein Licht vom Bahnhof, ein Gruß aus der neuen Zeit. Sie schritten zwischen dem Gestern und Heute, über sich die zeitlose Ruhe des Himmels, in sich seinen innersten Widerschein, der ihren Mund stumm machte. Seine Hand lag in der ihren. Dann holten die Uhren der acht Kirchen zu gewaltigem Schlage aus. Erschrocken schmiegte sie sich an ihn. Ein Bogen spannte sich über die Straße. Da klirrte er sie. Fern rollte ein Wagen. Mit schwerem Schritt, mißtrauisch zur Seite lugend, stapfte ein Wächter vorüber.

Er gab sie frei. Lächelnd strich sie sich das Haar aus dem Gesicht und sprach, während er sie tief in den Schatten der Mauer zog: „Der staedt Soest triumpftitel: vorsichticheit is eine moder der ryt-dome". Fröhlich erwiderte er: „De raed sal mechtich syn und vollkomen macht hebben, to helpen juweliken to synem rechte, alze dat von oldes gehalden und herghekommen is." Und wieder küßte er ihren Mund, und sie ließ es jubelnd zu, das alte berühmte Wort aus Soests Stadtrecht: „Dat Recht is eynem spinnewadde gelick, dey starken groten flegen dey dar dorch, dey kleinen und swaken blyven darbynne."

Und der Wind wehte über sie hin den alten Hellweg hinab, bis ihn dann der Schlaf überkam. Gähnend streckte er sich und bedachte, daß er das alles schon zu oft erlebt hatte, um sich noch darüber aufzuregen.

—*—

Cigaretten-Maschine

1

REEMTSMA
CIGARETTEN

OVA

im Araber Format

REEMTSMA OVA 1

25 CIGARETTEN

5 Pf.

Gleichmäßig

und absolut gleichbleibend gelangt die Ova-Cigarette in die bekannte rote Verpackung, in der ihr wertvolles Aroma wie im Tresor erhalten bleibt.

Ova-Cigaretten sind wertvoll, es lohnt sich, sie gut zu behandeln!

Oerliches.

5. Juni 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Eine Anfrage an die Stadtverwaltung.

Wer hat den Umbau des Hans-Sachs-Haus-Cafes genehmigt?

* Die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) Ortsgruppe Gelsenkirchen-Buer stellt uns folgendes Schreiben zur Verfügung:

An die Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer: Das Kaffee im Hans-Sachs-Haus ist seit Montag vormittag geschlossen und mit dem Umbau bezw. der Verlegung des Kaffees ist begonnen worden. Der Stadtverwaltung dürfte nicht unbekannt sein, daß die Frage des Umbaues des Hans-Sachs-Kaffees in den letzten Sitzungen der Stadtverordneten Gegenstand lebhafter Debatte gewesen ist und daß sich eine Mehrheit gegen den Umbau ausgesprochen hat. Wenn nun die Stadtverwaltung trotz Ablehnung durch die Stadtverordnetenversammlung den Umbau vornehmen läßt, so erblickt die unterzeichnete Fraktion hierin eine Sabotierung der Beschlüsse der gewählten Vertreter der Bevölkerung. Wir richten an die Stadtverwaltung das dringende Ersuchen, die Oeffentlichkeit sofort über die Vorgänge im Hans-Sachs-Kaffee aufzuklären, insbesondere anzugeben, auf Grund welcher Beschlüsse der Umbau getätigt wird. Sollte der vor einiger Zeit gewählte Gaststättenausschuß, der als Unterausschuß des Hauptausschusses gedacht ist, einen derartigen Beschluß gefaßt haben, so bedarf dieser doch zunächst der Bestätigung und Genehmigung durch die Stadtverordnetenversammlung.

Reichspartei des Deutschen Mittelstandes.
gez. Fr. Thiel.

Heute: Militär-Großkonzerte.

Die Nachfrage betr. Eintrittskarten zu dem heute nachmittag 4 Uhr auf der Straßenbahn des Flugplatzes (zu erreichen mit Straßenbahnlinie 8) und 8,30 Uhr in der Ausstellungshalle, Gelsenkirchen, Hildenbruchstraße (3 Minuten ab Hauptbahnhof) stattfindenden

Gesamt-Militärkonzert,

veranstaltet vom Bezirksverband Ruhrgebiet des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, ist derart rege geworden, daß der Besuch desselben alle Erwartungen übertreffen wird. Da die Karten an der Tageskasse teurer sind, sichere sich jeder noch eine Karte zum Vorverkaufspreise, die allerdings nur noch in geringer Anzahl bei der Geschäftsstelle Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Anruf 3791, zu haben sind. Da fast jeder Deutsche einen lieben Toten in Feindesland ruhen hat, wird er ihm gern eine Stunde der Verbundenheit weihen. Jeder, der deutsche Ehre und Würde in fremden Landen durch würdige Herrichtung der Ruhestätten unserer Lieben vertreten wissen will, wird gern sein Scherflein dazu beitragen wollen. Diese Veranstaltung geht also jeden an. Darum auf, Deutsche Frauen und Männer! Möge Euer Besuch beweisen, daß deutsche Treue und Dankbarkeit noch nicht untergegangen sind! Vom Wehrkreiskommando wird Herr Hauptmann Dehner als Vertreter des Offizierkorps und vom Kommando der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven Herr Kapitänleutnant von Arnswaldt der Veranstaltung beiwohnen.

*

Um die künstlerische Note der schon erwähnten beiden Groß-Militärkonzerte der vereinigten sieben Reichswehrkapellen gebührend in den Vordergrund zu stellen, hat der Bezirksverband Ruhrgebiet des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Wert darauf gelegt, daß neben schon besprochenen Märschen des 2. Teiles im 1. Teile Werke von Thomas, Wagner, Strauß und Liszt in Bearbeitung für Militärkapellen zum Vortrag gebracht werden. Wenn auch manche Musikfreunde solchen Bearbeitungen aus Prinzip skeptisch gegenüberstehen, so sei an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich um solche Bearbeitungen handelt, die von der Fachwelt schon längst als künstlerisch wertvoll anerkannt sind. Außerdem eignen sich die vorliegenden Werke, wie Steuermannslied und Matrosenchor aus „Der fliegende Holländer" und Fantasie aus „Walküre" in hohem Maße für diese Besetzung. Die Werke selbst sind bekannt genug, als daß es notwendig erschiene, auf ihren Inhalt noch näher einzugehen. Der in der Musikfolge eingestreute Walzer „An der schönen blauen Donau" von Strauß bringt nach der schweren Kost des Vorangegangenen die erwünschte Abwechselung und zeigt uns, welche ausgezeichneten Schätze der leichteren Musik wir haben, um uns nicht in frohen Stunden mit Haut und Haaren dem Jazzband verschreiben zu müssen. Und wenn dann in dem Blütenrausch der nach einem solchen Winter wieder erwachenden Natur die liebesseligen Weisen der immer frohen Wiener Walzermelodien verrauscht sind, hebt sich der Taktstock von neuem, um die musizierfreudigen Reichswehrmusiker zu der letzten Großleistung des 1. Teiles, der Ungarischen Rhapsodie Nr. 2 von Franz Liszt, anzufeuern. Wenn bei ähnlichen Veranstaltungen in anderen Großstädten die zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel kaum ausreichten, um den Menschenstrom der Konzertbesucher zu befördern, so darf unser Ruhrgebiet es sich nicht nehmen lassen, ein gleiches Interesse solchen bedeutsamen Veranstaltungen ersten Ranges gegenüber zu bekunden, um so mehr, als es damit einer Ehrenpflicht eines Deutschen, die Fürsorge für diejenigen, die für uns alles hingegeben haben und in fremder Erde ruhen, genügt. Da Karten zu Vorverkaufspreisen in der Geschäftsstelle, Gelsenkirchen, Hüttenstraße, nur noch in beschränkter Anzahl vorhanden sind, sorge jeder rechtzeitig für die Bestellung derselben. (Anruf 3791.)

Wie uns am gestrigen Abend noch von der Geschäftsstelle der Kriegsgräberfürsorge mitgeteilt wird, findet das erste Konzert am heutigen Mittwoch nachmittag bestimmt auf dem Flugplatz statt.

Das Finanzamt ist umgezogen!

Eine kleine Feier. – Umzug von der Wildenbruchstraße zur Zeppelinallee beendet.

// Der alte Bau des Finanzamtes an der Wildenbruchstraße sieht nun einsam und verlassen da, er hat ausgedient und man sieht ihm das auch an! Schön ist er mit seiner Jugendstil-Fassade nie gewesen; aber er war doch früher wenigstens gut in Schuß. Langsam wurde die Wand grau und staubig, in den vielen Ornamenten legte sich der Industriestaub ab und gab dem Hause das Aussehen nicht des würdigen Alters, sondern einer verbrauchten, übervollen Wohnmaschine. Es war klar, daß das nicht so weitergehen konnte, und wir verstehen die Freude der Beamten sehr gut, daß sie nun in das neue Haus einziehen konnten. In der schönsten Gegend von Gelsenkirchen gelegen und dazu noch geschmackvoll und mit allen Schikanen eingerichtet, darf es sich rühmen, nun das schönste Verwaltungsgebäude unserer Stadt zu sein.

Uebrigens hat ja das Haus in der Wildenbruchstraße, wenn es auch nur einige Jahrzehnte alt ist, seine Geschichte. Früher, als die Straße in der Nähe der heutigen Ausstellungshalle als ein ungepflegter Fahrweg weiterging, war hier die Kniestraße, und das Finanzamt war ein Wohnhaus, in dem das blaue Kreuz seine Versammlungen abhielt. Außerdem diente das Vordergebäude unter dem Namen „Basler Hof" als Hospiz, Hotel usw. Dann, als der Krieg kam, zog hier das Kriegswirtschaftsamt ein, ein Amt für Brotmarken und ähnliche Papiere, die, wenn alles gut ging, in Lebensmittel und andere schätzenswerte Dinge umgesetzt werden konnten. Von nun ab hat die Reichsverwaltung das Haus nicht mehr freigegeben, bis schließlich nach einer weiteren Verwandlung in der Nachkriegszeit das Finanzamt, die Reichssteuer, die die Steuern verwaltet, hier auftauchte.

Und nun ist das neue Finanzamtsgebäude an der Zeppelinallee dem Betriebe geöffnet worden. Es trug gestern Flaggenschmuck. Anlaß hierzu gab eine kleine Feier, die mittags in der geräumigen schön geschmückten Halle stattfand. Die gesamte Beamtenschaft hatte sich eingefunden. Man bemerkte auch den Leiter des Finanzamtes in Buer. Der Leiter des Finanzamtes, Oberregierungsrat Feidel, richtete eine Ansprache an die Beamtenschaft, in der er seine Freude darüber ausdrückte, daß das neue Gebäude endlich so weit fertiggestellt sei, daß es fortan sämtliche Zweige der Finanzverwaltung aufnehmen könne. Das bisherige alte Dienstgebäude an der Wildenbruchstraße habe seine Dienste getan. Die Beamtenschaft sei froh darüber, daß man diesem alten knarrenden Gebäude endlich den Rücken kehren konnte. In dem neuen Gebäude werde sich die Beamtenschaft bestimmt wohl fühlen, aber diese nicht allein, sondern auch alle diejenigen Personen, die irgendwie mit dem Finanzamt zu tun hätten. Die aus Beamten des Finanzamtes bestehende Gesang- und Musikabteilung verschönte die Feier durch den wohlgelungenen Vortrag mehrerer Lieder und Musikstücke — Abends fanden sich die Beamten zu einer gemütlichen Unterhaltung in der Wirtschaft Rütter zusammen. Ernste und heitere Vorträge, gesangliche und instrumentale Darbietungen füllten den Abend aus und hielten die Erschienenen lange in bester Stimmung beisammen.

So ist hier alles neu geworden — bis auf eines, und das ist schließlich auch wichtig genug: die Mienen der Staatsbürger, die hier ein- und ausgehen, werden sicher etwas freundlicher werden. So freundlich aber wie beim Quittieren einer Postanweisung werden sie auch heute nicht werden! Auch in dem schönen neuen Finanzamt heißt es: zahlen! Mag sein, daß man in einer gefälligen Umgebung mit geringerer Sorge zahlt, wenn das Auge die schönen hellen Räume sieht, empfindet der Steuerzahler seine Lage sicher nicht so drückend. Es bleibt aber dabei: er muß seine Steuern bezahlen!

Und noch eines: Wer in das neue Haus kommt, erstaune nicht und falle nicht auf den Rücken: Wie ein Fremdkörper muten die alten, verschlissenen, unmodernen Möbel an. Wir wollen „Möbel" sagen und meinen damit das tatsächlich alte Gerümpel, das Vorkriegs-, Kriegs-, Revolutions- und Nachkriegszeit siegreich überstand, wenn auch Narben zurückblieben.

Ausbau der Verbindungsstraße

zwischen Erle und Sutum. – Eine neue Straßenbahnverbindung wäre angebracht.

M. Nachdem im Vorjahre die Oststraße in Erle zu einer bedeutungsvollen Verbindungsstraße zwischen Erle und Resse ausgebaut worden ist, wird nun augenblicklich die Balkenstraße zwischen Sutum und Erle ausgebaut, um dadurch eine günstige Verbindung zwischen diesen beiden Stadtteilen zu schaffen. Hiermit geht endlich

ein alter Wunsch der Einwohner

dieser beiden Stadtteile in Erfüllung. Der bisherige Aschenweg war nur ein kümmerlicher Notbehelf, der auf die Dauer dem gesteigerten Verkehr nicht mehr genügen konnte. Wie man hört, soll diese neue Verbindungsstraße nach dem Muster der verlängerten Oststraße ausgebaut werden und demnach eine staubfreie Decke erhalten. Bei der neuen Verbindungsstraße fallen auch die vielen Krümmungen des alten Aschenweges fort, so daß die neue Straße auch bedeutend kürzer sein wird. Augenblicklich wird an dieser Straße tüchtig gearbeitet. Man will das Wetter ausnutzen, um möglichst schnell die Arbeiten zu beenden. Es ist damit zu rechnen, daß die neue Straße in 1½ bis 2 Monaten schon dem Verkehr übergeben werden kann.

Es ist geplant, diese neue Straße auf der einen Seite bis zum Stadtteil Horst durchzuleiten, während man auf der anderen Seite die neue Straße über die Sutumerstraße in Erle bis zur Oststraße führen will, um dadurch

eine direkte Verbindung

zwischen Resse, Erle, Sutum und Horst zu schaffen. Der größte Teil dieser großen Verbindungsstraße wäre mit dem Ausbau der Balkenstraße schon hergestellt. In Erle selbst soll die Verbindung zwischen Ost- und Sutumerstraße über die Marktstraße geschaffen werden. Es ist damit zu rechnen, daß nach erfolgtem Ausbau dieser neuen großen Verbindungsstraße auch

bald eine bequemere Straßenbahnverbindung

zwischen den Stadtteilen Resse, Erle, Sutum und Horst angelegt werden wird. Augenblicklich bedeutet eine Fahrt von Resse oder Erle nach Sutum oder Horst schon eine kleine Weltreise, die mit mehrmaligem Umsteigen und sonstigen Schwierigkeiten verbunden ist. Der Verkehr zwischen diesen einzelnen Stadtteilen ging bisher immer über Buer-Mitte. Durch die Schaffung der neuen Verbindungsstraße dürfte der Verkehr in der Stadtmitte wohl bedeutend entlastet werden.

Eine Autograph-Fahrplantafel.

Wohin und wann fahren die Autobusse?

Fi. Vom Rathausvorplatz im Stadtteil Buer gehen bekanntlich mehrere Kraftomnibuslinien aus, die sämtlich von verschiedenen Gesellschaften betrieben werden. Und zwar handelt es sich hier um die Kraftomnibuslinie Buer—Horst—Essen, die im Gemeinschaftsverkehr von der Bochum-Gelsenkirchener und Essener Straßenbahn betrieben wird, um die Linie Buer—Dorsten—Hervest, die die westische Kleinbahn allein betreibt und um die Linie Buer—Schalke—Gelsenkirchen, die von der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn und von der Westischen Kleinbahn ebenfalls im Gemeinschaftsverkehr betrieben wird. Bis vor einiger Zeit nahmen auch die Wagen der Kraftomnibuslinie Buer—Bochum der Kraftverkehrsgesellschaft „Ruhr", die allerdings inzwischen eingegangen ist, vom Rathausvorplatz ihren Ausgang. Von diesen verschiedenen Gesellschaften hatte nun eine jede für ihre von dieser Stelle ausgehenden Kraftomnibuslinie eine besondere Haltestellentafel bzw. Fahrplantafel an einem hier stehenden Masten angebracht. Abgesehen davon, daß dieses bunte Durcheinander absolut keinen schönen Anblick bot, war es auch für den Fahrlustigen, der sich über die Abfahrtszeiten der Kraftomnibusse unterrichten wollte, nicht angenehm erst nach dem richtigen für ihn in Frage kommenden Fahrplan suchen zu müssen. Diesem Uebel haben die in Frage kommenden Verkehrsgesellschaften nunmehr abgeholfen, indem sie eine moderne einheitliche Fahrplantafel beschafft haben, auf der die Fahrpläne aller vom Rathaus Buer ausgehenden Kraftomnibuslinien aufgeführt sind. Diese neuzeitliche sogenannte „Autograph-Fahrplantafel", die von der Firma Piccolo G. m. b. H. in Berlin geliefert wurde, ist aus schmalen mit schwarzem Tuch überzogenen Leisten zusammengesetzt, zwischen welche die aus Metall bestehenden weißen Buchstaben und Zahlen eingesetzt werden. Die Tafel selbst ist in einem Metallkasten unter einer Glasscheibe angebracht. Bei Dunkelheit wird die Fahrplantafel in zweckentsprechender Weise beleuchtet, wodurch sie die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden unbedingt auf sich lenkt. —

„Das Antasten der Waren verboten".

Man kann sich schlecht daran gewöhnen.

* Eine Hausfrau schreibt uns: „Auf unseren Märkten wird zurzeit eine beachtenswerte Neuerung eingeführt, die nur zu begrüßen ist, um so mehr, als hier die Unsitte, alle Eßwaren zu betasten, jeder Hygiene hohnsprechend um sich gegriffen hatte. Ueberall müssen die Händler Schilder anbringen, „Das Betasten der Waren verboten" laut Polizeiverordnung vom 21. Januar 1929. Endlich wird hiermit einem Zustand gesteuert, der alles andere als appetitlich war. Man erinnere sich noch an die Zeiten, wo man sehr oft die Wahrnehmung machen konnte, daß Frauen von einem Butterstand zum anderen gingen und von jedem Butterballen mit dem mit „Trauerrand" gezierten Daumennagel eine Perle abkratzten. Sie probierten an allen Ständen, erst beim letzten kauften sie. Genau so ging es bis jetzt an den Obstständen, überall wurde eine Kirsche, eine Stachelbeere mitgenommen oder auch wieder zurückgeworfen. Manche hatten bisweilen bei einem Gang über den Markt auf diese Weise ein halbes Pfund Obst verzehrt und wer nach diesen kam, kaufte dann das durch viele Hände gegangene Obst. Jedoch wunderte man sich, daß die Händler sich dieses gefallen ließen. Aber was wollten sie machen: Weiterte einer dagegen, so kaufte man nebenan. Und schließlich brauchte der Verkäufer die Ware auch nicht zu essen, sondern das kaufende Publikum: die Metzger, Bäcker, Konditoren, haben schon lange Gitter aus Draht zwischen Ware und unachtsamem Publikum angebracht und das ist gut so. Man ziehe doch nur in Betracht, durch wieviel Hände ging früher ein Stück Fleisch, bevor es gekauft wurde. Ist es doch zurzeit sehr amüsant, über den Markt zu gehen. Gerade wird eine ältere Frau darauf aufmerksam gemacht, daß man nicht im Salat herumwühlen darf, ihre recht zweifelhaft sauberen Hände schleudern den Salat hin: „Ne so wat, ik lasse mir nicht alles in die Finger stoppen". An einem Fleischerstand wirft eine Frau die Schweinekötze suchend durcheinander, schließlich wagt sich der Verkäufer zu sagen, daß das Betasten der Waren verboten ist: dann futtere dein Zeug selber, kommt es aus dem Mund. An einem Fischstand dreht eine sehr junge Frau einen Fisch zum siebten Mal um, dann fragt sie: „Ist das ein Schellfisch?" Prompt antwortet der Verkäufer: „Noch nicht, aber wenn sie ihn noch ein paarmal umdrehen, dann wirds erst einer". Neben mir höre ich ein Gespräch: „Ne so was, man soll nehmen was sie einem geben, das ist schon nicht mehr schön, was sie alles für Neuerungen uffbringen: die andere: „dat soll für Verhütung von Krankheiten sein". Und so geht es weiter in allen Tonarten. Es wird einen schweren Kampf kosten, die so überaus notwendigen hygienischen Maßnahmen durchzuführen zum Wohle der Volksgesundheit."

Sonderkursus zur Förderung des Knabenturnens.

M. Zur Förderung des Knabenturnens an den Volksschulen, insbesondere Körperschule, Spiele und Leichtathletik ist die Abhaltung je eines Sonderkursus für Volksschullehrer in den Stadtteilen Gelsenkirchen und Horst und im Stadtteil Buer geplant. Der Kursus soll für die einzelnen Stadtteile 12 Tage dauern und zwar für Gelsenkirchen vom 3. bis 15. Juni, für Buer vom 17. bis 28. Juni. Die Kursusstunden liegen jeweilig vormittags von 9 bis 1 Uhr. Mit der Durchführung dieses Kursus ist der Turn- und Sportlehrer Sauerwein (Berlin) betraut worden.

Die Mittagszeit.

Immer neue Einbrüche. — Die Polizei warnt.

In letzter Zeit kommen in hiesiger Stadt und in der Umgegend immer neue Einbrüche vor, die in den Mittagsstunden verübt werden. So wurde am 29. Mai in eine Wohnung in der Raabestraße mittels Nachschlüssels eingebrochen und folgende Sachen gestohlen: 1 blauer Anzug, 1 blaues Kleid, 1 Damenuhr, 1 Kopfkissenbezug und eine Perlenhalskette. Von dem Täter fehlt jede Spur. Ferner wurde am 31. Mai ebenfalls in den Mittagsstunden in eine Mansardenwohnung in der Ringstraße eingebrochen. Dem Täter fielen hier drei Damenkleider, ein Paar braune Schuhe, Größe 38, eine vergoldete Damenarmbanduhr und eine Rappahandtasche in die Hände. Es wird besonders vor hausierenden Händlern gewarnt. Unter diesen befinden sich nicht selten verdächtige Elemente, die sich durch die Ausübung des Hausierhandels Ortskenntnisse verschaffen und diese dann dazu benützen, um an geeigneten Stellen einzubrechen. Wer irgend verdächtige Personen gesehen hat oder irgendwelche Wahrnehmungen in dieser Beziehung gemacht hat, möge sich baldigst bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Ebertstraße 5–7, Zimmer 40–43 melden.

H. Zusammenstoß. Gegen 11 Uhr am Dienstag versuchte in der Marktstraße ein in Richtung Schalkerstraße fahrendes Personenauto ein vor dem Bankgebäude langsam anfahrendes Lastauto zu überholen. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, an dem der Führer des schnell fahrenden Personenautos die Schuld tragen soll. Personen kamen nicht zu Schaden, doch wurde die rechte Seite des Personenautos vollständig mitgerissen, ein Beweis für die Heftigkeit des Anpralls. Das Lastauto erlitt nur leichtere Beschädigungen.

ko. Vom Auto angefahren. Am Montag morgen gegen 9,30 Uhr wurde in der Sellhorststraße ein alter Mann von einem Personenkraftwagen angefahren, als er im Begriff war, die Straße zu überqueren. Er wurde am rechten Oberarm verletzt. Das Auto brachte den Mann ins Krankenhaus.

st. Diebstahl im Grimbergbad. Ein Schüler A. B. aus Recklinghausen hatte sich am 26. Juni zum Grimbergstrandbad begeben um zu baden. Er gab seine Kleider im Umkleideraum ab, und als er vom Baden zurückkam, mußte er die Feststellung machen, daß ihm seine Taschenuhr aus der Westentasche

---

Die Spur des Täters ist verloren.

Roman Von Hermann Dreßler.

(Copyright by Greiner & Co., Berlin N. W. 6)

19

Aus der Tiefe glühten uns Kohlenfadenlampen entgegen, durch deren Lichtkreis ab und zu dunkle Gestalten huschten.

Der Lärm nahm mehr und mehr zu, und schließlich standen wir in einer zitternden, glühenden Hölle.

Ein dumpfes Brausen wie das Geräusch aus großer Höhe herabstürzender Wassermengen war der Grundton dieses Konzertes, in welches als Nebeninstrument die schlagenden Feuerungstüren und das Rasseln der Schaufeln einstimmte.

Schwarze, berußte Männer, den Oberkörper nackt, den Unterleib nur mit fleckigen Leinhosen bekleidet, bewegten sich in dem Raum und Dunst hin und her und glotzten uns aus schweißtriefenden Rußaugen neugierig an. Dann blickten sie sich wieder zu dem Kohlenstrome, der ihnen automatisch aus unterirdischen Kanälen entgegenquoll, stießen ihre Schaufeln hinein und warfen ihrem unersättlichen Moloch von neuem die schwarzen, lebenspendenden Steine in den glühenden Rachen, der abwechselnd vierzig dungrige Mäuler aufriß und wieder zuklappte.

Wir stellten uns an die Oeffnung eines Ventilators, durch dessen Kanal ein Strom frischer Luft von oben herabbrauste und die stickige Atmosphäre mit dem erforderlichen Sauerstoffe versah.

Die vier Kessel, die hier montiert waren, wurden seitlich gespeist und wir konnten von unserem Standpunkt aus in den einen der korridorähnlichen Räume hineinschauen.

Die zwei bedeutend größeren Kesselriesen, die im Hinterteil des Kesselraumes lagen, erhielten ihre Zufuhr an Heizung durch dauernd kreisende Spiralwellen, die mit ihren Aufnahmeschaufeln direkt bis in den Kohlenraum reichten und in langsamer, schiebender Wanderung das Brennmaterial durch starke Rohre herbeiführten und als nie sich unterbrechenden Strom automatisch hinter den Feuerbüchsen auf die glühenden Roste beförderten.

Als uns der Maat erblickte, trat er, mit der Hand am Mützenschilde, auf uns zu. Ein anderer Gruß war in dem Höllenlärm nicht möglich.

Er schien durch Mister Klearhand auf unseren Besuch vorbereitet zu sein, der sonst jedermann streng untersagt war. Er deutete nach einer steil emporführenden Sprossenleiter und lud uns durch eine Handbewegung ein, emporzusteigen.

Wir folgten ihm und traten in eine kleine Kombüse, die durch besonders gebaute Wendungen gegen den ohrenbetäubenden Lärm von außen geschützt war, denn man vermochte sich hier wieder durch Worte zu verständigen, obgleich das dumpfe Brüllen der Kesselriesen und Turbinenungeheuer auch die Luft mit einem beständigen Brausen und Summen erfüllte.

In der Mitte des Raumes war eine Nebenbussole montiert, welche die Befehle von der Kommandobrücke aus direkt an den Obermaschinistenmaat vermittelte.

Er hatte unser Kommen bereits bemerkt.

„Wenn Sie sich noch zehn Minuten gedulden wollen, meine Herren", sagte er, „so führe ich Sie durch mein Reich und das anliegende des Schiffsingenieurs, das Sie vermutlich mehr interessieren wird als mein Höllenkrater. Es ist gleich Dienstwechsel, dann bin ich frei. Jetzt darf ich meinen Posten nicht verlassen."

Wir nahmen solange Platz, bis der ablösende Kamerad Mister Klearhands den Dienst übernahm.

Dann führte uns der gefällige Mann durch Kessel- und Heizräume und erläuterte uns die technischen Einrichtungen.

Dabei kamen wir auch in die Nähe des Schwarzen, der aus seiner geduckten Haltung merkwürdig lauernde Blicke nach uns hinsandte.

Er warf eben die letzte Schaufel Kohlen auf den Rost.

Die Heizer, die ihre Genossen im Dienste ablösten, standen bereits hinter den Kameraden und übernahmen deren Handwerkszeug.

Till klopfte Gramma auf die nackten Schultern und winkte ihm mit der Hand, ihm zu folgen.

Der Schwarze schien sofort zu verstehen und kam in einigem Abstande hinter uns her.

Wir gingen durch den Maschinenraum, in dem sich das Brausen zu einem erschütternden Brüllen steigerte. Erst als wir den langen schmalen Korridor über dem Schraubentunnel entlang gingen, verlor sich allmählich dieses Dröhnen und Tosen und wir konnten uns gegenseitig wieder durch Worte verständlich machen.

Gramma folgte uns wie ein Schatten und schien bloß auf den Moment zu warten, in welchem sich Mister Klearhand von uns verabschiedete, um sich in seiner achtern gelegenen Kabine zur Ruhe zu begeben. Sobald dies geschehen war, stand er mit breitem Grinsen vor uns und radebrechte in einem Englisch, dessen Inhalt man mehr erraten mußte, als man es verstehen konnte.

„Masse haben gerufen Gramma!"

Dabei hielt er schon die geöffnete Hand hin, als erwarte er mit großer Selbstverständlichkeit ein Geschenk.

Till griff nach seiner Geldbörse und ließ einige Münzen in der Hand klappern, tat aber, als habe er die begehrliche Geste des Schwarzen gar nicht wahrgenommen.

„Wir haben erfahren, daß du einen Landsmann von uns nach der Goldwäscherei in Neu-Südwales geschickt hast", sagte er, unvermittelt auf den Riesen zutretend.

Der schien anfangs zu erschrecken, als ob er ein schlechtes Gewissen hätte. Offenbar hatte er seine Gesichtszüge noch nicht genügend in der Gewalt, um uns das zu verbergen.

„Nun?" fragte Till. „Willst du das leugnen?"

Gramma zog seinen häßlichen Mund breit und mühte sich, uns mit möglichst unschuldigen Augen anzublicken.

„Massa meinen — Massa Sander?" fragte er dann.

„Ja, Peter Sander!" entgegnete Till und ließ einen Teil der Silbermünzen in die Riesenpfote des Negers gleiten.

„Ja, haben ich!" gestand Gramma.

„Warum tatest du das?"

„Ist das gewesen schlecht von mir?"

„Ich will wissen, warum du Peter Sander dorthin wiesest!"

Gramma trat einen Schritt zurück und schien uns aus zusammengekniffenen Augen nachdenklich zu taxieren.

„Massa Sander wollte wissen von mir!" antwortete er dann.

„Wußte Sander, daß du selbst früher in dieser Station gearbeitet hast?"

„Ich nicht haben gearbeitet in Goldbergen", beteuerte der Schwarze. „Ich nur haben gehört davon von anderen Männern aus meinem Stamm."

„Lüge nicht, Gramma!" rief ihm Till mit scheinbarer Strenge zu. „Erkennst du mich nicht wieder? Hast du mich nicht täglich dort gesehen?"

Der schwarze Riese machte ein solch dummes, erschrockenes Gesicht, daß wir uns eines Lachens kaum erwehren konnten.

„Gramma hat nicht gestohlen den Sack", beteuerte er. „Gramma ist geflohen aus Berry-Ho, weil ihm

vor Schlangen verlieren sollte. Sie stand brav, wie ein Kind, mit großen erschrockenen Augen vor dem Kasten, um nach heroischem Kampf in fassungsloses Weinen auszubrechen. O, ich höre es noch, dieses Weinen — wie Kinder, die man im Dunkeln allein läßt."

Er griff nach der Sektflasche und füllte sein Glas. Vom Tanzsaal her klang ein gedämpfter Blues durch die Nacht. „Aber schließlich", nahm Fred seine Erzählung wieder auf, „konnte unser Lebensglück nicht an einem Angstphantom scheitern. Das Grauen mußte besiegt werden, und sei es durch das Grauen selbst. — Ich sehe noch, als wäre es heute, wie unser schwarzer Diener Bass mit Freudensprüngen auf mich los kam und mich ins Schlafzimmer zerrte. Auf dem Fensterbrett lag eine Cobra von außergewöhnlicher Größe, die Bass getötet hatte. Ein irrsinniger Gedanke schoß mir durch den Kopf: meine Frau sollte allein im Schlafzimmer mit dieser toten Schlange bleiben — um dadurch die Angst vor den lebendigen Schlangen zu verlieren. Ja, ich war noch stolz auf meine List, als ich Mary, die eben von einem kurzen Gang nach Hause kam, das Versprechen abnahm, eine Viertelstunde allein im Schlafzimmer zu bleiben. Ihre mädchenhafte Gestalt verschwand arglos in der Tür, an der ich mit klopfendem Herzen Wacht hielt. Erst war alles still. Dann ein Aufschrei: „Fred, um Himmelswillen, eine Schlange!"

„Ja — Liebling, aber sie ist doch tot!"

„Nein, sie lebt, sie bewegt sich — sie sieht mich an — entsetzlich!"

„Mary sei vernünftig, ich sage dir, das Tier ist tot."

„Sie richtet sich auf — —"

„Das ist Hysterie, Liebste, du mußt die Angst endlich überwinden!"

„Jetzt wird sie springen — —" und gleichzeitig zerriß ein Schrei die Stille — ein unmenschlicher Schrei — womit soll ich ihn vergleichen — ich habe Pferde einmal so schreien hören, als sie im Moor versanken. Dann folgte ein dumpfer Fall. Entsetzen schüttelte mich — denn ich konnte die Tür nicht aufmachen, die ich verschlossen hatte. Endlich gab sie nach. Am Boden lag Mary — wächsern, die gebrochenen Augen starr auf das Fensterbrett gerichtet. Dort züngelte neben dem toten Männchen das Cobraweibchen in furchtbarer Bereitschaft. Bass erlegte auch die zweite Schlange — ich wäre damals willenlos ihr Opfer geworden. Mary war jedoch nicht an dem Schlangenbiß gestorben — die Cobra hatte sie noch gar nicht berührt — nur die übergroße Angst hatte den Herzschlag herbeigeführt — die Angst, die ich ihr bereitet hatte, ich, ihr Mörder —"

Ein Nachtfalter flog gegen die Lampe — sein verzweifeltes Flügelschlagen war das einzige Geräusch in der tiefen Stille, die um die Freunde lag. Die Musik war verstummt.

Am Himmel zeigte sich der erste fahle Schein, der die blaue Stunde ankündigte, diese kurze, märchenhafte Spanne Unwirklichkeit, in der die Dinge alles Gegenständliche verlieren.

„Man scheint uns vergessen zu haben", sagte Jim, nur um den Bann zu scheuchen. Sie füllten ihre Gläser und ließen sie aneinander klingen, als stumme Bekräftigung ihrer Zusammengehörigkeit. Dann trennte man sich schweigend, und nachdenklich ging jeder für sich in den blauenden Morgen.

Abgeflaut.

Eine Erinnerung an den Untergang der „Principessa Mafalda".

Von

Alfons Goldschmidt.

Als ich den Kapitän unseres Holländers auf der Brücke begrüßen wollte, fand ich den freundlichen Mann still und abgekehrt von seinem Schiff. Er blickte Achtern Heck auf das Meer, bemerkte mich garnicht und schrak auf, als ich ihn fröhlich, wie immer, anrief. Meinen Gruß beantwortete er kaum: „Sehen Sie, dahinten, genau eine Meile von uns, ging die „Principessa Mafalda" unter. Jedes Mal, wenn ich über diese Stelle fahre, kommt das Bild wieder auf. Sie haben mir ja viele Ehren erwiesen wegen der 600 Menschen, die ich retten konnte. Empfänge in Buenos Aires und in Holland, Ansprachen, Medaillen, und vieles mehr, aber das grausige Bild werde ich nicht los."

„Sie fragen nach der Schuld? Darüber will ich nicht sprechen. Der Kapitän ist mit dem Schiff untergegangen. Vielleicht hat er sich eine Kugel in den Kopf gejagt, vielleicht nicht. Jedenfalls ist er mit seinem Schiff gestorben. Seine Seemannspflicht hat er also erfüllt. Auf den Kapitän lasse ich nichts kommen. Als einige Gerettete ihn beschuldigen wollten, damals, gleich nach dem Untergang, sagte ich ihnen: „Was wollen Sie, meine Herren. Der Kapitän ist für seine Compagnie gefahren. Er befolgte den Befehl und er mußte gehorchen. Die Compagnie aber hatte von der Hafenbehörde Erlaubnis, das Schiff noch einmal nach Südamerika laufen zu lassen. Wer ist nun schuldig, die Compagnie, die Hafenbehörde? Ich will es nicht entscheiden. Der Kapitän der „Mafalda" jedenfalls ist gestorben, er liegt auf dem Meeresgrund, wenn ihn nicht die Haie mit Haut und Knochen gefressen haben."

„Das lassen wir also. Wie das Unglück geschehen konnte, das möchte ich auch nicht gern beantworten. Sie erzählten mir ja von den Mitteilungen eines Passagiers der „Mafalda", der die vorletzte Fahrt auf dem Schiff gemacht hat. Er muß ja wissen, ob das Schiff so kapriziös war, daß es bei jedem Schraubenschlag in allen Platten zitterte, daß die Schotten nicht mehr schlossen und man auch bei ruhiger See kaum die Tasse Kaffee zum Munde führen konnte. Vielleicht hat ein abgesprungener Schraubenflügel das Schiff leck gehauen, vielleicht hatte es einen anderen Grund, ich weiß es nicht. Aber das grauenhafte Bild der versinkenden Menschen, dieses Entsetzen in dem Menschenknäuel auf sinkendem Deck, diese Augen der Ertrinkenden, die schon nicht mehr schreienden Münder, das Kämpfen um den Platz, das Mitreißen ins Meer, diesen furchtbaren letzten Kampf ums Leben, das kann ich nicht vergessen."

„Als ich gegen Mittag die „Mafalda" sichtete, hatte sie Schlagseite. Ich frug rüber: „Braucht Ihr Hilfe?" „Nein", antwortete der Kapitän. Aber kaum war ich einige Meilen vorüber, da funkte mich die „Mafalda" an. Ich war gleich da, aber das Arbeiten war schwer. Die See ging höher als jetzt, wo sie doch auch nicht ruhig ist. Da können Sie sich vorstellen, was es heißt, die Boote auf solch wildes Wasser zu bringen. Vertäuen an der „Mafalda" konnte ich nicht, sie hätte mein Schiff mit heruntergerissen. Wir konnten also nur auffischen, was wir zu greifen vermochten. Dann sackte die „Mafalda" ab. Der Menschenknäuel, der sich wimmernd in der Neigung gehalten hatte, rutschte und zog sich ins Meer. Wir rissen heraus, was wir nur konnten, aber mehr war nicht möglich."

„Glauben Sie mir, das war keine Kleinigkeit. Immer wieder frage ich mich: War mehr möglich? und immer wieder sage ich mir: Es war alles, was wir leisten konnten. Mit fester Schotten hätte sich das Schiff länger gehalten, und wir hätten dann alle retten können. Aber so: Es war mehr als entsetzlich. Nicht nur das Bild des Unterganges, auch die Dinge, die sich nachher an Bord meines Schiffes abspielten. Väter allein, Mütter allein, Säuglinge, die von anderen Müttern genährt wurden, von Frauen, denen der Kampf ums Leben das Kind von der Brust gerissen hatte. Ich habe dann alles organisiert, wie es eben möglich war. Viel Luxus haben wir ja nicht auf einem Frachter. Wir haben die Kranken, so weit es ging, in Betten gelegt, und wir haben alle gern auf Bequemlichkeiten verzichtet. Jeder mußte antreten, wenn Offenssicht war. Auch einen Professor hatten wir darunter, der sein Mittag auf Pappe kriegte, denn so viele Teller hatten wir ja nicht. Aber es gehts auch mal so und schließlich waren sie ja gerettet."

Längst war die Grabstelle entschwunden. „Ich muß mal sehen, was mein Schiff macht", sagte der Kapitän, „denn wir wollen doch nicht abflachen, sondern gesund nach Rotterdam kommen." Das ist denn auch geschehen.

Ein normaler SOS-Fall.

Skizze

von

Frank Stoldt.

„Burton! Um alles in der Welt, — wer hat denn nur die Sache mit den Abschiedstelegrammen ausgeheckt?"

Der angeredete junge Mann schwieg und starrte vor sich hin. Selbst durch die geschlossenen Fensterläden der Inspektion der Atlantik Radio Company drang undeutlich der Hafenlärm des Hudson. Sirenengeheul und das dumpfe Grollen der Dampfpfeifen von ankommenden oder abgehenden Ozeanriesen unterbrachen die Stille, die den letzten Worten des Inspektors gefolgt war.

„Es ist alles so unwahrscheinlich, so — unwirklich, Mr. Harrow", fuhr Burton plötzlich auf und griff in die Luft, als könnte er etwas packen, das nur seine Phantasie sah, „was nützt es denn, wenn ich schreibe, wie es war, — das Wesentliche fehlt doch!"

„Das Wesentliche?"

„Ja, das menschlich Wesentliche!" Burton sah den Inspektor aus dunkelumränderten, überwachten Augen an. „Das, — sehen Sie, Mr. Harrow! — das dem Nichts, dem Ausgeblichtwerden Gegenüberstehenden, das Gesicht einer neuen Welt, die man noch einmal erleben darf und die — dann ganz die alte ist!"

Der Inspektor zuckte unmutig die Achseln. „Ich verstehe Sie nicht, Burton. Ich weiß vor allen Dingen nicht, was das mit dem SOS-Fall der „Cairloan" und den Abschiedstelegrammen zu tun hat. Diese letzten „Zehn Worte", welche die Zeitungen in drei Zoll hohen Ueberschriften brachten!"

„Ich will versuchen, Ihnen alles zu erzählen, Mr. Harrow. — Es fing ganz einfach an. Die „Cairloan" verließ Newcastle mit einer Ladung Bunterkohle Anfang November. Kapitän war Unser Kapitän hieß Mac Cormick, Schotte von Geburt, jovial, weißhärtig, ein Seemann von altem Schrot und Korn. Die übrige Bemannung waren gute Burschen. Das Schiff lief zehn Meilen Durchschnitt. Vier Tage hinter Irland setzte der Nordweststurm ein. Nordatlantik im November! Bleigrauer Himmel, über den zerrissenen Wolkenfetzen jagten, Schnee- und Hagelböen, schwere, schaumgekrönte Brecher, die sich truppweise auf das Schiff stürzten wie Wölfe auf ein gehetztes Wild. Die brave „Cairloan" kletterte mit ihren lumpigen viertausend Tonnen die Wellenberge hinauf, begrub das Vorschiff im Gischt, schüttelte sich, ließ weiße Wasserfahnen an sich herab rieseln, stürzte auf die nächste Woge, — unaufhörlich, Tag und Nacht! Schnee, Eis und Hagel, — das Deck vereiste, alles Tauwerk an den Booten überglast, splitternd vor Kälte. Nach drei Tagen Sturm kam der Orkan, und das Schiff machte Wasser.

Wir hatten alle frohen Mut. Lieber Gott, — jedes Schiff verliert mal ein paar Nieten. Wir lachten noch und spotteten über die nassen Bunkerfohlen, Drei Fuß, — vier Fuß, — in der Maschine pumpten sie, was das Zeug hielt. Das Wasser stieg. Fünf Fuß, sieben Fuß, — plötzlich wollten die Pumpen nicht mehr. Der Kohlenstaub hatte die Ventile verstopft. Und das Wasser stieg!

Donnerstag nachmittag. In zwei Räumen zwölf Fuß Wasser. Das schwer geladene Schiff fing an, das Vorschiff unter der See zu halten. Der Kapitän ließ die Mannschaften nach dem Mittelschiff kommen. Nach der Back war kein Verkehr mehr möglich.

Ich sammelte drahtlos die Positionen naher Dampfer. Einer war dabei, der stand nur etwa 20 Seemeilen ab, ein großer Schnelldampfer, die „Olympic". Der Reiber ist seinsüchtig! Wenn Nordweststurm auf dem Atlantik herrscht und ein kleiner Frachter wie die „Cairloan" beginnt, von den umliegenden Dampfern Positionen, Kurs und Schnelligkeit anzufragen, dann wissen die Kollegen auf den anderen Schiffen: „Hier heißt es aufpassen!" Und es dauert nicht lange, dann fragt der eine oder andere: „Haben Sie Havarie?" Ich rief von der Funkstation durch das Sprachrohr zur Brücke: „Was soll ich antworten?"

Kapitän Cormick kam selbst, duckte in einer Wolke von Schnee zur Tür herein, hielt sich am Apparatetisch fest und besah mich neugierig. „Na, Junge? Was ist los?" Wer fragt, was der „Cairloan" fehlt? Hast Ihr Unfug gemacht? Die „Cairloan" ist alright!"

Ich sah ihn schweigend an. Der Alte holte seine kurze Pfeife aus der Tasche, stopfte sie und setzte den Brösel in Brand. „Mollig habt Ihr's hier", sagte er gemütlich, „das sind die Positionen? Lassen Sie mal sehen, Burton!" Während er es durchlas, murmelte er so nebenbei, ohne die Pfeife aus den Zähnen zu nehmen: „Sie können den Schiffen mitteilen, wir hätten vierzehn Fuß Wasser, Burton."

Ich hämmerte auf die Taste. Natürlich kam als erste Antrage die der „Olympic": „Wollen Sie das Schiff verlassen, Kommandant?" Der Alte sah mir über die Schulter. Klar und hart klang es hinter mir: „Nein!" Zehn Sekunden später: „Ich will erst den Tagesanbruch abwarten, um zu sehen, was sich nun tut, und ob weiteres Wasser eindringt."

Ich sandte es zur „Olympic", die setzte auf ihrem alten Kurs die Reise fort. Der Kapitän stampfte hinaus.

Das Schiff begann mit starker Schlagseite überzufallen. Ich war allein. Die Nacht, die lange Nacht. Abends, heulende Wassermassen: die Boote rissen fort. Gegen zwei Uhr nachts mußte die Maschine verlassen werden, das Wasser stand bis zu den Feuern. Ich schickte „SOS" mit den Akkumulatoren. Ein italienischer Dampfer, der „San Giovanni", peilte sich zu uns heran und war in den Pausen zwischen Schneeböen und Hagelsturm schwach zu sehen. Hoffnungslichter! Wir wußten, es war aus mit der alten „Cairloan". Die überkommenden Brecher schlugen gegen die Funkstation.

„Bei Tagesanbruch beginnen die Rettungsarbeiten!" funkte der Italiener. Wie lang so eine Winternacht sein kann! Gegen sechs Uhr kam der Kapitän wieder. Eisern im Gesicht. Das Ruder ist gebrochen, wir liegen trotz Treibanker quer zur See, Burton! Ich glaube, es ist besser, jeder der Besatzung schickt so eine Art Abschiedstelegramm hinüber — für den Fall, daß plötzlich etwas passiert. Vielleicht bezahlt es die Versicherung! Zehn Worte pro Mann!"

Der Alte nestelte an den Knöpfen seines Oelrockes und zog ein längliches Blatt Papier hervor: „Hier sind die Adressen, neunundzwanzig Mann. Nehmen Sie einen unverfänglichen Text, — so etwa: Gedenken Eurer in Liebe! Kurz und bündig. Und für die drei, die ich hier angekreuzt habe und mich selbst: Auf Wiedersehen im Himmel! — Die drei sind heute nacht über Bord gegangen. In ein paar Stunden werden wir's wissen, ob es wirklich so etwas gibt, Burton! Sie vielleicht und ich sicher!" Der Alte starrte mich an ohne zu zucken. „Das Schiff und die drei haben mir den Rest gegeben, Burton! Sehen Sie, ich habe unser aller Leben riskiert, um das Schiff zu retten; nun muß ich auch die Konsequenzen ziehen! Ich bin so versichert. Leben Sie wohl, Burton!"

Er war ein ganzer Mann. Jetzt ist es schon zwei Wochen her, daß er da draußen irgendwo treibt. —

Der Morgen dämmerte. Die steuerlose „Cairloan" war nur noch ein bisloses Wrack. Eine tobende See nach der anderen schäumten über Deck und Aufbauten.

Sie banden drüben Boote und Rettungsgürtel an Leinen und ließen sie zu uns herüber treiben. Nachmittags waren wir dort: Neunzehn Mann! Das erste Boot schlug um, sechs Mann haben wir nicht wieder gesehen. Der Kapitän ging nicht mit. — Da sind wir." —

Der Erzähler sprang auf und trat an das Fenster. Er blickte lange hinaus auf das Gewühl der Hafenstraße. Seine Schultern zuckten. Ohne sich herum zu drehen, sagte er heiser: „Es ist alles, wie es immer war. Wir sind nur Sandkörner. Aber es ist nicht leicht, das zu begreifen! Er riß sich zusammen, „Ein normaler SOS-Fall, Inspektor!"

Der Erzähler

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.

1929 | Mittwoch, den 5. Juni | Nr. 22

Der Fall Hartenstein.

Roman von Otto Hoecker. 19

„Also just um die Stunde, wo Hartenstein seinen Tod gefunden haben muß?"

„Später, Herr Rat, wenn denn nun die Wahrheit einmal bekannt werden muß. Als ich in den Laden trat, lag Hartenstein schon tot am Boden." Er frösteln leicht, als er den vielsagenden Blick gewahrte, den Kempff mit dem Kommissär austauschte; dann meinte er patzig: „Ich hab den Hartenstein nicht um die Ecke gebracht — wenn Sie das etwa annehmen wollen, so spreche ich kein Wort mehr!"

„Erzählen Sie wahrheitsgetreu, was Sie in jener Nacht begonnen haben und kümmern Sie sich nicht um die Schlußfolgerungen, die wir an Ihr Geständnis knüpfen werden", mahnte Kempff unverbindlich. „Sie behaupten also, sich bei Ihrer Heimkehr aus dem Wirtshause in angeheitertem Zustande befunden zu haben?"

„Ich hatte meine volle Besinnung, Herr Rat", versicherte Haid in dem an ihm gewohnten jovialen Bedientone, „sonst hätt' ich nicht solche Zicken gemacht. Also ich kam beim und als ich im Kontor noch Licht erblickte, gab ich der Versuchung nach und trat ein. Heut' zahlt ich tausend Mark in die Armenkasse, wenn ich's bleiben gelassen hätte!"

„Aus welchem Grunde traten Sie ein? Unmöglich konnten Sie in Ihrem damaligen Zustande und so spät in der Nacht noch Geschäftliches mit Hartenstein besprechen wollen?"

„Wär nicht zum erstenmal gewesen, Herr Rat. Aber ich wiederhole, das war's ja gerade, daß ich betrunken war — gerade weil ich im Zorn über Hartenstein einen Schoppen nach dem andern hineingegossen hatte, war ich so schnell fertig geworden. Als ich dann im Kontor noch Licht sah, fiel mir's ein, daß sich meine Kassette mit den Wechseln darin im obern Kassentresor befand — und die wollte ich mir holen, weil Hartenstein doch noch im Geschäft war und ich Schluß mit ihm machen wollte. Auf mein Ehrenwort, Herr Rat, das war meine alleinige Absicht."

„Sie unterlassen besser alle Weitschweifigkeiten. Sie begaben sich also ins Kontor?"

Haid nickte. „Es war niemand drinnen, und ich rief ein paar Mal vergeblich nach Hartenstein. Wie ich da vorn in den Laden trat, wo noch alle Lichter brannten, sah ich dann die Geschichte."

„Sie fanden Hartenstein in seinem Blute liegen?"

„Von Blut war nichts zu sehen. Er lag mit dem Gesicht nach oben vor dem Ladentisch — und ein Blick auf ihn genügte mir zur Erkenntnis, daß er tot war."

„Ihre Pflicht als Mensch und Bürger wäre es gewesen, sofort Lärm zu schlagen. Vielleicht wäre doch noch Rettung möglich gewesen."

„Nicht daran zu denken, Herr Rat. Der war so tot wie nur möglich."

„Sie behaupten das mit einer Bestimmtheit, die zu Fragen nicht gerade günstigen Schlußfolgerungen zwingt."

„Mag schon sein, Herr Rat, daß ich mich bei jener Gelegenheit nicht gerade als Gemütsathlet produziert habe. Später machte ich mir auch Vorwürfe — und daß ich's offen gestehe, ich schämte mich auch meiner Roheit."

„Tja! tja! Kempff nickte ungeduldig. „Sie schlugen also keinen Lärm — und warum nicht? Nur weil Sie keine Scherereien mit der Behörde haben wollten?"

„Wenn Sie wollen, auch das. Wie gesagt, ich stand unter dem Einfluß des Heurigen — und da kriegte ich's mit der Angst um mein bissel Geld zu tun. Wir hatten nichts Schriftliches miteinander gemacht, Hartenstein und ich — und meine Kassette befand sich in seinem Kassenschrank. Den Schlüssel zum obern Fach besaß freilich ich — aber Sie wissen selbst am besten, wie es zugeht, wenn sich in einen solchen Fall die Behörde mischt. Bis ich zu meinem Recht gekommen wäre, hätten Jahr und Tag vergehen können — und da kam mir der Gedanke, zu meinen Gunsten ein wenig Vorsehung zu spielen, nämlich mit Hartensteins Schlüssel die äußere Kassenschranktür zu öffnen, meine Kassette an mich zu nehmen und mich dann um die ganze Geschichte nicht weiter zu kümmern. Daß Gustav Lattner seinen früheren Prinzipal hinterrücks beschlichen und niedergeschlagen hatte, wußte ich schon in demselben Augenblick, wo ich Hartenstein tot am Boden liegen sah."

„Da ist keine Zauberei dabei, Herr Rat", setzte er hinzu, als er dessen erstaunt fragendem Blicke begegnete. „Nachbar Spelter, der Optiker, zwei Häuser schräg von mir gegenüber, gehört auch zum Stammtisch. Der kam erst spät und hatte von seiner Ladentür aus mit zugeschaut, wie Lattner seinen früheren Prinzipal bedrohte und beinahe mißhandelt hat. Er hat auch Sie mit Hartenstein verhandeln sehen", wendete er sich an Gleisner, der seine Mitteilung indessen mit kurzem Nicken abfertigte. „Na ja, das erzählte er alles am Stammtisch."

„Dann waren also Sie es, der die Taschen des Toten durchsuchte?" erkundigte sich Kempff. „Man fand die Gegenstände dann auf dem Boden herumliegen."

„Na ja, schön war's gerade nicht von mir — aber wie gesagt, der Heurige machte mich sozusagen zum Vieh und — und weil ich ihm nicht ins Gesicht sehen wollte, verhüllte ich's mit dem Tuchballen, das war also ich gleichfalls — und daß ich's gleich hinzufüge: den Schlüssel zur äußeren Schranktür hatte ich vom Gebund abgelöst und in der Hand behalten. Das entdeckte ich erst, als ich bereits dier in meiner Schlafstube weilte, und weil ich doch nicht nochmals ins Kontor runter wollte, besann ich mich kurz und warf den Schlüssel in weitem Bogen aus dem Fenster auf die Straße. Dort ist er ja auch am nächsten Morgen glücklich gefunden worden."

„So, das wär' alles, meine Herren — und — und", setzte er zögernd hinzu, als Kempff schweigsam blieb und ihn mit eigentümlich forschenden Blicken zu beobachten fortfuhr, „das ist die lautere Wahrheit, wie sich's in jener Nacht begeben hat — und ich räume ja ein, daß meine Handlungsweise nicht schön war — und muß ich darum wirklich ins Loch, weil ich eine unrichtige Aussage beeidigt habe — Hand aufs Herz, Herr Rat, was konnt ich anders tun — sollte ich mich in die Tinte reiten, wo doch Hartenstein dadurch nicht wieder lebendig gemacht werden konnte — und schließlich war's doch mein sauer verdientes Geld — und wenn das abscheuliche Frauenzimmer — jetzt spreche ich von meiner Tochter, nicht an ihrem Schlafzimmerfenster gestanden und mich ins Kontor hineingehen gesehen hätte, so würde über die ganze Geschichte kein Hahn gekräht haben — — so aber heulte die dumme Liese täglich, machte sich durch ihr unkindliches Benehmen so auffällig, daß die Leute in der Nachbarschaft die Köpfe zusammenstecken — — und richtig, nun hat sie mich verklatschen müssen, das dumme Gör — Sie mögen ihr auch nett mit Fragen zugesetzt haben. Aber schadet nichts, ich bin froh, daß ich mir die Geschichte vom Herzen heruntergeredet habe — und was daraus entsteht, — muß ich eben tragen — den Kopf wird's schon nicht kosten!"

„Das war scherzend gemeint, begegnete aber eisiger Zurechtweisung.

„Sind Sie Ihrer Sache so sicher?" bemerkte dann Rat Kempff spitzfindig.

„Damit indessen Ihrer Tochter kein Unrecht geschieht, möchte ich zum Steuer der Wahrheit hiermit feststellen, daß sie kein einziges Sie belastendes Wort ausgesagt hat. Einzig und allein das in Ihnen rege böse Gewissen hat Sie zu Ihrem teilweisen Geständnisse gezwungen."

„Was, der Donner — das Frauenzimmer hätte nicht — geplaudert!"

Haid stand wieder mit halboffenem Munde und schnappte nach Luft wie ein Fisch auf dem Trocknen. Dann, während sein Blick noch in grotzer Verblüffung von einem zum andern wanderte, stieg langsam eine tiefdunkle Röte ihm bis zu den Schläfen hoch. Die Vorstellung, daß er aus lauter Furcht vor der Schwatzhaftigkeit seiner Tochter sich selbst preisgegeben, drohte wieder seinen Jähzorn zu entfesseln.

„Ja, wenn man freilich den Leuten so hinterlistige Fallen stellt!" platzte er wütend heraus. „Ich bin ein altmodischer, schlichter Mann, und —"

„Unterhalten wir uns von wichtigeren Dingen", fertigte Kempff ihn kühl ab. „Sie haben durch Ihr ganzes Verhalten bewiesen, daß Ihren Angaben keinerlei Glaubwürdigkeit beigemessen werden darf; wer soll Ihrer Darstellung nun glauben können, wonach Sie erst in den Laden gekommen sein wollen, als Hartenstein bereits tot am Boden lag?"

„Donnerstarl, Herr Rat, Sie werden mich doch nicht für einen Mörder halten!" brauste der Rentier auf. Das möchte ich mir entschieden verbitten!"

„Mit derselben Berechtigung zumindest, wie ich bisher in dem jungen Lattner den Mörder erblickt hatte, muß ich diesen auf Grund Ihres eigenen Geständnisses nun in Ihnen sehen."

„Dummes Geschwätz — der Lattner und kein anderer hat den Hartenstein umgebracht!"

„Nach unsern heutigen Ermittlungen scheint das sehr fraglich geworden zu sein, denn Lattner leugnet entschieden, in jener Nacht auch nur einen Fuß ins Kontor gesetzt zu haben, und es ist ihm nur nachzuweisen, daß er einer ganz andern Angelegenheit halber sich kurze Zeit hinten im Grundstück aufhielt. Sie aber räumen ein, im Kontor selbst gewesen zu sein, unbefugt den Kassenschrank geöffnet und aus diesem die angeblich Ihnen gehörige Stahlkassette nebst Inhalt genommen zu haben."

„Weil's die Wahrheit ist, die ich schon längst hätte bekennen müssen", stimmte Haid bei, ohne sich diesmal aus seiner gewohnten Ruhe bringen zu lassen. „Aber da ist man 'n Riesenkerl nach außen hin und doch im Grund genommen nur 'n Feigling. Ich fürchtete das Aufsehen — ich Gott!" Er schlug sich mit der Faust vor die Stirn. „Hätt' ich Ihnen gleich in jener Nacht den ganzen Sachverhalt berichtet, so wär' überhaupt nichts daraus entstanden, — hab' ich nicht recht, Herr Kommissär?"

„Ihr Verhalten zu beschönigen, wird Ihnen an anderer Stelle Gelegenheit gegeben werden", eröffnete kurz Kempff, der sich ungeduldig geräuspert hatte.

„Sie räumen also ein, den Kassenschrank geöffnet zu haben?"

„Ich sagte es ja schon — es war 'ne Dummheit von mir, der Schreck vorhin und der Zorn über die vermeintliche Schwatzhaftigkeit meiner Tochter hatten mich völlig der Ueberlegung beraubt gehabt — aber da ich's nun einmal eingeräumt habe: also ja! Ich hab' den Schrank vielleicht hundertmal aufgeschlossen, aber nur in Hartensteins Gegenwart, und dann nannte er mir die Kombination. In jener Nacht fiel mir das Aufschließen sauer, ich verplemperte wohl ein halbes Stündchen damit und würde es wohl nicht zustande gebracht haben, wäre ich nicht Fachmann."

„Als Sie heimkamen, begaben Sie sich zunächst nach Ihrer Wohnung hinauf?" änderte der Rat plötzlich seine bisherige Taktik.

„Ich wollt', ich hätt' es getan!" murrte Haid unter einem verdrossenen Kopfschütteln. „So aber ging ich ins Kontor — und was sich dort alsdann zutrug, haben Sie ja bereits durch meine Dummheit glücklich herausgebracht."

„Hm, wir wissen noch nicht, wo Hartensteins Brieftasche geblieben ist."

„Seine — seine Brieftasche?" Des Rentiers Gesicht lief wieder dunkel an.

„Wollen Sie etwa die Behauptung wagen, daß sie gestohlen haben könnte?"

„Wir wissen aus sicherer Quelle, daß Hartenstein diese Brieftasche keine halbe Stunde vor seinem Tode noch in seinem Besitz gehabt hat."

„Was geht das mich an?"

„Es sollen sich darin schätzungsweise an die zweitausend Mark befunden haben", fuhr der Untersuchungsrichter fort.

„Schon möglich. Aber was kümmert das mich?"

„Nun, nach Ihrem eigenen Geständnis haben Sie seine Taschen durchsucht."

„Nur die Hosentasche, in der er seinen Schlüsselbund trug, wie mir genau bekannt war. Den Schlüssel aber brauchte ich zum Oeffnen des Schrankes."

„Sehr richtig bemerkt. Aus Ihrer ganzen Handlungsweise ergibt sich Ihre große Vorliebe für das Geld. Sonst würden Sie wohl kaum sogenannte Kavalierwechsel belieben haben. Der Anblick des reichen Brieftascheninhalts mag Ihre Habsucht geweckt haben."

„Ein Donnerstarl!" brüllte Haid ihn an und dabei fuchtelte er so bedrohlich mit den Fäusten, daß Gleisner es für angezeigt hielt, zwischen ihm und den Untersuchungsrichter zu treten. „Warum soll ich ihm nicht auch Uhr und Kette abgenöpft haben?"

„Bah, lassen Sie nur, — Hunde, die laut bellen,

„heißen nicht", meinte der kleine Mann in wegwerfendem Tone, und direkt zu dem Tobenden gewendet, setzte er hinzu: „Vermutlich aus dem Grunde nicht, weil das für Sie zu gefährlich gewesen wäre. Dagegen lockte Sie das bare Geld."

„Sie wagen es, mich eines ganz gewöhnlichen Diebstahls zu bezichtigen?" schrie der Rentier nun noch lauter. „Das ist eine Infamie — aber zum Glück gibt es noch Schutz gegen eine solche — solche Rechtsbeugung! Ich werde meine Maßregeln zu ergreifen, meine Ehre zu schützen wissen — und müßt' ich bis vor den König gehen!"

„Und so weiter!" bemerkte Kempff mit kühler Gelassenheit, als der Polternde notgedrungen einmal aussetzen mußte, um Luft zu schöpfen. „Daß doch in der Regel gerade diejenigen Menschen am meisten ihre Ehre im Munde führen, die von diesem Artikel am wenigsten zu verlieren haben."

„Herr — Herr, Sie wagen es, Sie — unterstehen sich —"

„Sprechen wir einmal deutsch miteinander, Herr Haid", fuhr der Untersuchungsrichter im selben sachlich nüchternen Tone fort. „Sie konnten Ihrer Habsucht schon bei einer früheren Gelegenheit nicht gebieten, als Sie vor reichlich drei Jahren bei einem abendlichen Besuche im Hartensteinschen Kontor einen gewissen Geldbrief unter der Briefwage liegen sahen. Damals erlagen Sie der Versuchung, ihn einzustecken. Wollen Sie das etwa ableugnen?"

Wiederum stand Haid wie vom Donner gerührt. Aber nur eine Sekunde lang, dann ließ ihn der ihm gleich starkem Weine zum Kopfe steigende Jähzorn den letzten Besinnungsrest vergessen. Mit einem wüsten Fluche wendete er sich und stürmte nach der Tür.

„Ah, das hat sie auch zu klatschen gewagt — die Entartete ... um ihres Liebhabers willen will sie den eigenen Vater verderben — aber ich will ihr's heimzahlen und müßte ich sie mit diesen meinen beiden Händen erwürgen!"

Die beiden an der Tür postierten Schutzleute hatten einen harten Stand mit dem sich rasend Geberdenden, der sich durchaus den Ausgang erzwingen wollte. Die ganze tierische Natur des egoistischen Triebmenschen kam bei Haid zum Durchbruch. Das Aufdecken seiner eigenen Schlechtigkeit rief in ihm weder Zerknirschung noch Scham, wohl aber rasende Wut gegen die vermeintliche Angeberin hervor.

„Wenn Sie sich nicht anständiger aufführen, sehe ich mich gezwungen, Ihnen Handschellen anlegen zu lassen!" tönte die Stimme des Untersuchungsrichters, scharf und spitz, in den lauten Tumult. Unbeirrt trat er dicht an den Rentier heran.

„Spielen Sie doch lieber nicht Theater, Herr Haid!" sagte er scharf. „Derartige Wutausbrüche werden in der Regel nur simuliert, um Zeit genug zum Ersinnen einer Ausrede zu gewinnen. Mich täuschen Sie dadurch nicht. Jeder Verbrecher läßt sich die bewußte eine Dummheit zuschulden kommen, die ihn dann erbarmungslos ans Messer liefert. Ihre Dummheit bestand darin, daß Sie — aus welchen Beweggründen bleibe dahingestellt, wahrscheinlich aber geschah es in dem Bestreben, dem unliebsamen Bewerber um die Hand Ihrer Tochter gründlich eins auszuwischen, fast den gesamten Inhalt jenes Geldbriefs in das Geheimfach des Kassentresors praktizierten, nachdem Sie unmittelbar zuvor die Banknoten in das vordere Blatt der an jenem Abend verspätet erschienenen Abendpresse eingewickelt hatten. Die Zeitung war Ihnen von Ihrer Tochter auf den Nachttisch gelegt worden, damit Sie sie sofort nach Ihrer Heimkunft finden sollten. Natürlich glaubten Sie den ganzen Betrag in den Kassenschrank zu legen. In Wirklichkeit aber waren es nur neunzehn Banknoten, denn den zwanzigsten Tausender hatte Ihre Tochter ohne Ihr Vorwissen an Gustav Lattner gegeben. Wagen Sie dies in Abrede zu stellen?"

Ordentlich hilflos starrte Haid von seiner stattlichen Höhe auf den kleinen Mann herab, dessen durchdringend auf ihm ruhenden Blicke ihm unheimlich zu werden begannen. In seiner Verwirrung kam ihm auch nicht entfernt die Vermutung, daß der ihm derartig zusetzende Richter nur von unbewiesenen Vermutungen, die ihm selbst erst in dieser Stunde gekommen waren, ausging; sondern mehr als je war er von der Gewißheit durchdrungen, daß Kätchen zur Verräterin an ihm geworden war und alles, was er ihr bei ihrer neulichen Aussprache hatte anvertrauen müssen, dem sie verhörenden Untersuchungsrichter preisgegeben hatte. Ein rasender Haß gegen sein eigenes Kind schüttelte ihn; er hätte sie in diesem Augenblick töten können.

„Meine Tochter hat doch aus der Schule geplaudert!" kreischte er. „Aber sie hat Sie angelogen— jene Banknoten, die sie dort im Rollpult bei ihrem Durchschnüffeln entdeckt hat, waren gar nicht die Tausender, die —"

„Lügen Sie nicht so ungeschickt; Ihre Tochter hat von einen Banknoten den Tausender genommen, den sie alsdann Gustav Lattner einhändigte, ohne natürlich zu ahnen, aus welch trüber Quelle das Geld stammte und wie verhängnisvoll es ihrem Verlobten werden mußte."

Haid wußte keine weitere Ausrede zu ersinnen; dieser neue, schnelle Vorstoß verwirrte ihn bis zur Fassungslosigkeit. In ihm hebte eben nur ein Riesenhaß gegen die vermeintliche Verräterin, deren Stimme er gerade wieder draußen im Korridor bittend und beschwörend laut werden hörte.

„In alle Ewigkeit verdammt soll sie sein!" ächzte er. „Mein Kind — mein eigen Fleisch und Blut bringt mich ins Unglück."

An der Tür hatt es geklopft. Auf einen Wink Kempffs öffnete einer der Schutzleute. Er konnte nicht verhindern, daß sich hinter dem eintretenden Wachtmeister auch Kätchen, bleich, verweint und ein Bild tiefster Verzweiflung, ins Zimmer nachdrängte.

„Melde gehorsamst, daß die Haussuchung bis auf diesen Fund hier resultatlos verlaufen ist."

Der Wachtmeister, der auf Gleißners Geheiß inzwischen die Wohnung genau inspiziert hatte, überreichte nun seinem Vorgesetzten einen bestaubten Gegenstand. „Das fanden wir unten im Hühnerstall, es sieht auch danach aus. In der Mauer ist ein Ziegelstein lose, hinter den war er gequetscht worden. Aber unsereiner leuchtet doch überall hin."

In stummer Bestürzung starrte Gleißner auf das ihm von seinem Untergebenen eingehändigte Fundstück: eine elegante, juchtenlederne Brieftasche, die jetzt freilich übel zugerichtet aussah. Als er sie öffnete, fiel sein Blick auf Banknoten in größerer Anzahl. Außerdem steckten mehrere Geschäftskarten darin, die den Namen Bernhard Hartenstein trugen.

„Hier haben wir Hartensteins Brieftasche", äußerte der Kommissär in großer Erregung und händigte das wichtige Fundstück dem Untersuchungsrichter ein.

„Dummheit Nummer zwei", äußerte dieser sarkastisch, „wer Geld lieb hat, der bleibt nicht ohne Sünde, sagt schon die Schrift — schauen Sie her, Haid!" wendete er sich streng an den Rentier. „Wagen Sie angesichts dieses Fundes noch zu leugnen, daß Sie — und nur Sie den unglücklichen Hartenstein ermordet haben?"

Ein Doppelschrei durchgellte das Zimmer. Mit vor wahnwitziger Angst verzerrten Zügen und gerungenen Händen wollte Kätchen sich ihrem Vater nähern, den aber mußten zwei Schutzmänner mit vereinten Kräften davor zurückhalten, sich auf das Mädchen zu stürzen.

„Verflucht sollst du sein in alle Ewigkeit — kein Glück sollst du haben — auf Erden nicht und nicht im Himmel — Verräterin — hast du auch dieses Versteck ausgeschnüffelt und die Spitzel zu ihm geführt?"

„Vater, bei allem, was mir heilig ist — kein Wort sagte ich gegen dich — ich wußte ja auch gar nichts von der Brieftasche — so glaube mir doch, Vater — ich hab' dich ja viel zu lieb —"

„Du lügst, Verräterin — du lügst — du hast mich entehrt — bringst mich ins Zuchthaus — ah! die Schmach — ins Zuchthaus —"

Angewidert trat Kempff zwischen das schluchzend auf den Knien liegende Mädchen und den mit purpurn gedunkeltem Gesicht schwer nach Atem ringenden Rentier, der gleich einem Trunkenen hin und herschwankte und ohne die zupackenden Fäuste der ihn haltenden Schutzleute zu Boden gefallen wäre.

„Dummheit Nummer zwei", wiederholte der Untersuchungsrichter ungerührt, „der Besitz der Brieftasche reizte Ihre Habgier und Sie nahmen sie dem Toten ab, genau wie Sie vor drei Jahren den Geldbrief stahlen und einen Unschuldigen dafür büßen ließen — und Ihre Habsucht war stärker als Ihre Furcht vor Entlarvung. Darum brachten Sie es nicht über sich, sich der Brieftasche zu entledigen, sondern versteckten sie an einem Ort, wo sie nach Ihrem Dafürhalten niemals gefunden werden konnte —"

Aber Rentier Haid achtete nicht auf seine Worte. Mit Schaum vor dem Munde stand er und schüttelte in sinnloser Wut die eine Faust gegen seine Tochter. Dann kam ein unartikulierter Schrei von seinen Lippen, ein dumpfes Röcheln folgte ihm — und wie vom Blitz gefällt brach er nieder. Der Schlag hatte ihn getroffen.

Ein markerschütternder Aufschrei kam aus Kätchens Munde, als sie den Vater niederstürzen sah. Gewaltsam bahnte sie sich einen Weg durch die bestürzt den am Boden Liegenden umringenden Schutzleute. Auch Gleißner, der schon neben dem Regungslosen kniete, ihm den Halskragen abriß und das Hemd öffnete, stieß sie zur Seite.

„Einen Arzt — um Gotteswillen — schnell einen Arzt!" schrillte sie dann auf, als sie einen Blick in sein blauschwarz angelaufenes Gesicht getan.

(Fortsetzung folgt.)

Feriensonne.

Der Roman einer Woche von Anna Elisabet Weirauch.

10

Copyright: Greiner & Co., Berlin NW 6.

„Ganz entzückend", sagte Ulrich aufrichtig und klopfte das Ei auf, „ich hatte heute morgen schon die größte Lust, die Fabrik gegen Gewinnbeteiligung zu verkaufen und mich hier zur Ruhe zu setzen. Aber dann geht Gisa mir bestimmt durch."

„Ach, du lieber Gott!" Gisa schenkte ihm die Tasse voll und reichte ihm Zucker und Sahne. „Gisa" geht dir bestimmt nicht durch! „Gisa" ist viel zu alt, um durchzugehen. Also mach dir keine Hoffnungen, daß du mich loswirst, wenn du dich hier zur Ruhe setzt."

„Wollen wir einen Schlachtplan entwerfen?" fragte Stephan in dem sichtlichen Bestreben, das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu lenken, „was tun wir zunächst nach dem Frühstück?"

„Ich telefoniere und telegraphiere", sagte Ulrich.

„Da können wir uns ja auf etwas gefaßt machen!" sagte Gisa entsetzt, „dann können wir dich vielleicht heut abend bei der Post abholen?!"

„Halb so wild", wehrte Ulrich, „ich habe schon dringend Berlin anmelden lassen. Ich werde mit Thiemann sprechen, der alles weitere erledigt. Während ich auf die Verbindung warte, setz ich ein paar Telegramme auf, die der Boy auf die Post tragen kann. Also, sehr lange kann es nicht dauern ... und was habt ihr vor?"

„Antrittsvisite!" sagte Stephan mit einem komisch-feierlichen Gesicht.

„Ja, überhaupt!" Ulrich legte sich im Stuhl zurück und musterte ihn. „Ich bin sehr erstaunt, dich nicht im Cut zu sehen ... wenn ich schon auf den Gehrock verzichte, der mir in dieser Umgebung eigentlich doch angebracht erscheine. Du kannst doch nicht gut in karrierten Knickerbockers einen Antrag machen wollen?"

„Sei bloß still!" Stephan machte eine andeutende Geste, als wollte er ihn mit dem zusammengeballten Mundtuch knebeln, „du hast all diese Unannehmlichkeiten hinter dir und sitzt spöttelnd auf der hohen Warte. Wenn du noch einmal in deinem Leben in eine solche Situation kommen solltest, werd' ich mich rächen!"

„Ich fürchte, dazu wirst du keine Gelegenheit haben", bedauerte Ulrich. „Aber ernstlich, was wird? Willst du dich nicht umziehen? Hast du einen Zylinder mit?"

„Um Gotteswillen hetze mich nicht!" flehte Stephan. „So etwas läßt sich doch nicht über's Knie brechen ... ich dachte, wir fahren heut im Auto vor ... haben zufällig auf einer Autotour die Stadt berührt ... wie soll ich denn sonst erklären, daß ich euch mitbringe? ... und fordern sie und die Mutter zu einer kleinen Spazierfahrt auf ... und bei dieser Gelegenheit wird sich dann das weitere finden ..."

Ein Page erschien in der Tür und verkündete mit schallender Stimme:

„Berlin ist am Apparat!"

Ulrich sprang auf:

„Na, Gottseidank, dann kann ich Thiemann wenigstens gleich beauftragen, die Fabrik zu verkaufen, — denn ich sehe schon, wir kommen nie wieder zurück!"

Im Weggehen hörte er, daß Gisa, wohl auf eine letzte Frage Stephans, sagte:

„Ach wo, er ist nicht böse."

Er bestätigte diese Worte bei sich. Nein, er war nicht böse. Er wäre höchst ungern heute schon zurückgefahren. Seinetwegen konnte sich diese lächerliche Verlobungsgeschichte ruhig noch ein paar Tage hinziehen.

Er nahm fast mit Widerwillen den Hörer auf. Er war darauf vorbereitet, einen Hilfeschrei zu hören, der ihn nach Hause rief. Noch nie war er weggefahren, ohne genaueste Dispositionen zu treffen — es mußte ja heut schon alles drunter und drüber gehen.

Aber wider Erwarten ging alles sehr gut. Merkwürdig, wenn er da war, wurde er mit jedem Dreck belästigt — und wenn er weg war, entdeckte jeder Stift sein Talent zur Selbständigkeit, und er ging auch. Thiemann redete ihm zu, wie ein väterlicher Freund, das schöne Herbstwetter noch einige Tage zu genießen. Es war ihm wahrscheinlich auch ganz lieb, wenn ihm der Chef nicht immer auf die Finger sah, und er sich dem Personal gegenüber aufspielen konnte. Er hatte noch diesen seltsamen Ehrgeiz, der unglückliche junge Mann!

Heyder stellte noch ein paar Fragen, gab einige Anweisungen, hängte an und entzündete tief befriedigt eine Zigarette. Ein Segen, daß sie ihn nicht da haben wollten. Wahrscheinlich wollten sie alle ein paar Tage weniger scharf arbeiten — es würde wohl nur die Hälfte von dem geschehen, was geschehen sollte ... Ulrich blies den blauen Rauch in die Luft ... Na, wenn schon! Darum würde die Welt auch noch nicht untergehen!

Er schlenderte nach dem Frühstückszimmer zurück, in dem Frohgefühl eines Kindes, das die Erlaubnis bekommen hat, noch eine halbe Stunde länger beim Spiel zu bleiben.

„Ich habe Urlaub", sagte er, während er sich setzte. „Thiemann hat mir noch Urlaub erteilt. Ich bin ihm auch furchtbar dankbar. Er hat mir sogar angeboten, mir Geld zu schicken. Was meint ihr, ob ich daraufhin nicht noch ein Brötchen essen kann?"

„Wir müssen uns nur einigen", meinte Gisa, „sind wir nun eben angekommen, oder schon seit gestern abend da?"

„Schon seit gestern abend da", entschied Stephan. „Ich hasse Lügen, wenn sie unnötig sind. Die notwendigen erfordern schon Aufmerksamkeit genug. Außerdem ist es überhaupt viel besser: es sieht nicht so happig aus. Wir sind auf unserer Tour hier durchgekommen, entzückt gewesen, „Löwen" abgestiegen, plötzlich eingefallen: aha hier wohnt ja auch Suse Bangor!"

„Suse heißt sie?" fragte Ulrich. „Netter Name. Aber nach allem, was ich so höre, proponiere ich doch, daß wir eine kleine Wette veranstalten: nimmt sie ihn, oder nimmt sie ihn nicht?" „Das soll heißen, du wettest: „Sie nimmt ihn nicht?" fragte Stephan drohend.

„Natürlich," nickte Ulrich und sog, um die ausgegangene Zigarette wieder in Brand zu bringen, „Denn Gisa wettet doch für dich. Also muß ich dagegen halten."

„Und ich?"

„Du bist natürlich ausgeschlossen. Hast du schon erlebt, daß ein Pferd auf sich selber setzt?"

„... erlaube ..."

„Oder", Ulrich fuhr ohne Unterbrechung fort, „um einen weniger ehrenvollen Vergleich zu brauchen: ein Jockey? Nun aber auf zu Balzuweit! Ich bin neugierig auf diese Suse ... leider habe ich ja, in Anbetracht der Verhältnisse, nicht die geringste Berechtigung zu sagen: Deine Suse!" — — —

Das Auto stand frisch gewaschen auf dem Hof, und Balzuweit steuerte geschickt durch den Torweg.

Der schwere Wagen glitt langsam durch das Gewirr der engen Straßen bergauf und bergab.

„Die Stadt ist größer, als sie aussieht", sagte Ulrich anerkennend, „wer hätte hier ein Warenhaus vermutet ... ganz richtig mit allen Schikanen — Schuhe, Spielwaren, Winterhüte, Emaillegeschirr und frische Seefische ... und sogar eine Weltkugel auf dem Dach ... dies ist wohl ... dies ist wohl Friedrichstraße, Zeil und Kalwer-Straat in einer Person? Ich muß sagen, die Breite hat sie noch am ehesten von der Kalwerstraat ..."

Von der langen Straße, in der sich Laden an Laden drängte, zweigte sich ein enges Gäßchen bergauf, an einer schönen alten Kirche vorüber.

Stephan mußte den Führer machen:

„... jetzt links, Balzuweit ... und an der Post vorbei ... ja, das da hinten ist die Post, rechts hinauf ... dann sehen Sie schon: eine lange Villenstraße hinunter, Waldstraße oder Hainstraße oder so ... Und dann wieder rechts ... ich sag Ihnen schon Bescheid ... die dritte oder vierte Querstraße ist es ..."

Die Hainstraße erwies sich als eine lange stille, sanftansteigende Allee von herrlichen alten Kastanienbäumen, die, ohne daß ein Lufthauch sie berührte, wie in einem still kreisenden Rhythmus ihre großen durchsichtigen, goldgelben Blätter zur Erde abwehen ließen. Eiserne Gartengitter, meist mit Hecken dahinter, zogen sich an beiden Seiten hin. In den Gärten versteckten sich die Häuser, als wüßten sie, daß sie nicht allen Anforderungen an Stil- und Schönheitsgefühl entsprächen.

„Furchtbar, nicht war?" fragte Stephan, „dieser Kasten da mit den Vasen auf dem Dach ... künstliche Agaven drin aus grünlackiertem Bleck ... und da die Ritterburg aus dem Steinbaukasten ... nebenbei, sehr schön ist das Bangorsche Haus auch nicht."

Er kannte Ulrichs strengen Geschmack.

„Findest du etwa das Haus, was wir in Berlin bewohnen, sehr schön?" sagte Ulrich achselzuckend, „wenn ich aus dem Fenster seh, hab ich ein paar Karyatiden mir gegenüber — dagegen sind diese Bleckagaven ein bezaubernder Anblick ... ich nehme eventuell auch noch tönerne Zwerge oder Pilze mit in Kauf ..."

„Du, ich glaube", Stephan lachte ein bißchen verlegen, „die Bangors haben auch so ein Ungeheuer im Garten, — ein Reh oder einen Mops oder so etwas ..., es wird dir doch nicht schlecht werden?"

„Ich werde mich beherrschen", versicherte Ulrich, „und wenn dir daran liegt, werde ich sogar mein Entzücken äußern. Vielleicht kann ich mich als Liebhaber derartiger Raritäten aufspielen und es ihnen abkaufen. Dann bist du es wenigstens los."

„Tu mir den einzigen Gefallen und mach keine Witze! Ich habe so schon immer eine Todesangst, mich unmöglich zu machen!"

„Vielleicht kannst du uns in aller Eile noch etwas vorbereiten:

Also, „Großmutter, Mutter und Kind" — Urahne ist nicht vorhanden ... Majoliken im Garten und Agaven auf dem Dach ... oder doch nicht? Und das Mädel ...? Hübsch?"

„Sehr!"

„Blond?"

„Sehr."

„Frisch, wie eine Maienrose und unschuldig, wie ein Gössel, solange es noch blond ist. Ich sehe sie vor mir. Gisa, ich möchte meine Wette gegen eine angemessene Abstandssumme zurückziehen. Wenn sie ein Reh im Garten hat, muß Stephan Dobertin eine unausweichliche Anziehungskraft auf sie haben ... nach dem Sprichwort von den Extremen ... Sag ehrlich: hast du ihr schon das Preislied vorgesungen?"

„Ja, natürlich", gab Stephan ärgerlich zu.

„Oh weh, dann bin ich verloren! Dann wartet sie nur auf eine halbe Frage, um dir das „ja" entgegenzuschreien ... ach nein, Verzeihung, zu lispeln ... Mädchen, die hier wohnen und Rehe im Garten haben, pflegen ihr „ja" zu lispeln und das holderrötende Antlitz an der Brust des Geliebten zu verbergen! Oder?"

„Du bist ja gut aufgelegt, Gott steh uns bei!" Stephan warf einen verzweifelten Blick zum Himmel. „Hätt' ich ahnungsloser Engel dich doch in deinem dumpfigen Kontor sitzen lassen! Du, nebenbei ..." ein rettender Gedanke blitzte ihm auf, „es ist höchst unfair, zu wetten und dann die Chancen des Gegners zu verschlechtern. Wetter haben sich absolut als unbeteiligte Zuschauer zu verhalten."

„Gut", sagte Ulrich behaglich", nur ermunternde Zurufe sind erlaubt: Hoh! Hoi! Suse, vorwärts, nimm den Graben! Aber ich habe ja die Wette schon aufgegeben — sie hat Möpse und Rehe im Garten, und du hast ihr das Preislied vorgesungen, sie steht am Gartenzaun und starrt die Straßen hinunter, ob du noch nicht kommst, tagaus, tagein steht sie da und singt Solveigs Lied ... da, da, da! Da ist sie ja!"

Am Gartenzaun stand eine blonde Frau, groß und kräftig, hatte beide Hände um das Staket gelegt und sah die Straßen hinunter. Auf ihrem unbedeckten hellblonden Haar flimmerte die Sonne. Und in der Tat bedeutete Stephan den Fahrer, zu halten und zog gleichzeitig die Mütze. Noch eh der Wagen hielt, riß er den Schlag auf und sprang hinaus.

„Gott schütze mich!" murmelte Ulrich. „Das ist ja eine Germania! Darauf hätte man mich doch vorbereiten müssen."

Stephan begrüßte diese blonde Frau tatsächlich, und sie drückte eine kleine Tür im Staket auf und trat auf die Straße. Aber als sie näherkam, sah Ulrich, daß sie bei weitem nicht so jung war, wie sie auf den ersten Blick erschien: in dem Blondhaar waren viele weiße Fäden — sie war mindestens vierzig.

Ulrich beeilte sich, aus dem Wagen zu steigen und half auch Gisa. Unterdessen war die blonde Frau herangekommen und begrüßte die fremden Leute auf eine freie und selbstverständliche Art, die Ulrich gefiel.

Sie war entzückt von der Aussicht einer Autofahrt, aber sie bestand darauf, daß die Herrschaften erst einmal ins Haus eintreten müßten, denn wenn sie selbst schon nicht angezogen sei, um spazierenzufahren, so sei es ihre Tochter sicher noch viel weniger. Sie hatte ein frisches und herzliches Lachen, wobei sie ebenmäßige und breite weiße Zähne zeigte.

Sie öffnete die Gartentür aus grün- und weißgestrichenem Holz, um ihren Gästen den Vortritt zu lassen. Und unwillkürlich blieben sie alle drei stehen und stießen einen Ruf des Staunens und Entzückens aus.

Das Haus lag noch weiter von der Straße zurück, als die übrigen. Es war ein niedriger, schmuckloser Bau, von dem nicht viel mehr zu sehen war, als eine riesige Veranda von altersbraunem Holz, die über und über berankt war von blutrotem wilden Wein. Auf das Haus zu führte ein nicht sehr breiter Kiesweg, der an beiden Seiten eingefaßt war von den allerbuntesten Rabatten-Georginen und Phlox, Löwenmaul und Astern, Zinnien und Studentenblumen waren in leuchtendem Gelb und Rosa und Violett, Weiß und Orange zusammengewebt zu einem vielfarbigen Band. Es war ein Glühen und Brennen, ein Prahlen und Schreien in der funkelnden Herbstsonne, daß man unwillkürlich die Augen schloß, um sie wieder aufzutun und das prunkende Wunder aufs neue in sich einzusaugen.

„Oh, wie schön!" sagte Gisa voll aufrichtigen Entzückens. „Da können sie alle Schaufenster von Hübner und Koschel verstecken!"

Stephan stimmte ihr zu. Aber Ulrich schwieg, weil er auf irgendeine ganz leise, ihm selbst ganz unerklärliche Weise gereizt war durch ihre Bemerkung. Vielleicht, weil er nicht daran erinnert sein wollte, woher er kam, und wohin er ging.

Auf der hölzernen Veranda, zu der ein paar Stufen von dem Kiesweg hinaufführten, saß eine alte Frau, ebenso groß und kräftig, wie die „Germania", aber mit weißen Scheiteln, und entfernte mit flinken Händen einen Riesenberg blauer Pflaumen, die vor ihr auf den Holztisch geschüttet waren. Zwei junge Mädchen in großen Schürzen, die beim Anblick der Fremden albern und verlegen kicherten und flüsterten, halfen ihr dabei. In der hübscheren mit dem helleren Haar, vermutete Ulrich Suse.

Stephan begrüßte die alte Dame, stellte seine Freunde vor und sie zeigte lachend ihre blauen Hände:

„Ich kann Ihnen nicht einmal die Hand geben ... wir sind beim Einmachen, da muß jeder ordentlich ran in einem ländlichen Haushalt ..."

„Aber dann stören wir Sie grade in der Arbeit", sagte Ulrich verbindlich.

Die alte Frau lachte ihn mit blanken Augen an:

„Ach, Sie glauben gar nicht, wie gern wir uns in der Arbeit stören lassen."

Sie setzte den Napf, den sie auf dem Schoß gehalten hatte, auf den Tisch, las ein paar Pflaumen aus der Schürze, ehe sie sie herunterschüttelte und stand ein bißchen schwerfällig auf:

„Na, dalli, Dorchen, räumt hier ab, bringt alles in die Küche!"

Also dann war dies schüchterne Gänschen doch nicht die „Suse". Ulrich hatte sich auch durch einen raschen Blick überzeugt, daß die derbknochigen Hände nicht nur von dem heutigen Pflaumenentsteinen ihre bedenkliche Farbe hatten.

„Wo ist Fräulein Suse?" wandte sich Frau Bangor an die Mädchen. „Noch im Garten? Sag ihr doch mal, Röse, daß wir Besuch bekommen haben ... Herr Dobertin wäre da ... oder nein, macht ihr man hier Ordnung, und wenn die Herrschaften nicht zu müde sind, dann gehen wir selber in den Garten und suchen das Mädel. Wir können gleich durch's Haus gehen ... wenn Sie vielleicht ablegen wollen."

Die offene Verandatür führte in ein großes kühles Zimmer, das nach dem blendenden Licht draußen ganz dunkel erschien. Die gegenüberliegende Tür war auch geöffnet, und man sah auf eine Diele, oder eigentlich durch die Diele hindurch einen kurzen Gang hinunter, der wieder mit einer offenen Tür endete. Dahinter lag der Garten im Sonnenlicht, wie ein Bild im Rahmen. Ueber der Tür war ein hellblinkendes kleines Glasdach, darüber hingen ein paar Ranken echten Weins, als fielen sie vom Rahmen in das Bild hinein — große, noch grüne Blätter, durch die das Licht hindurchschien.

Hier schien der Haupteingang des Hauses zu sein. Ulrich wandte sich, als sie die paar Stufen hinuntergestiegen waren. Die Baulichkeit war nicht schön, obgleich der Wein die Wände schon so umrankt hatte, daß man kaum etwas davon sah. Und rechts und links von der Tür liefen dicht am Haus wieder bunte Blumenrabatten. Auf dem Rasen war ein Beet herrlicher, hochstämmiger Rosen, die sich gerade zur zweiten Blüte erschlossen. In ihrer Mitte ragte eine Glaskugel, die Haus und Bäume, Rosen, Himmelsblau und ziehende Wolken in zierlicher Verkleinerung widerspiegelte. Unter einem fruchtbeladenen Nußbaum standen Bank, Tisch und Stühle aus knorrigen Aesten, deren wilde Verschnörkelungen, obgleich sorgsam gebeizt, nach der Ansicht eines romantischen Tischlers „Natur" vorstellen sollten. Und wahrhaftig! Dort, auf dem Rasen, unter den riesigen Blautannen stand auch das Reh, hübsch braun und weiß gestrichen, wandte Ulrich das schwarzlackierte Schnäuzchen zu und starrte ihn ziemlich impertinent aus blanken Glasaugen an.

Hinter einer Wand von übermannshohen Sonnenblumen lag der Gemüsegarten. Beerensträucher faßten die schnurgraden Beete ein, auf denen die schweren glänzenden Kugeln der Kohlköpfe ruhten, über die das zartgefiederte Grün der Möhren wehte, auf denen das Spargelkraut aufgeschossen war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Cobra.

Eine Erzählung
von
Olly Boeheim.

Sie saßen auf der großen Terrasse des eleganten Hotels, in dem der Kolonialball stattfand. Abseits von Tanz und Flirt hatten sich die drei Freunde bei einer Flasche Sekt zusammengefunden. Nur gedämpft drangen die zärtlichen Stimmen der Geigen und das Lachen schöner Frauen heraus.

„Die Jugend", lächelte Fred mit müder Geste.

„Na, hör mal", lachte Tom und ließ seine weißen Raubtierzähne blitzen, „wir sind doch —"

„Innerlich alt", bestätigte Jim, „das Leben in den Tropen verbraucht rasch. Gottlob, daß wir auf Urlaub in Deutschland sind. Unsere Erlebnisse —"

„Hallo Erlebnisse!" rief Tom und ließ seine Zigarette aufglühen, „wir wollen den Teufel mit Beelzebub austreiben und die sentimentalen Erinnerungen damit verjagen, daß wir sie zum Besten geben."

Freds scharfgeschnittenes Profil verschwamm im weichen Licht der verhüllten Tischlampe. In seinen Schaukelstuhl zurückgelehnt, sah er mit seiner schmalen Gestalt und dem jungen Gesicht trotz der schneeweißen Haare fast wie ein Knabe aus.

„Los Fred, beginne", rief Jim, der fühlte, wie aus dem Schweigen Traurigkeit emporwuchs.

„Wollt Ihr hören, daß ich jemand getötet habe?" frug Fred und wandte sein ernstes Gesicht den Freunden zu.

Jim lachte: „Mein Gott, das mußten wir leiden oft im Kriege!"

„Nicht so", sagte Fred, „es war meine Frau, — das Liebste was ich auf der Welt hatte." Sein feines Gesicht mit den großen blauen Augen war von leichenhafter Blässe. „Hört zu", begann er.

„Es war damals mein erster Urlaub nach Europa und eine Frühlingsnacht wie diese, als ich Mary kennen lernte. So stark entflammten wir aneinander, daß Zeit und Raum vergessen waren. Schon in dieser Nacht wußten wir, daß wir füreinander bestimmt waren. Wir heirateten auch kurz darauf. Eins jedoch war furchtbar: Marys Angst vor Schlangen. Schlug sie eine illustrierte Zeitung auf und erblickte darin ein Bild dieser verhaßten Geschöpfe, so zitterte sie am ganzen Leibe. Wie groß muß ihre Liebe gewesen sein, daß sie ohne zu fragen mir in die Tropen folgte. Anfangs hielt sie sich tapfer, aber als einmal unser schwarzer Diener eine gefangene Cobra in unser Bungalow brachte, fiel sie in Ohnmacht und lag tagelang im Fieber. Ich zermarterte mir den Kopf, wie ich ihr das Entsetzen vor Schlangen abgewöhnen könnte und brachte kleine, harmlose Nattern in Glaskästen ins Haus, damit sie durch den steten Anblick der Tiere das mystische Grauen

Ansprüche Gelsenkirchen-Buers an den Landkreis Essen

Grenzfehler, die jetzt beseitigt werden müssen. – Auch kirchliche Organisationen und Schulverbände verlangen die alten Grenzen zugunsten der Stadt Gelsenkirchen. – Keine Schmälerung der Provinz Westfalen.

Der Provinzialausschuß verlangt ebenfalls Teile von Katernberg und Kray für Gelsenkirchen-Buer.

Es war zu verstehen, daß die parlamentarische Vertretung der Provinz Westfalen zu den Eingemeindungsverhandlungen Stellung nehmen würde. Grundsätzlich hat das die oberste Körperschaft, der Provinziallandtag, schon in seiner letzten Sitzung getan, indem er einer Entschließung zustimmte, in der die Erhaltung der Grenzen, Rückgabe verlorenen Geländes bei früheren Eingemeindungen und die Beachtung aller weiteren Interessen der Provinz Westfalen bei der Neugestaltung der kommunalen Grenzen gefordert wurde.

Angesichts der ins Uferlose gehende Wünsche mancher Großstädte hat es der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen in letzter Minute für angebracht gehalten, noch einmal seine Forderungen zusammenzustellen. In seiner letzten Sitzung hat der Provinzialausschuß folgende Entschließung gefaßt und den Mitgliedern des Gemeindeausschusses zugestellt:

„Unter Bezugnahme auf das vom Westfälischen Provinzialausschuß der Staatsregierung über die kommunale Neugliederung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erstattete Gutachten und unter Hinweis auf die dem Staatsrat überreichte Entschließung des Provinzialausschusses vom 13. März 1929 richtet der Westfälische Provinzialausschuß an den preußischen Landtag nochmals mit allem Nachdruck die dringende Bitte, in den Fragen der Provinzgrenze, den sachlich begründeten Vorschlägen des Provinzialausschusses zu folgen und insbesondere die von der Regierung vorgeschlagene Vereinigung von Osterfeld mit Oberhausen und Sterkrade sowie die ebenfalls von ihr vorgeschlagene Zuteilung bestimmter Teile der Gemeinden Gennebreck und Linderhausen an die Stadt Barmen abzulehnen.

Für die Mittelstadt Osterfeld-Bottrop.

Aus den in dem Gutachten des Westfälischen Provinzialausschusses enthaltenen sachlichen Gründen ist die Vereinigung von Osterfeld mit Bottrop die durch die Entwicklung des dortigen Gebiets und aus dem Gesichtspunkt der Bildung gesunder Mittelstädte gegebene Lösung. Für die Vereinigung von Osterfeld mit Oberhausen und Sterkrade sprechen weder siedlungstechnische Gründe, da Osterfeld kein Siedlungsgelände für Oberhausen zur Verfügung stellt, wie dieses selbst anerkennt, noch zwingende betriebswirtschaftliche Gründe, was schon daraus hervorgeht, daß bis zum Herbst vorigen Jahres weder von der Staatsregierung noch von Gute-Hoffnungshütte selbst eine Vereinigung für notwendig gehalten wurde. Die vom Westfälischen Provinzialausschuß vorgeschlagene Lösung würde zudem die auch vom Rheinischen Provinzialausschuß an dieser Stelle nicht befürwortete Veränderung der Provinzgrenze vermeiden.

Keine Abgabe von Gelände an Barmen.

Die von der Staatsregierung vorgeschlagene Abgabe von Teilen der Gemeinden Gennebreck und Linderhausen an die Stadt Barmen ist durch die Verhältnisse in keiner Weise gerechtfertigt. Der Provinzialausschuß muß daher die Abgabe dieser Gebiete, wie er das bereits in seinem Gutachten getan hat, nochmals mit allem Nachdruck zurückweisen. Viel eher müssen die im Jahre 1922 an die Stadt Barmen abgegebenen Gemeinden Langerfeld und Nächstebreck der Provinz Westfalen zurückerwiesen werden, da die Voraussetzungen, unter denen die Abtretung dieser Gebiete seinerzeit erfolgt ist, von der Entwicklung nicht erfüllt worden sind.

Für ein größeres Dorsten.

In Bezug auf die Zuteilung der Gemeinde Gahlen an die Stadt Dorsten wiederholt der Provinzialausschuß seine Auffassung, daß auch die Sand- und Tongruben an die Stadt Dorsten fallen müssen, weil sonst Betrieb- und Wohngemeinde auseinandergerissen und die Stadt Dorsten wohl die Wohngemeinde mit ihren Lasten, aber nicht die entsprechenden Steuerquellen zur Aufbringung dieser Lasten erhält.

Der Ostteil des Landkreises Essen muß nach Gelsenkirchen.

In den Gemeinden Katernberg, Schonnebeck und Kray des jetzigen Landkreises Essen hält der Provinzialausschuß nach wie vor eine erneute Prüfung der Grenzen zugunsten der Stadt Gelsenkirchen-Buer zur Vereinigung unhaltbarer Kirchen- und Schulverhältnisse für unbedingt erforderlich. Diese Nachprüfung ist umso notwendiger, als durch das gegenwärtige Gesetz die endgültige Grenze zwischen der Stadt Essen und der Stadt Gelsenkirchen-Buer festgelegt werden soll.

Rückgabe von Eiberg, Horst und Freisenbruch.

Die Voraussetzung (Stärkung der Mittelstadt Steele), die im Jahre 1926 für die Abgabe der westfälischen Gebiete Eiberg, Horst und Freisenbruch (Haferfeld) an die Stadt Steele maßgebend war, ist bei der bevorstehenden Eingliederung der Stadt Steele in die Stadt Essen weggefallen. Der Westfälische Provinzialausschuß fordert daher erneut diese alten westfälischen Gebiete für Westfalen zurück.

Keine Abgabe der „Ruhrhalbinsel".

Die Forderungen der Stadt Essen auf Einverleibung westfälischer Teile der sogenannten Ruhrhalbinsel (Kreis Hattingen) weist der Provinzialausschuß nochmals mit aller Entschiedenheit zurück. Er gibt erneut der Auffassung Ausdruck, daß umgekehrt die nach Westfalen strebenden Teile des Landkreises Essen, zum mindesten also die Gemeinde Ueberruhr und der Ortsteil Byfang der Gemeinde Kupferdreh, die überwiegend ländlichen Charakter haben, zum westfälischen Ruhrkreis geschlagen werden müssen."

*

Diese Entschließung besagt deutlich, um was es sich hier handelt: Die Provinz ist nicht gewillt, auch nur ein Stück Land abzugeben. Man kann sich darüber nur freuen, daß, wenn auch spät, so doch noch immer früh genug, den Mitgliedern des Gemeindeausschusses dieses gesagt wird.

Uns geht in der Hauptsache das an, was der Provinzialausschuß in Bezug auf Gelsenkirchen-Buer und auf seine Forderungen zu der Umgestaltung der Grenzen in seiner näheren Nachbarschaft gesagt hat. Wir können nicht annehmen, daß der Gemeindeausschuß, wenn ihm schließlich Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlungen nicht durchschlagend genug erscheinen, auch achtlos an Beschlüssen, Eingaben und so weiter von Kirchengemeinden und Schulverbänden vorübergeht. Das beste Beispiel zeigt die neue Grenzführung, wie sie durch die Vereinigung von Rotthausen mit Gelsenkirchen nach Katernberg und Kray entstanden ist. Das Durcheinander, das in kirchlichen Organisationen und Schulverbänden nach der Vereinigung zu Tage trat, ist heute deshalb noch nicht beseitigt, weil der Neubau von Schulen unmöglich war und

weil schließlich die Einwohner dieser Grenzgebiete auch ein Recht darauf haben, daß ihre durch Geschlechter hindurch feststehende Zugehörigkeit zu einem Kirchen- oder Schulverband deshalb nicht gestört wird, weil irgendjemand aus irgendwelchen Gründen Interesse daran hatte, die neue Grenze mitten durch die Häuser führen zu müssen.

Daher haben Kirchengemeinden und Schulverbände Eingaben an die Kommunen, an die Provinz und an den Landtag gerichtet, damit diesem Unsinn von Grenzführungen ein Ende bereitet wird. Das trifft in besonderem Maße für den „Beisen" zu. Dieser bewohnte Teil hat immer zu Rotthausen gehört. Bei der Vereinigung von Rotthausen mit Gelsenkirchen wurde unverständlicher Weise dieses Stück nach Katernberg geschlagen, ohne daß man dort allzuviel Freude über diesen Zuwachs empfunden hätte. Das gleiche ist mit den Ausläufern des „Düppel" der Fall, von dem Teile nach Kray gegeben werden mußten; darüber hinaus haben wir die Verhältnisse südwestlich von Wattenscheid häufig geschildert: es wäre ein Unrecht, wollte man die Eiberger und die aus Freisenbruch und aus dem Haferfeld nicht wieder zur Provinz Westfalen zurückführen.

Wir verweisen hierbei noch auf die Denkschrift unseres früheren Oberbürgermeisters v. Wedelstaedt vom 1. Juni 1928: die dem Gemeindeausschuß vorliegt und in der er insbesondere die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen dem östlichen Teil des Landkreises Essen und Gelsenkirchen hervorhebt. Ueberzeugend hat Herr v. Wedelstaedt nachgewiesen, daß kein Grund dafür spricht, daß der Landkreis Essen ungeteilt nach Essen muß, sondern daß das gerade Gegenteil das Gegebene wäre.

Wir wollen hoffen, daß der Gemeindeausschuß sich bei seinen heutigen Beratungen nur von rein sachlichen Gesichtspunkten leiten läßt und unserer Stadt Gelsenkirchen-Buer das gibt, worauf sie ein altes Recht hat und der Stimme der Bevölkerung folgt. Die Bewohner dieser Grenzgebiete haben sich unzweideutig für eine Verbindung mit Gelsenkirchen aus kulturellen und wirtschaftlichen Gründen ausgesprochen. Und der andere Grund darf ebenfalls nicht übersehen werden: durch die Vereinigung von Gelsenkirchen mit Buer und Horst, durch die damit übernommenen großen Lasten muß Gelsenkirchen ein gewisser Ausgleich gegeben werden. Das vom Landkreis Essen zu fordernde Gelände ist nur ein geringer Teil dessen, was unsere Stadt billigerweise im Augenblick verlangen muß



Pfarrer Schmidt-Wodder (im Bilde), der Führer der Schleswiger Deutschen in Dänemark und einzige deutsche Abgeordnete des dänischen Parlaments, feiert am 9. Juni seinen 60. Geburtstag. Pfarrer Schmidt-Wodder gehört zu den mutigsten und verdienstvollsten Vorkämpfern für deutsche Art im Auslande.

Der Kampf um Groß-Bochum.

Gute Abwehr der Vertreter von Wanne-Eickel und Wattenscheid: Nicht das geringste Verlangen nach Bochum.

Der Riesenhunger von Oberbürgermeister Ruer.

ab. Im Bochumer Parkhaus gelangte vor dem Gemeindeausschuß am Dienstag nachmittag das Groß-Bochumer Problem zur eingehenden Behandlung, nachdem eine Kraftwagenrundfahrt die Ausschußmitglieder vormittags durch das beteiligte Gebiet geführt hatte. Unter Vorsitz von Prof. Hoffmann-Münster wurden die Besprechungen gegen 4 Uhr eröffnet.

Professor Hoffmann

legte eingangs dar, daß die jetzt zur Besprechung gelangenden Fragen sich wesentlich von den vorhergegangenen unterscheiden. Es handele sich um die Fortsetzung der 1925 begonnenen Umgemeindungen. Die Aufgabe des Ausschusses sei, da anzuknüpfen, wo man damals aufgehört habe. Einen wesentlichen Raum nehme heute die Beurteilung der Lebensfähigkeit der Mittelstädte ein. Als erster kam dann zu Wort der

Landrat des Landkreises Bochum, Stühmeyer,

der ausführte, daß, wenn es nicht möglich sei, den Kreis als solchen zu erhalten, der Kreis in seiner Gesamtheit an Bochum fallen müsse, von einigen Grenzberichtigungen abgesehen. Ein Vertreter des Amtes Bochum-Süd schloß sich dieser Auffassung an; ein Vertreter der Gemeinde Gerthe trat besonders dem Gedanken einer Gebietszuteilung an Herne entgegen.

Der Bürgermeister von Langendreer, Jacobi,

vertrat energisch das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden und legte dar, daß Wirtschaftler von Ruf sich gutachtlich für Bildung einer Mittelstadt Langendreer-Werne ausgesprochen hätten und eine Eingemeindung nach Bochum für verfrüht erachteten. Den Ausführungen des Langendreerer Bürgermeisters traten Vertreter der Ami-Langendreerer Gemeinden entgegen, die sich teils für den Anschluß an Witten, teils für den Anschluß an Bochum aussprachen.

Der Landrat von Hattingen, Friedrich,

hielt die Bochumer Ansprüche auf Landkreisgebiet für übertrieben und vertrat den Gedanken einer Arbeitsgemeinschaft anstelle einer Eingemeindung. Bochums Bevölkerung könne auch ohne Eingemeindung Nutznießerin des projektierten Stausees an der Ruhr sein, dessen Ausführung zudem noch keineswegs gewiß sei. Linden-Dahlhausen, Winz und Stiepel seien unter gewissen Voraussetzungen bereit, den Anschluß an Bochum zu finden. Ein zweiter Vertreter des Kreises Hattingen gab die Erklärung ab, daß, wenn die wünschenswerte Aufrechterhaltung der Kreisselbständigkeit sich nicht ermöglichen lasse, Linden-Dahlhausen, Winz und Stiepel zu Bochum gehörten. Im übrigen stellte er sich hinter die Regierungsvorlage.

Der Oberbürgermeister von Bochum, Dr. Ruer,

legte dar, daß die Zuteilung der drei erwähnten Gemeinden an Bochum sich nicht vermeiden lasse. Wattenscheids Ansprüche auf Teile dieser Gemeinden seien in einer etwaigen Verwirklichung für Bochum untragbar. Da zudem Bochum mit diesen Gemeinden einig sei, „erübrige sich ein weiteres Eingehen auf diesen Punkt". (!!) Die Erschließung des Ruhrtales gehöre in die Hand eines leistungsfähigen Gemeinwesens. Bochum sei der größte Grundbesitzer an diesem Teil der Ruhr. Der Ausbau der Burg Blankenstein, wie Bochum ihn vorsehe, erfordere eine Million Mark. Voraussetzung sei, daß Bochums berechtigten Ansprüchen auf dieses Gebiet stattgegeben würde. Eine Verzögerung der Ausführung des Stausees sei ihm nicht bekannt. Die Vorarbeiten seien im Gegenteil schon in Angriff genommen. Wenn man, wie im Falle Bochum—Hattingen, die Möglichkeit habe, durch eine kleine Grenzkorrektur einen Ausgleich zu schaffen, so müsse man es tun.

Syndikus Dr. Hugo

legte anschließend die Stellung der Handelskammer Bochum dar, die darin gipfelte, daß nur große Kommunen in der Lage seien, die schwierigen Aufgaben auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens zu lösen. Es sei nicht angebracht, mit der Gründung neuer Mittelstädte zu experimentieren. Eine großzügige Lösung im Sinne der Bildung eines Groß-Bochum tue diesem Bezirk dringend not. Man müsse endlich den Mut besitzen, sich von engherziger Kirchturmpolitik freizumachen. Es legte dann ein

Vertreter der Landwirtschaftskammer Bochum

deren Ansicht dar, die die Mittelstadt als solche keineswegs ablehnte und namentlich der Mittelstadt Langendreer-Werne freundlich gegenüberstand. In gleichem Sinne sprach sich der Vertreter der Handwerkskammer Dortmund aus, der auch den Gedanken einer weitgehenden Erhaltung der Landkreise verfocht.

Oberbürgermeister Täger (Herne)

machte dann seine Ansprüche auf Teile von Gerthe geltend und verwies auf die den Ausschußmitgliedern zugegangene Herner Denkschrift. Der Bürgermeister von Gerthe sprach sich für den Anschluß an Bochum aus.

Bürgermeister Kiwitt, Wanne-Eickel,

verwahrte sich entschieden gegen Gebietsabtrennungen und forderte kleine Grenzkorrekturen, die sich aus industriellen Zusammenhängen ergäben. Dr. Ruer bestritt die Notwendigkeit einer Gebietszuteilung an Wanne-Eickel.

Der Oberbürgermeister von Wattenscheid, Dr. Ueberhorst,

legte da, daß das Bochumer Argument niedriger Steuersätze kein Eingemeindungsmotiv sein dürfe. Wattenscheid sei ein aufblühendes, in sich gefestigtes Gemeinwesen. Es bedürfe jedoch der Zuteilung der Zeche Engelsburg und des Röhrenwalzwerkes, um einen steuerlichen Ausgleich zu schaffen. Nach Norden begründete er die Forderung einer Grenzberichtigung gegenüber der Stadt Gelsenkirchen. Komme die Bildung einer Mittelstadt Steele nicht zustande, fordere er Eiberg, Freisenbruch und Haferfeld. Im Süden müsse Oberdahlhausen mit Wattenscheid verbunden werden, da dieses Gebiet längst mit Wattenscheid verschmolzen sei. Die Entwicklung der Mittelstadt fordere die Erfüllung dieser berechtigten Wünsche gebieterisch. Namentlich der Zugang zur Ruhr sei für Wattenscheid eine Lebensnotwendigkeit. Oberbürgermeister Dr. Ruer verzichtete(!) auf eine Entgegnung, da die tatsächlichen Verhältnisse den Mitgliedern des Ausschusses hinlänglich bekannt seien. (!!!)

Zur Frage der Lebensnotwendigkeit der Mittelstädte führte

Oberbürgermeister Dr. Ruer

aus, daß nirgendwo der kommunale Wirrwarr so groß sei, wie im Ruhrgebiet. Hier tue eine großzügige Regelung dringend not. Bochum sei von einem Kranz von Mittelstädten umgeben. Der Gedanke der Mittelstadt sei heute überholt. Er müsse betonen, daß er an eine Zusammenlegung dieser Mittelstädte mit Bochum heute noch nicht denke. Kommen müsse sie. Die letzte Geschichte der Mittelstädte stehe im Zeichen steuerlicher Ueberlastung. Alle Mittelstädte zehrten von ihrer Substanz, wenn sie an die Erfüllung ihrer kommunalen Aufgaben gehen müßten. Er belegte dann seine Ansicht durch Mitteilung umfangreichen Zahlenmaterials aus Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid. Versuche Bochums, zu einer Verständigung zu kommen, seien ergebnislos geblieben. Im Interesse der Ausgestaltung der Verkehrserschließung und -vereinheitlichung, im Interesse einer großzügigen Sozialpolitik müsse man zu einer unbedingten Bejahung der Bochumer Anschauungen kommen. Die Bildung einer neuen Mittelstadt Langendreer-Werne sei das Verfehlteste, was man nach Lage der Dinge tun könne. Das sei namentlich auch der Standpunkt der Industrie und der Wirtschaft. Eine große Verwaltungsreform könne man nicht davon abhängig machen, daß jedes einzelne Gemeinwesen seine Zustimmung gebe. Dann verzichte man besser auf die ganze kommunale Umgestaltung!!!

Der Oberbürgermeister von Wanne-Eickel, Kiwitt, trat diesen Ausführungen ausdrücklich entgegen und bemerkte, daß die Darstellung der Dinge durch Oberbürgermeister Dr. Ruer allzu einseitig und objektiv falsch sei. Im gleichen Sinne sprach sich der Oberbürgermeister von Herne, Täger, sowie der Oberbürgermeister von Wattenscheid, Dr. Ueberhorst, und der Bürgermeister von Langendreer, Jacobi, aus.

Damit fanden die Besprechungen ihren Abschluß. Der Mittwoch wird den Ausschuß in das Recklinghäuser Gebiet führen.

Fraktionen und Umgemeindung.

Von unserer Berliner Schriftleitung wird uns gedrahtet:

Zu Beginn der nächsten Woche werden die parlamentarischen Arbeiten zum rheinisch-westfälischen Umgemeindungsgesetz wieder aufgenommen. Die Fraktionen treffen dazu bereits alle Vorbereitungen. Sie wollen unmittelbar nach der Rückkehr des Gemeindeausschusses aus dem Ruhrgebiet Sitzungen abhalten, in denen die Fraktionsmitglieder über ihre Reiseeindrücke Bericht erstatten sollen. Es steht schon fest, daß die Deutsche Volkspartei am 10. Juni zusammentritt und einen Vortrag des Abg. v. Ehnern entgegennehmen will.

Die Deutschnationalen wollen einen Tag später ihren Ausschußmitgliedern Gelegenheit zu einer Informierung der daheimgebliebenen Abgeordneten geben. Es läßt sich aber heute noch nicht übersehen, ob bei diesen Fraktionsbesprechungen bereits fest umrissene Marschrouten für die Fraktionsvertreter im Gemeindeausschuß festgelegt werden sollen. Vermutlich wird man damit warten, bis die einzelnen Abstimmungen über die verschiedenen Probleme herangerückt sind und sich dann über die endgültige Stellungnahme zu den verschiedenen Fragen der Umgemeindungsvorlage einigen.

Internationale Motorboot-Rennen auf dem Templiner See.



Am Sonnabend und Sonntag wurden auf dem Templiner See bei Berlin die angekündigten großen internationalen Motorbootrennen ausgetragen, zu denen, wie bekannt, auch der schnellste Fahrer der Welt, Sir Segrave, mit zwei Booten angetreten war. Am zweiten Tage hatte Segrave mit seinem Rekordboot „Miß England" Motorpanne und mußte das Boot zurückziehen. Segrave ließ jedoch sein zweites Boot, „Miß Alacrity", starten, das die beiden besten deutschen Boote überlegen schlug. Unser Bild zeigt die „Miß Alacrity" während des Rennens.

Unzureichende Steuerüberweisungen für Gelsenkirchen-Buer.

Statt der notwendigen Verwaltungsreform immer Teilreparaturen. – Die Gemeinden haben Pflichten, aber keine genügenden Steuerquellen. – Gelsenkirchen-Buer soll 9,4 Millionen Mark erhalten.

Die neue Denkschrift des Innenministers und ihre Fehler.

Verwaltungsreform – Umgemeindung – Finanzausgleich.

// Nun geht die Aussprache darüber, wie die Einkünfte des Staates, und des Reichs gerechter und wirkungsvoller verteilt werden können, ohne daß eine endgültige, zufriedenstellende Lösung gefunden wäre, schon seit Jahren weiter. Man strebt nach einem Finanzausgleich großen Stils; aber wie das im politischen Leben wohl immer so geht: die Debatte darüber geht nun schon Jahre hindurch weiter, ohne daß man einen Weg sich öffnen sähe. Denn ohne eine Reform unsres gesamten Finanzwesens läßt sich das alles nicht idealer gestalten. Dazu kommt, daß man schon, um eine Verbesserung herbeizuführen, auch das Eingemeindungsproblem mit dem Lastenausgleich verbunden hat — trotzdem ist es eine Frage, ob damit die Endregelung leichter und möglicher geworden ist. Es kann durchaus sein, daß sich mancherorts aus der Neuregelung der kommunalen Grenzen, wie man die Sache sehr dezent nennt, neue Probleme nicht nur verwaltungstechnischer, sondern auch finanztechnischer Natur schafft, die nun schließlich erledigt werden müssen, ehe die große Flurbereinigung im Finanzwesen weitergehen kann. Die Gemeinden werden ja auch deshalb neuaufgeteilt, weil man sich daraus eine produktivere Verwendung der Steuern verspricht. Das heißt, man verspricht sie uns nicht von heute bis morgen, aber man sagt, daß am Ende — aber wann? — die ganze Verwaltung billiger arbeiten wird. Das Sparen ist eine schöne Sache, wenn man es nicht selbst tun muß; das wissen die Stadtverwaltungen so gut wie die Staatsstellen. Darum ermahnt man sehr gern und in väterlichem Tone diejenigen Instanzen, die man ermahnen darf, dann aber schlängelt man sich selbst schön an der Sparsamkeit vorbei.

Alles, wie gesagt, kann die Umgemeindung auch nicht leisten, und vielleicht ist ihr Endeffekt trotz aller Erwartungen keine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung, das kann man ja noch nicht wissen. Notwendigerweise muß man dann die Wünsche, die jede Gemeinde noch hat und nicht erfüllen kann, auf eine andere Karre laden, und das ist der Finanzausgleich, der ein anderer Weg zur großen Verwaltungsreform sein soll. Doch auch diesen Weg kann das letzte Heil nicht bringen. Wir leiden in Deutschland sehr stark an unserer Geschichte, die uns zum großen Teil La ndesteile hinterlassen hat, die eine ganz zwingende Existenzberechtigung heute nicht mehr haben, sich aber schon im Gemüt der Bevölkerung so festgesetzt haben, daß jeder Versuch einer anderen Einteilung mit den Gemütsbewegungen der davon Betroffenen rechnen muß. Und doch wäre das vielleicht der günstige Weg der Verwaltungsreform, wenn wir unter die ganze Vergangenheit einen dicken Strich ziehen könnten, und — siehe es ist alles neu geworden! — das ganze Reichsgebiet neu einteilten. Aber das geht nicht. Und so werden wir weiter uns mit Notbehelfsmaßnahmen durchschlagen müssen, die immer ihre Schönheitsfehler haben werden, weil sie immer Kompromisse bleiben müssen.

Jeder Finanzausgleich, wenn also der Staat an die Gemeinden Teile seiner eigenen Steuereinnahmen zuweist, bleibt ein Widerspruch in sich. Auch wenn er glänzend ist, ist er schlecht. Denn er erschwert die Arbeit der gesamten Verwaltungsmaschine ganz bedeutend. Der richtige Weg wäre doch der, daß man von staatswegen jeder Gemeinde mit den ihnen gesetzlich zukommenden Verpflichtungen auch die Steuermöglichkeiten eröffnete, nicht aber so verfährt, wie es heute ist, daß man von den Städten bestimmte Leistungen zwangsweise verlangt, ihnen aber die Gelder dafür nur sehr ungern zuweist. Sie sind alle Menschen und allen sitzt das Hemd näher als der Rock. Der Staat wird den Gemeinden — auch wenn es nötig ist — nicht so viel zuweisen, daß er selbst sich mit seinen Geldern sehr einschränken müßte.

Und weil dem allen so ist, muß ein ganzer Stab von Beamten in Staat und Gemeinden seine teuer bezahlte Arbeitszeit darauf verwenden, einen Weg zu finden, der eine gewisse Gerechtigkeit möglich macht. Früher hatten die Gemeinden selbst größere Steuerrechte und konnten damit ihre Arbeiten selbst finanzieren, heute aber muß um die notwendigen Gelder gekämpft und so gearbeitet werden, daß es schade ist, daß diese Unsumme von Energie nicht auf wahrhaft produktive Arbeit verwendet werden kann. Einen Begriff davon, wie schwierig und mühevoll die Verteilung der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuern ist, das zeigt die neue Denkschrift, die der preußische Innenminister soeben dem Landtag hat zugehen lassen. Es ist ein dicker Band von 270 Seiten von denen der eigentliche Text auf noch nicht zwanzig Seiten gebracht wird. Was sich daran anschließt, das ist alles nötig, um diese grundlegenden Bestimmungen richtig in die Wirklichkeit umzusetzen. Den ganzen übrigen Teil der Vorlage füllen die Tabellen mit Zahlenaufstellungen und Erläuterungen, im ganzen fast 250 Seiten! Das spricht schon deutlich genug für die Schwierigkeiten, die sich hier ergeben!

Die Zuweisungen

sind gestaffelt nach der Einwohnerzahl der Gemeinden, wobei man von dem Gedanken ausgeht, daß die größeren Gemeinden auch größere Lasten haben als die kleineren. Der Durchschnitt der Zuweisungen auf die Gesamtzahl der preußischen Bevölkerung umgerechnet je Kopf 15,05 Mark, aber die größten Städte bekommen auf den Kopf 31,78 Mark und die kleinsten Gemeinden (bis zu 200 Einwohner) nur 3,19 Mark. Im einzelnen verteilen sich die Zuwendungen insgesamt in folgender Weise:

1. **Städte mit mehr als 500 000 Einwohnern:** 5 854 898 Mark, je Kopf 31,78 Mark,
2. **Städte mit 100 001 bis 500 000 Einwohnern:** 5 955 980 Mark, je Kopf 20,45 Mark,
3. **Städte von 25 001 bis 100 000 Einwohnern:** 4 534 942 Mark, je Kopf 17,22 Mark,
4. **Städte von 10 001 bis 25 000 Einwohnern:** 2 997 590 Mark, je Kopf 14,85 Mark,
5. **Orte von 5001 bis 10 000 Einwohnern:** 2 365 664 Mark, je Kopf 12,16 Mark,
6. **Orte von 2001 bis 5000 Einwohnern:** 3 544 226 Mark, je Kopf 10,34 Mark,
7. **Orte mit 1001 bis 2000 Einwohnern:** 2 959 070 Mark, je Kopf 6,74 Mark,
8. **Orte mit 501 bis 1000 Einwohnern:** 3 621 697 Mark, je Kopf 4,77 Mark,
9. **Orte mit 201 bis 500 Einwohnern:** 3 536 968 Mark, je Kopf 3,80 Mark,
10. **Orte bis zu 200 Einwohnern:** 1 213 968 Mark, je Kopf 3,19 Mark.

Das wäre der Grundschlüssel: es kommen aber dann noch viele andere Momente hinzu, die die wirkliche Verteilung noch wesentlich komplizierter gestalten. Gelsenkirchen-Buer steht danach in der zweiten Größengruppe der preußischen Städte, der Gruppe der Städte von 100 000 bis 500 000 Einwohnern. Den zahlenmäßig größten Anteil in dieser Reihe bekommt Hannover, Gelsenkirchen-Buer steht ziemlich in der Mitte der Reihe; doch da das von der Einwohnerzahl abhängt, hat die Stellung wenig auf sich.

Für Gelsenkirchen-Buer kommt danach eine Gesamtzuweisung von 9 452 013 Mark heraus.

Das ist gegenüber der anderen nach dem 7. Reichsschlüssel sich ergebenden Zuweisung eine Verbesserung, aber wie wenig ideal die vom Staat beabsichtigte Regelung ist, zeigt der nachfolgende Aufsatz von Dr. Niewöhner, der damit dem Innenminister die Gegenrechnung aufmacht, die ihm wenig Freude bereiten wird.

Probleme kommunaler Finanzwirtschaft

Dr. E. Niewöhner, Buer.

Der bekannte Runderlaß der preußischen Finanz- und Innenminister vom 22. März 1929 bringt den Gemeinden die keineswegs beglückende Mitteilung, daß sie lediglich das Soll-Aufkommen des Rechnungsjahres 1928 an Steuerüberweisungen für 1929 zu erwarten haben. Die Ausfälle, die durch diese Maßnahme entstehen, sind groß, da die tatsächlichen Ueberweisungen des Jahres 1928, also das Ist dieses Jahres erheblich höher als das Soll gewesen sind. Der Ausfall an Einkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen beläuft sich für Dortmund auf 900 000 RM., für Bochum auf 275 000 RM., für Gelsenkirchen-Buer auf 276 000 RM. und für Essen auf 1 328 000 RM. Zwar geben die Minister in dem Runderlaß zu, daß die zwangsläufigen Ausgaben gegenüber den Haushaltanschlägen von 1928 gestiegen sind und daß deshalb diese Verkürzungen für die Gemeinden umso fühlbarer wären. Aber die Balance der Haushaltpläne dürfe nicht gestört werden. Der Ausgleich sei durch eine Drosselung der Ausgaben, keinesfalls aber durch eine Erhöhung der Realsteuern herbeizuführen.

Wie aus diesem Dilemma bei der Anspannung der städtischen Haushaltpläne und der Zwangsläufigkeit des größten Teiles der Ausgaben ein Ausweg gefunden werden kann, ist im Augenblick nicht abzusehen. Der Finanzbedarf von Gelsenkirchen-Buer beläuft sich für das Jahr 1929 auf 29 176 500 RM. Davon entfallen auf die gebundenen Ausgaben für:

Wohlfahrtspflege	36,60 Prozent
Schulverwaltung	28,09 „
Allgemeine Verwaltung (vornehml. Personalbed.)	11,30 „
Polizeiverwaltung	4,12 „
zusammen:	80,11 Prozent

An diesen Ausgaben dürften sich bemerkenswerte Kürzungen kaum vornehmen lassen. Der Hoch- und Tiefbau beansprucht 11,67 Prozent. Auch bei dieser Position liegen teilweise Zwangsläufigkeiten vor, weil die Stadt als lebendiger Organismus doch einer gewissen Weiterentwicklung bedarf, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, die sich aus den Erhaltungsarbeiten für das Bestehende ergibt. Auch in den verbleibenden 9 Prozent stecken teilweise Lasten, die nicht zu umgehen sind, sodaß eine Drosselung nur in sehr beschränktem Umfange möglich ist.

Das schwierigste Problem, mit dem sich gegenwärtig die Stadtverwaltungen abmühen müssen, stellt das

ungeheure Anschwellen der Wohlfahrtslasten

dar. Die Wohlfahrtsverwaltung beansprucht in dem Gesamtfinanzbedarf von Gelsenkirchen-Buer 36,60 Prozent. Bei der Verrechlichung der Arbeitslosenversicherung haben die Kommunen darauf hingewiesen, daß die Verlängerung der Anwartschaftszeit und die Verkürzung der Unterstützungsdauer eine stärkere Belastung bringen würde, als wie das bei der früheren Regelung der Fall war. Die Tatsachen haben diese Argumente bestätigt. So betrug die Zahl der Ausgesteuerten, d. h. derjenigen, die keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung besitzen, am 1. Oktober 1927 in Gelsenkirchen-Buer 895, der Monatsaufwand an Unterstützung 33 800 Mark. Am 1. Januar 1928 lauten die entsprechenden Zahlen 1863 mit 98 140 Mark und am 1. Januar 1929 3983 mit 250 400 Mark. Nun ist es abwegig, die Zahl vom 1. Oktober 1927 mit derjenigen des 1. Januar 1929 zu vergleichen, da im Januar infolge von Saisoneinflüssen die Arbeitslosigkeit im allgemeinen größer ist. Man wird also zweckmäßiger den 1. Januar 1928 mit dem 1. Januar 1929 vergleichen. Allerdings wird man bei der Zahl vom 1. Januar 1929 berücksichtigen müssen, daß sie aus einer Zeit der stärksten Wirtschaftsdepression stammt, während die Konjunktur am 1. Januar 1928 noch, um bei dem Worte der Konjunkturforschung zu bleiben, im Abstieg begriffen war. Vermindert man bei Berücksichtigung dieses Momentes sowohl die Zahl der Erwerbslosen als auch die Höhe der Unterstützungen um 10 Prozent, so erweist sich, daß am 1. Januar 1929 die entsprechenden Zahlen etwa 200 Prozent über denjenigen des 1. Januar 1928 lagen. Daraus folgt, daß, je weiter man sich vom Zeitpunkt des Inkrafttretens des Arbeitslosenversicherungsgesetzes entfernt, desto stärker das Problem der Ausgesteuerten und damit das Problem der gemeindlichen Belastung gewachsen ist.

Es liegen hier eben gesetzliche Konstruktionsfehler vor,

die unbedingt zu beseitigen sind. Die Strukturveränderungen der deutschen Wirtschaft gegenüber der Vorkriegszeit (Fortfall des stehenden Heeres, Erhöhung der Bewohnerzahlen durch Zurückströmen der Deutschen aus dem Auslande, erhöhte Erwerbstätigkeit der Frau usw.) haben eine Dauer-Arbeitslosigkeit geschaffen, der nur durch eine reichsgesetzliche Regelung begegnet werden kann. Die Bestimmung über die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung liegt heute in den städtischen Gremien. Hier ist dringendste Abhilfe notwendig. Es muß auch das Unrecht beseitigt werden, das den Bergbaugemeinden durch die Nichtbereinnahme der Bergarbeiter in die Krisenunterstützung zugefügt wird. Nach einer vor kurzer Zeit vorgenommenen Feststellung entfallen in Gelsenkirchen-Buer auf 5073 Wohlfahrtserwerbslose 2500 Bergarbeiter. In Essen lauten die gleichen Zahlen 3764 und 794.

Nachdem der Bergarbeiter ein halbes Jahr lang die Arbeitslosenunterstützung bezogen hat, fällt er der Gemeinde sofort zur Last,

während er, falls er Krisenunterstützungsempfänger wäre, noch einige Monate ohne unmittelbare Inanspruchnahme der Gemeinde aus Reichsmitteln unterhalten würde.

Ein weiteres trübes Kapitel bildet für die Gemeinden die Bezuschussung der Sozialrentner. Es kann nicht Aufgabe der Gemeinde sein, den Reichsanstalten einen Teil der Sorge für die Sozialrentner durch Zuschußrenten wegzunehmen.

Die Reichsanstalt muß ihren Sozialrentnern die ausreichende Unterstützung gewähren.

Auch darf die Invaliditäts- und Altersversicherung nicht zu starre Grenzen festsetzen. Wenn festgestellt ist, daß beispielsweise Wohlfahrtserwerbslose mit 40 oder 50 Jahren nicht mehr als arbeitsfähig anzusehen sind, so müßte automatisch die Invaliditäts- und Altersversicherung eintreten.

Eine schwere Belastung für die Gemeindehaushalte bedeuten die Zinsenlasten.

Gelsenkirchen-Buer hat einen Zinsendienst von 4½ Millionen Mark jährlich

und Bochum von etwa 3 600 000 RM. Der Zinsendienst von Gelsenkirchen-Buer stellt einen Betrag dar, der über die Gesamtausgaben der Hoch- und Tiefbauverwaltung in Höhe von 3 400 000 RM. um eine Million hinausgeht und das Gesamtaufkommen an Gewerbeertragssteuern erreicht. Nun hat man darauf hingewiesen, daß die jährliche Zunahme der Verschuldung bei den deutschen Städten vom Jahre 1924 ab etwa 600 Millionen Mark betragen hat. Rechnet man die Vorkriegssumme der jährlichen kommunalen Verschuldung von ¾ Millionen Mark auf den heu-

Ankündigungen.

„Auf der Sonnenseite" im Bahnhofshotel. Der Jungdeutschen Bühne ist es gelungen, das Aufführungsrecht für das herrliche Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg „Auf der Sonnenseite" zu erwerben. Die Aufführungen finden am kommenden Samstag und Sonntag, den 8. und 9. Juni, abends 8,30 Uhr, im Bahnhofshotel statt. Die Spielleitung hat wieder Karl Häusgen. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Wirsler, Klaus, Ernst und die Herren Häusgen, Cofflet, Olschewski und Kleibömer. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen eine RM. einschl. Programm und Steuer. Karten im Vorverkauf sind ab heute in den Buchhandlungen Scipio, Schallerstraße, und beim Pförtner des Bahnhofshotels zu haben.

Verband für Autogene Metallbearbeitung. Am Mittwoch, den 5. Juni, abends 8 Uhr, wird Herr Dipl.-Ing. Schäfer, Duisburg, im Physikraum der Städt. Gewerbeschule, Gelsenkirchen, Industriestraße Nr. 1, einen Vortrag halten mit dem Thema: „Zur Frage des Druckacetylens". Gäste sind freundlichst eingeladen. Der nächste Schweißkursus beginnt am Dienstag, den 11. Juni, nachmittags 5,30 Uhr, in der Städt. Gewerbeschule.

Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins Ueckendorf. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr bei Bauckmann Zusammenkunft.

Evangl. Gesellenverein Bismarck. Heute, Mittwoch, 8,30 Uhr abends, bei Klenke Mitgliederversammlung. Da wichtige Fragen zu besprechen sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Theaterabteilung des evangl. Volksverein Gelsenkirchen-Altstadt. Heute abend 8 Uhr Versammlung. Besprechung über den am 30. Juni stattfindenden Ausflug.

Evangl. Kirchenchor Schalke-Ost. Wegen dringender Verhinderung des Dirigenten muß die übliche Donnerstagsprobe in dieser Woche ausfallen. Die Probe findet heute (Mittwoch abend) im Vereinshaus statt. Das Jubiläum der Gemeinde steht bevor, darum darf niemand fehlen. Beginn der Probe 8 Uhr.

Die Ortsgruppe Ueckendorf

des Vaterländischen Frauen-Vereins

veranstaltet am Samstag, den 8. Juni, 20 Uhr beginnend, im Saale der Witwe Bauckmann, einen „Bunten Abend", bestehend in Reigen, Gesang, Theater und Tanz. Der Reinertrag soll zur Unterstützung Armer, Kranker sowie für alte Leute Verwendung finden. Vortragsfolgen sind zum Preise von 0,75 Mark bei den Vorstandsdamen zu haben. An der Abendkasse kostet der Eintritt 1 Mark. Am Sonntag, den 9. Juni, soll um 11 Uhr vormittags im Südpark ein Kinder-Blumen-Korso stattfinden. Der Korso soll ausgeführt werden mit geschmückten Puppenwagen, Rollern, Kinderfahrrädern usw. Eltern, die gewillt sind, ihre Kinder an dem Korso teilnehmen zu lassen, werden gebeten, Anmeldungen von Mittwoch, den 5. Juni ab bis einschließlich Freitag bei der Vorsitzenden, Frau Betriebsinspektor a. D. Münnich, Markgrafenstraße 3a, vorzunehmen. Während des Korsos findet außerdem ein Platzkonzert statt, ferner eine Büchsensammlung. Die Bürgerschaft von Ueckendorf wird gebeten, sich recht zahlreich an diesen wohltätigen Veranstaltungen zu beteiligen.

Aus den Parteien.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Morgen, Donnerstag, im Luthersaal des Altstadtvereinshauses, Vereinsstraße 58: ab 3 Uhr Zahlung der Beiträge; ab 3,30 Uhr Versammlung mit Vortrag, Besprechung des Ausfluges usw.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Morgen, Donnerstag, bei Stemle, Bochumerstraße 134: ab 2 Uhr Handarbeitsstunde, 3 Uhr Zahlung der Beiträge, 3,30 Uhr Versammlung mit Vortrag von Herrn Münstermann: Literarischer Nachmittag.

Jugendgruppe Ueckendorf der DVP. Heute, Mittwoch, 8,15 Uhr, bei Sewing: Versammlung. Treffbesprechung über die Tagung in Detmold.

Frauengruppe Schalke der DVP. Donnerstag nachmittag macht die Frauengruppe einen Ausflug zur Waldschenke nach Horst. Die Mitglieder treffen sich um zwei Uhr am Schalker Markt.

Jugendgruppe Schalke der DVP. Heute, Mittwoch, 8 Uhr, im Saale Grillostraße 110: Versammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Gau Gelsenkirchen. Der Ausmarsch der Marschgruppen am 9. Juni wird verschoben. Wann derselbe stattfindet, wird noch bekannt gegeben. Alle dienstfreien Kameraden des Gaues beteiligen sich an der Beerdigung des Kameraden Helmes von der Ortsgruppe Ueckendorf-Neustadt. Antreten heute nachmittag 4 Uhr an der Ecke Allee- und Rheinelbestraße.

Spielmannszug. Der Spielmannszug nimmt an der Beerdigung des Kameraden Helmes teil. Antreten heute nachmittag 3,30 Uhr bei Oehler.

Ortsgruppe Ueckendorf-Neustadt. An der Beerdigung des Kameraden Helmes beteiligen sich sämtliche dienstfreien Kameraden. Antreten heute nachmittag 4 Uhr an der Ecke Allee- und Rheinelbestraße. Dienstanzug, lange Hose.

Ortsgruppe Buer. Am Donnerstag, den 6. Juni, um 20 Uhr Pflichtversammlung bei Eppermann. Der Ortsgruppenführer wird über den 10. Reichsfrontsoldatentag in München Bericht erstatten. — Am Sonntag, den 9. Juni, um 7,30 Uhr Antreten bei Eppermann zum Kirchgang. Danach Gauausmarsch. Rückkehr um 18 Uhr.

Jungstahlhelm.

Alt-Gelsenkirchen. Der Jungstahlhelm Block Ost begeht am Sonnabend, den 8. Juni, seinen diesjährigen Eltern- und Werbeabend. Der gesamte Jungstahlhelm Alt-Gelsenkirchen beteiligt sich pflichtgemäß an dieser Veranstaltung. Leitblätter, die zum Eintritt berechtigen, sind bei dem Blockführer, den Vertrauensleuten sowie an der Abendkasse zum Preise von Mk. 0,50 erhältlich.

Block Süd. Alle dienstfreien Kameraden beteiligen sich an der Beerdigung des Kameraden Helmes. Antreten heute nachmittag 4 Uhr an der Ecke Allee- und Rheinelbestraße.

Block Nord. Heute Mittwoch, abends 8,30 Uhr, bei Linden: Versammlung.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Donnerstag, den 6. Juni: Bruderkonvent in der Ausstellungshalle. Beginn 8,30 Uhr.

Jungdeutsche Bühne. Samstag, den 8. Juni, abends 8,30 Uhr: Lustspielabend im Bahnhofshotel. Zur Aufführung gelangt nicht „Die drei Zwillinge", sondern das köstliche Lustspiel „Auf der Sonnenseite". Die bereits ausgegebenen Programme behalten ihre Gültigkeit; sie werden an der Kasse umgetauscht.

Ordensgemeinschaft jungdeutscher Schwesternschaften.

Heute Mittwoch, abends 8,15 Uhr: Schwesternabend in der Bismarckhalle, Hochstraße. Gäste herzlich willkommen.

Städt. Veranstaltungen Gels.-Buer.

Beethovens Missa Solemnis, Chorkonzert des städt. Musikvereins. Morgen (Donnerstag, den 6. Juni) und Freitag, den 7. Juni, findet in unserer Stadt die Aufführung von Beethovens Missa Solemnis unter Leitung des städt. Musikdirektors Paul Beiser statt, und zwar morgen in der Schauburg zu Buer und am Freitag im Hans-Sachs-Haus zu Gelsenkirchen. Konzertbeginn an beiden Tagen um 20 Uhr. Ausführende sind die städtischen Musikvereine Gelsenkirchen-Buer, das Solisten-Quartett: Helene Stooß, Lausanne, Grete Buchenthal, Essen, Bentur Singer, Köln und Fred Drissen, Berlin (letztere sind an Stelle der beiden verhinderten Solisten Cron und Stadelmann getreten). Als Instrumentalkörper wirkt das städtische Orchester Bochum mit. Beethoven selbst bezeichnete das Werk als seine bedeutendste Leistung, an der er etwa 5 Jahre gearbeitet hat. Die Tatsache, daß das Werk in Gelsenkirchen-Buer als Erstaufführung herauskommt, dürfte weiteste Kreise interessieren. Der tief religiöse Genius Beethovens legt sein Glaubensbekenntnis, das jenseits aller Konfessionen liegt, in diesem Werke nieder. Eintrittspreise für das Konzert in Buer: 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 M. Vorverkaufsstellen: Arendold (Hochstraße), Urbanusbuchhandlung (Hochstraße), Konzerthaus Meese (Hochstraße), Rathaus Buer, Zimmer 16, Neues Amtshaus Horst, Zimmer 11, und an der Abendkasse. Eintrittspreise für Nichtvormieter für das Konzert in Gelsenkirchen: 1, 2, 3, 4 M. Vorverkaufsstellen: Städt. Bildungsamt, (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202), Alsberg (Sammelkasse), Müller (Neumarkt 5), Reddemann (Schalkerstraße 186), Dieckhöner (Bochumerstraße 91), bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel; außerdem an der Abendkasse.

Wie Tom Mix zu seinem Tony kam.

Tom Mix, der weltberühmte Wildwest-Star der Fox, der so viele Filmstars entdeckt hat — 23 weibliche Stars in Hollywood haben bei ihm die Filmkarriere begonnen — verdankt die Entdeckung seines besten Gegenspielers einem andern! Tony, das Wunderpferd, wie ihn die amerikanische Presse nennt, ist eine Entdeckung Pat Christmanns, des alten treuen Vorreiters Tom Mix'. Pat, so wird er in der Mix Gang kurz genannt, kennt Tom nun schon an die fünfzehn Jahre und hat ihn in diesen Jahren durch dick und dünn begleitet. Wo Tom ist, da ist Pat nicht weit. Also Pat ist der Entdecker Tonys. Und das kam so: Im Jahre 1916 reiten sie beide, Tom und Pat, durch die damals noch unzivilisierte Umgegend von Hollywood. Da erblickt Pat, der ein geradezu unheimliches Auge für Pferde hat, in einem Rauch ein junges, kaum ausgewachsenes Pferd, das völlig ungezähmt und scheinbar nicht zu bändigen ist. Pat macht Tom auf den Gaul aufmerksam, sie sprechen mit dem Besitzer und der ist froh, das wilde Vieh so loszuwerden. Ein volles Jahr vergeht damit, das Pferd an Tom Mix und Pat langsam zu gewöhnen, und erst dreizehn Monate nach dem Kauf wird es zum erstenmal gesattelt, um mit Mix zu filmen. Der Erfolg ist unglaublich: Kein Pferd ist so wenig nervös vor der Kamera und so bereitwillig, den leisesten Schenkeldruck des Stars zu folgen wie Tony. Zwei Monate später, als drei Filme mit Tony fertiggestellt sind, hat dieses Pferd bereits die ersten Stufen auf der Leiter zum Weltruhm beschritten. Das unvergleichliche Duo ist in Kürze im **Industrie-Theater** in dem neuen Tom-Mix-Film „Die Mädchenfarm" zu sehen.

tigen Geldstand um, so würde sie 1 bis 1¼ Milliarde Mark betragen.

Des heutige Tempo der kommunalen Verschuldung

wäre also gegenüber der Vorkriegszeit auf die Hälfte reduziert. Dieser Schluß muß als trügerisch bezeichnet werden. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß das Geld 200 Prozent teurer ist als in der Vorkriegszeit. In der Vorkriegszeit kosteten Anleihen 5, während sie heute 10 Prozent kosten. Die Zunahme an jährlicher Zinsbelastung entspräche also durchaus dem Vorkriegstempo. Des weiteren aber befand sich die deutsche Wirtschaft der Vorkriegszeit in einer stürmischen ungehemmten Aufwärtsentwicklung. Sie konnte spielend steuerliche Erhöhungen überwinden, während wir zwar auch in der Nachkriegszeit auf- und absteigende Konjunkturen kennen, aber die Gesamtentwicklung der Wirtschaft durch die Kriegsverluste und -Belastungen stark gehemmt ist. Die Verwaltungen haben sich offenbar aus Gründen der Niedrighaltung der Steuern dazu verleiten lassen, aus den laufenden Mitteln die nötigen Rückstellungen für Erneuerungen zu machen. Auch die der Stadt gehörigen Anlagen (Straßen, Kanalisation usw.) und Gebäude (Schulen usw.) unterliegen einem gewissen Verschleiß. Die Privatwirtschaft greift hier zu dem Mittel der Abschreibung, während die kameralistische Buchführung Erneuerungsstöcke ansammeln muß. Die dauernde Aufnahme neuer Anleihen für diese Zwecke würde letzten Endes zu einem derartigen Anwachsen der Zinsenlasten führen, daß die Steuerlasten ganz unmöglich heraufgedrückt würden. In der Finanzwirtschaft hat man den Begriff der einmaligen ordentlichen Ausgaben geprägt. Das sind Ausgaben, die an und für sich einmalig sind, sich aber von Jahr zu Jahr wiederholen. Beispielsweise macht das Wachsen der Bevölkerung die Errichtung neuer Schulen und die Anlage von Straßen und sonstigen Einrichtungen erforderlich. Da sich aber diese Anlagen von Jahr zu Jahr wiederholen, ist es notwendig, auch diese Aufwendungen aus dem Ordinarium zu decken aus den vorerwähnten Gründen.

In wachsendem Maße versuchen auch die Reichs- und Staatsbehörden, Gebäude auf Kosten der Gemeinden zu errichten.

In einer Anzahl von Städten beträgt die Belastung pro Kopf des Einwohners bei den Kosten von Finanzamtsgebäuden 3,10 Mk. und mit den Kosten von Garnisongebäuden sogar 54,37 Mk. Es ist natürlich für die einzelne Gemeinde außerordentlich schwierig, hier Abhilfe zu schaffen, weil sie Gefahr läuft, daß bei einer Weigerung die Nachbarstadt das Geschäft mit den Reichs- und Staatsbehörden gerne macht. Hier können nur generelle Maßnahmen Abhilfe schaffen.

Seit Jahren wird von den Städten des Rheinisch-Westfälischen Industriegebiets um eine

Abänderung des Volksschullehrerdiensteinkommensgesetzes

gekämpft. Der Bemessung des Beschulungsgeldes soll nicht das fiktive Verhältnis 1:60, sondern das tatsächliche Verhältnis 1:45 zugrunde gelegt werden. Auf der andern Seite sollen die Strafzuschläge für Neustellen, sofern das Verhältnis 1:45 gewahrt ist, in Fortfall kommen. Trotzdem dieser Mißstand, dessen Beseitigung den betroffenen Gemeinden durch eine entsprechende Erhöhung der Klassenfrequenz nicht möglich ist, von keiner Seite bestritten wird, will neuerdings der Staat dazu übergehen, durch Minderung des Kopfsatzes des Beschulungsgeldes bis zu 20 Pfennig pro Monat für die westlichen Industriegemeinden einen neuen Ausfall zu schaffen. Derselbe beläuft sich beispielsweise für Dortmund auf 121 000 Mark, für Gelsenkirchen-Buer auf 116 443 Mark, für Essen auf 129 600 Mark. Gerade Gelsenkirchen-Buer als eine der kinderreichsten Städte des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes wird durch diese Maßnahme besonders schwer betroffen. Würde man diesem Ausfall noch den Wegfall von 350 000 Mark an Ergänzungszuschüssen hinzuzählen, so ergäbe sich ein Gesamtausfall von etwa 450 000 Mark oder 19 Prozent des Gewerbeertragsteueraufkommens für Gelsenkirchen. Hoffentlich gelingt es, diese neue Belastungsaktion des Staates zu verhindern, die sich um so fühlbarer bemerkbar machen wird, als das Soll-Aufkommen an Realsteuern bei der Wirtschaftsdepression noch lange nicht gewährleistet erscheint.

Die Finanzlage der deutschen Gemeinden, insbesondere der westlichen Industriegemeinden, erscheint außerordentlich ernst. Unter keinen Umständen dürfen weitere Schädigungen durch staatliche Maßnahmen entstehen. Die Bestrebungen von Berlin und einigen anderen Städten gehen auf Abänderung der relativen Garantie bei den Einkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen. Der Einheitssatz soll von 0,22 Mark auf 0,25 Mark erhöht und damit der Ausgleichsfonds vermindert werden. Die westlichen Industriegemeinden können für sich in Anspruch nehmen, daß sie, wie die Erhebungen des statistischen Reichsamtes bewiesen haben, in ihren Realsteueranspannungen weit über das Maß anderer Städte hinausgegangen sind. Ein Betrieb von gleicher Größe zahlt in Bielefeld rund 86 000 Mark, in Berlin rund 61 000 Mark weniger an Realsteuern als der gleiche Betrieb in Recklinghausen. Auf der andern Seite aber sind gerade die westlichen Industriegemeinden die kinderreichsten. Auf 100 Einwohner entfallen Schulkinder in

Berlin 9,
Hannover 10,
Bochum 15,
Dortmund 13,
Recklinghausen 16,4,
Gladbeck 18,
Gelsenkirchen-Buer 20!

Die Belastung, die eine starke Kinderzahl der Gemeinde bringt, ist groß (Schullasten, Wohlfahrtslasten usw.). Sie kann aber angesichts der nationalen und völkischen Bedeutung gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Es muß hier aus der nationalen Schicksalsverbundenheit der Städte heraus dem Gedanken des Lastenausgleichs, des Einstehens des Stärkeren für den Schwächeren, unbedingt noch stärker Rechnung getragen werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Die süddeutsche Mannschaft gegen Westdeutschland.

WL. Folgende Mannschaft wird Süddeutschland am kommenden Sonntag im Fußball-Repräsentativspiel gegen Westdeutschland, das im Rahmen der Einweihung des Jugendheimes des Westdeutschen Spielverbandes in Duisburg stattfindet, vertreten:

Stuhlfauth (1. FC. Nürnberg); Popp (1. FC. Nürnberg), Hagen (SpVg. Fürth); Geiger, Kalb (1. FC. Nürnberg), Knöpfle (FSV. Frankfurt); Reinmann, Hornauer, Schmidt (1. FC. Nürnberg), Frank (SpVg. Fürth), Hofmann (Bayern München).

Ersatz: Kugler, Wieder, Lindner (alle 1. FC. Nürnberg und Kreß (Frankfurt). Die WSV.-Elf hat gegen diese Mannschaft einen äußerst schweren Stand.

Holland — Schottland 0:2.

AZ. Amsterdam, 4. Juni. (Eig. Drahtb.)

Vor 30 000 Zuschauern wurde heute im Olympischen Stadion der Fußballkampf Holland — Schottland ausgetragen. Nach schönem Kampf siegten die Schotten verdient. Die Holländer kamen keinen Augenblick für den Sieg in Frage. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß bei dem Kampf Deutschland — Schottland ein 1:1 erzielt wurde.

Tennis.

WB. **Die deutsche Vertretung für Wimbledon.** Bei den diesjährigen englischen Tennismeisterschaften, die vom 24. Juni bis 7. Juli in Wimbledon ausgetragen werden, werden die deutschen Farben durch die Damen: Außem, Friedleben, von Reznizek, Rost, Peitz, Krahwinkel, Schomburg und Löwenthal und die Herren: Moldenhauer, Prenn, Dr. Dessart, Dr. Kleinschroth, Frenz, Nourney, Wetzel und Kuhlmann vertreten.

Buer und die 6. Vestische Industriestaffel.

st. In der letzten Vorstandssitzung der Bezirksgruppe Buer des Stadtverbandes für Leibesübungen kam u. a. auch die Frage der Teilnahme an der 6. Vestischen Industriestaffel zur Sprache. Bekanntlich haben in diesem Jahre für vorgenannte sportliche Veranstaltung nur ganz geringe Mittel zur Verfügung, sodaß über die grundsätzliche Beteiligung an der Staffel zunächst geteilte Meinung herrschte. Schließlich wurden jedoch alle Bedenken zurückgestellt und der Beschluß gefaßt, an der großen Heimatstaffel, die fast alle Orte des Vestes Recklinghausen berührt, am 23. Juni teilzunehmen. Buer nimmt also mit zwei Radfahrer-, einer Läufer- und einer Schwimmerstaffel an der Veranstaltung teil. Die Aufstellung der Schwimmerstaffel ist Herrn Hackstein, die der Radfahrer Herrn Kern übertragen worden. Für die Läuferstaffel kommen in Frage: 9 Läufer a 1000 Meter, 18 Läufer a 500 Meter, 24 Läufer a 200 Meter, also insgesamt 51 Läufer. Die Aufstellung und die Ausscheidungskämpfe der Läufer stehen unter der Leitung des Polizeioberwachtmeisters Damitz. Uebungsstunden finden Dienstags und Donnerstags, abends um 7 Uhr, auf dem Sportplatz Löchterheide statt.

Sport in Wattenscheid.

10jähriges Jubelfest Sportfreunde Rot-Weiß Wattenscheid-Leithe.

h. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens hatte Sportfreunde Rot-Weiß seine Mitglieder nebst Angehörigen zu einer sinnigen Feier im Kampmannschen Saale eingeladen. Der Vorsitzende Klaka begrüßte die Erschienenen, besonders die Gäste aus Höntrop, gab dann in kurzen Worten einen Rückblick über die Vereinsgeschichte, besonders hob er hervor, daß es gerade der Spielverein Höntrop war, der vor zehn Jahren, als der Sportverein in Leithe gegründet wurde, der erste Verein war, der gegen Leithe das Eröffnungsspiel und nun auch das Jubiläumsspiel lieferte, wofür er den Höntropern den herzlichsten Dank aussprach. Der 1. Vorsitzende Gustav Klaka und Heinrich Darren, die heute noch in der ersten Mannschaft tätig sind, konnten als Gründer und Jubilare geehrt werden durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde und einer Fußballerstandfigur. Zum Jubiläumsspiel trat die erste Elf von Rot-Weiß Leithe gegen Spielverein Höntrop Liga an, die zur Hälfte der ersten Spielhälfte aus einem Gedränge im Strafraum durch den Halblinken einschießt. Einen Elfmeter setzt der Linksaußen kurz darauf über die Latte. Aus einer Ecke, die im Nachschuß verwandelt wird, erzielt Leithe den Ausgleich. Das Unentschieden 1:1 wurde beiden Parteien gerecht.

Sport in Wanne-Eickel.

h. 25 Jahre Sportverein Preußen 04 Wanne. Anläßlich des Silberjubiläums des Sportvereins Preußen findet im Rahmen der Festwoche am Mittwoch abend ein Propagandaspiel zwischen

Preußen Wanne 1. Bezirksklasse und Sp. Vgg. Röhlinghausen Liga

statt. Das Spiel beginnt um 7,15 Uhr auf dem Preußenplatz an der Stöckstraße. — Vorher spielen um 6 Uhr die 1. und 2. Jugend kombiniert gegen Turn- und Sportverein Reichsbahn Wanne. — Eine weitere Veranstaltung findet im Laufe der Woche statt, und zwar wird nach dem Vereinsfackelzug durch die Straßen der Stadt die feierliche Enthüllung des Ehrenmals vorgenommen.

Schach.

H. In der 6. und 7. Runde gewannen durch Nichterscheinen der Gegner Jackubzik gegen Eilers, Richter gegen Laarmann, Jackubzik gegen Blech, Domnick gegen Bonaker und Brichey gegen Laarmann. Die Partie Laarmann gegen Seifert mußte wegen Nichteinhaltung des Endtermins für beide Partner genullt werden. Sonstige Resultate: aus der 6. Runde: Seifert — Naskowitz 1—0, Kensy — Blech 1—0, Wölk — Neumann 0—1, Richter — Brichey 0—1, Weinberger — Raabe 1—0, Sinowzik — Naskowitz 1—0, aus der 7. Runde: Eilers — Wölk 0—1, Dirks — Kensy ½—½.

Am heutigen Mittwoch, abends 8 Uhr, beginnt im Restaurant Bußmann, Ahstraße, die 10. Runde. Es spielen: Seifert — Spalholz, Jackubzik — Spiegel, Wölk — Domnick, Richter — Blech, Laarmann gegen Eilers, Weinberger — Neumann und Sinowzik gegen Kensy.

Vorläufiger Stand nach der 9. Runde:

Spiegel 9½ Punkte aus 10 Partien, Dirks 8 aus 11, Weinberger 6½ aus 7, Neumann 6½ aus 8, Kensy 6½ aus 9, Jackubzik, Spalholz je 5 aus 7, Sinowzik 5 aus 9, Domnick 4½ aus 6, Richter 4 aus 8, Seifert, Brichey je 3½ aus 9, Naskowitz 3 aus 8, Wölk 3 aus 10, Eilers 3 aus 11, Bonaker 2 aus 8, Raabe, Blech je 1 aus 9, Laarmann ½ aus 9.

Für die noch ausstehenden Partien: aus der 8. Runde: Kensy — Domnick, Wölk — Blech, Laarmann — Weinberger, Weinberger — Brichey, Sinowzik — Spalholz und aus der 9. Runde: Neumann — Laarmann, Eilers — Richter, Domnick gegen Jackubzik, Spiegel — Kensy, Raabe — Blech, Bonaker — Sinowzik, gilt Sonntag, der 9. Juni, als Endtermin.

Schwimmen.

 # Damen-Schwimmverein Gelsenkirchen 06. Die gymnastische Stunde findet jetzt jeden Mittwoch, abends von 8 bis 10 Uhr, in der Bismarckhalle, Schalker- und Hochstraßen-Ecke, statt und nicht mehr im Volkshaus.

Billardsport.

Um die Stadtmeisterschaft!

sch. Die Kämpfe der Endrunde wurden fortgesetzt. Es spielten:

Staufenbiel — Schulz 150:149.
Birken — Staufenbiel 150:109.
Birken — Fischer 150:71.

Weitere Sportnachrichten
siehe zweites Blatt vierte Seite.

Börsenstimmungsbild.

⊙ Berlin, 4. Juni. (Eig. Drahtb.)

Die feste Tendenz des vorbörslichen Freiverkehrs übertrug sich auf den offiziellen Börsenbeginn. Das Geschäft hat an Umfang und Lebhaftigkeit weiterhin zugenommen und die Beteiligung des Auslandes und der bis dahin sich ziemlich reserviert verhaltenen Inlandskreise sind weiterhin verstärkt. Auch machte sich heute für die einzelnen favorisierten Terminpapiere eine recht fühlbare Materialknappheit geltend, die mit für die Kursentwicklung ausschlaggebend war. Es lagen außerdem eine Reihe recht günstiger Momente vor, die die Ermäßigung der Neuyorker Tagesgeldrate und aus London kommende Meldungen, nach denen eine Entspannung am internationalen Geldmarkt in absehbarer Zeit zu erwarten sei. Am hiesigen Geldmarkt machte die Entlastung Fortschritte und regte zusammen mit dem relativ günstigen Reichsbankausweis kräftig an. Stimulierend wirkten ferner die Konzentration im Feinblechverkauf, der Bericht des Stahlwerksverbandes, der eine leichte Besserung am Eisenmarkt feststellt und schließlich die Nachricht von der Aufnahme direkter Verhandlungen mit Belgien. Günstig aufgenommen wurden auch die Auslassungen der Reichskredit-AG. über die Zinspolitik des Instituts, nach denen die jetzigen Zinssatzerhöhungen als nur vorübergehende Maßnahmen bezeichnet werden und die Aussichten für die weitere Entwicklung am Geldmarkt recht zuversichtlich beurteilt werden. Im Vordergrund standen Siemens, Schuckert und Farben. Am Geldmarkt macht die Erleichterung Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld ging bis auf 7 bis 9½ Prozent zurück, während Monatsgeld noch unverändert 10 bis 11 Prozent erfordert. Am internationalen Devisenmarkt lag das englische Pfund schwächer. Man hörte Kabel-Mark 4,19,35, Kabel-London 4,84,86, London-Mark 20,33,3.

 # Büssing übernimmt die Mannesmann-Mulag-Werke. Wie WTB.-Handelsdienst von den Büssing-Werken, Braunschweig, erfährt, sind nunmehr die Verhandlungen mit der Mannesmann-Mulag (Motoren und Lastwagen AG.) i. L. in Aachen abgeschlossen worden. Danach geben das Ersatzteillager nebst Grundstücken, Gebäuden, Maschinen, Ausrüstungen usw. an die Büssing-Werke über, welche Mannesmann-Mulag-Ersatzteile weiter wie bisher in Aachen fabrizieren werden. Gleichzeitig sind auch die gesamten Gesenke, Vorrichtungen, Modelle, Zeichnungen, Patente, Kartotheken usw. von den Büssing-Werken übernommen worden.

 # Viehverkaufshalle AG., Lehrte, 4. Juni. Auftrieb: 906 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt 37—45 Mark, 8—12 Wochen alt 46—60 Mark; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 61—75 Mark, 4—6 Monate alt 76—100 Mark. Marktverlauf: Sehr langsam.

Webstoffe.

Offizielle Notierung der Bremer Baumwollbörse. Bremen, 4. Juni, 1 Uhr vormittags (Eig. Drahtb.) Amerikanische Baumwolle Middling Universal-Standard, 28 mm. staple, loko 20,67 (20,23) Dollar-Cents lbs.

Konsumverein Wohlfahrt Essen-Altenessen.

A. Am 26. Mai tagte die 25. Generalversammlung des Konsumvereins Wohlfahrt auf den Zentralanlagen in Altenessen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Thiele, wies eingehend auf die Bedeutung dieser Versammlung hin, indem er ein klares Bild über die Erfolge der ersten 25 Jahre zeichnete und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die 25. Generalversammlung das Fundament für eine weitere gute Entwicklung der Wohlfahrt werde. Den Geschäftsbericht erstattete Geschäftsführer Bissels. Leider sei die Entwicklung in etwa gehemmt gewesen durch die niedergehende Konjunktur. So seien beispielsweise die Erwerbslosen-Ziffern im März höher als je zuvor. Insbesondere machten sich die in erheblichem Maße eingelegten Feierschichten und ganz besonders auch die Aussperrung der Metallarbeiter für die Genossenschaft unangenehm bemerkbar. Trotzdem ist die Erhöhung des Umsatzes immerhin befriedigend, stieg doch derselbe gegenüber dem Vorjahr um rund 1 150 000,— Mark, so daß die Genossenschaft im verflossenen Jahr einen Gesamt-Umsatz von 20 772 570,— Mark hatte. An diesem Umsatz sind die einzelnen Abteilungen wie folgt beteiligt: Die Bäckerei steigerte ihren Umsatz um rund 224 000,— Mark auf 3 316 82,— Mark. Noch günstiger entwickelte sich die Manufakturwaren-Abteilung: die Umsatzsteigerung betrug 265 000,— Mark. Der Gesamt-Umsatz dieser Abteilung betrug 1928 1 964 175,— Mark. Der Umsatz in den beiden Fleischerläden in Essen und Steele betrug insgesamt 275 268,— Mark. Erfreulich sei auch die Entwicklung der Sparkasse. Berücksichtigt man die geringen Verdienstmöglichkeiten gerade der Mitglieder, so ist das Ergebnis der Sparkasse äußerst befriedigend. Der reine Zugang betrug rund 578 000,— Mark, so daß der Gesamt-Bestand der Sparkasse am 31. Dezember 1928 2 843 269,— Mark ausmachte. Der Zinssatz der Sparkasse ist nach der Erhöhung des Reichsbank-Diskontes in der Genossenschaft ebenfalls um ½ Prozent erhöht worden. Spargelder werden ab 1. Juni mit 6½ Prozent verzinst. Die Genossenschaft verfügt heute über 3 ha eigenen Grundbesitz. Hiervon entfallen allein über 2 ha auf die Zentralanlagen der Wohlfahrt in Altenessen. Bei seinen weiteren Ausführungen wies der Referent auf die fernere Ausgestaltung der Genossenschaft hin. Insbesondere hob er den Kauf des Essener Keramikhauses hervor. Es würde nach der Eröffnung, die im Herbst stattfindet, der Mittel- und Sammelpunkt für die Genossenschafter werden. Die Generalversammlung dankte dem Redner lebhaft für seine Ausführungen. Den Bericht des Aufsichtsrates gab Herr Thiele. Aus dem vorgetragenen Revisionsbericht war zu entnehmen, daß die Genossenschaft neben der äußeren Entwicklung auch eine überaus günstige innere Entwicklung sowohl in finanzieller wie auch in allgemein wirtschaftlicher Hinsicht durchgemacht hat. Das bisherige Vorstandsmitglied, Herr Strunk, Essen, schied mit Ablauf des Geschäftsjahres aus dem Vorstand der Genossenschaft aus. Einstimmig wurde Herr Strunk in den Aufsichtsrat der Genossenschaft gewählt. Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, die Herren Meiwes, Siegel, Kaiser, Wittemann und Schröder wurden ohne Debatte wiedergewählt. Einstimmig wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und die veröffentlichte Bilanz bestätigt. Das Mitglied des Aufsichtsrates, Herr Minister Hirtsiefer, der von den Delegierten lebhaft begrüßt, an der Generalversammlung teilnahm, machte bemerkenswerte Ausführungen.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark.

		4. Juni		3. Juni	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168,270	168,610	168,430	168,770
Dänemark	100 Kronen	111,610	112,830	111,610	112,830
Schweden	100 Kronen	112,010	112,230	112,010	112,230
Norwegen	100 Kronen	111,630	111,850	111,610	112,830
Schweiz	100 Franken	80,660	80,820	80,630	80,790
England	1 Pfd. Sterl.	20,031	20,035	20,316	20,356
Frankreich	100 Franken	16,375	16,450	16,370	16,480
Amerika	1 Dollar	4,1900	4,1930	4,1890	4,1960
Italien	100 Lire	21,930	21,970	21,930	21,970
Belgien	100 Franken	58,220	58,340	58,195	58,315
Oesterreich	100 Schilling	58,830	59,950	58,830	59,950
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,755	1,759	1,656	1,600

Tendenz der Düsseldorfer Börse.

Die heutige Terminbörse eröffnete wiederum in fester Haltung. Die Kuxenbörse hatte ebenfalls bei festen Kursen sehr lebhaftes Geschäft. Am Kohlenmarkt wurden heute wiederum Graf Schwerin in größeren Posten aus dem Markt genommen.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 4. Juni 1929

	heute in RM	vorige in RM
Schiffahrts-Aktien		
Hapag	123,37	114,00
Hamburg Süd	—	—
Nordd. Lloyd	115,62	105,00
Bank-Aktien		
Bank el. Werte	153,00	—
Bank für Brauindustr.	173,00	—
Barmer Bank	129,00	—
Barmer Kreditbank	38,25	88,25
Berliner Handelsges.	223,00	207,00
Boch.-Gels. Straßenb.	—	—
Commerz Privatbank	185,00	181,00
Darmstädter Bank	271,00	252,00
Deutsche Bank	166,00	254,00
Disconto Komm.	155,50	150,00
Dresdner Bank	163,00	156,00
Hamb. Hypoth.-Bank	145,50	145,50
Reichsbank Mk.	321,50	198,50
Brauerei-Aktien		
Dortmunder Aktien	239,00	229,25
Dortmund. Ritterbräu	195,00	294,00
Dortmunder Union	268,00	248,25
Glückauf Gelsenk.	137,00	—
Schlegel Scharpenb.	200,00	192,00
Schultheiß Patzenh.	317,25	290,75
Wicküler Küp.	241,00	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	153,50	—
Adlerwerke	54,50	43,50
Alexanderwerke	45,00	45,50
A. E. G.	197,00	188,25
Augsburg-Nürnberg	78,00	76,00
Balcke Masch.	125,00	120,00
Baroper Walz	82,00	81,50
Basalt	53,50	48,00

Bemberg	355,00	324,00
Bergmann	220,00	207,50
Berger Julius	350,50	365,62
Berl.-Karlsruhe Ind.	64,50	57,50
Bielefeld Mec.	80,00	82,00
Bösperde Walz.	—	63,00
Braunkohlen Brikett	155,00	151,87
Braunschw. Kohlen	232,00	232,00
Braunschw. Jute	123,00	121,00
Braunschw. Masch.	72,00	—
Bremer Vulkan	120,00	118,50
Buderus	75,00	70,00
Busch Lüdenscheid	—	—
Büttnerwerke	—	—
Chem. Buckau	96,00	95,00
Chem. Heyden	90,12	86,00
Chem. Ind. Gelsenk.	74,50	73,00
Conti Caoutch	167,00	156,50
Daimler Motor	54,25	51,75
Deutsche Conti-Gas	214,62	200,50
Deutsch Babcock	—	—
Deutsch Erdöl	120,75	110,00
Dtsch. Kabelwerke	56,50	53,25
Dtsch. Maschinen	53,50	48,00
Dtsch. Reichsbahn	86,50	87,25
Dtsch. Schachtbau	91,50	88,00
Dürkoppwerke	26,50	25,00
Düsseld. Eisenhütte	—	60,00
Düsseld. Kammgarn	—	67,50
Düsseld. Maschinen	27,00	26,50
Dynamit Nobel	120,00	113,50
Eintr. Braunkohlen	145,50	141,37
Elektr. Lieferungen	166,50	154,00
Elektr. Licht u. Kraft	216,00	213,50
Eschw. Be	195,25	191,00
Essener Steinkohlen	129,00	110,00
Fahlberg-List	94,87	82,50
I. G. Farbenindustrie	259,50	242,00
Felten u. Guilleaume	146,50	135,50
Friedrichsh. Kalk	176,00	173,00
Gaggenauer Eisen	—	122,75
Gelsenk. Berg	140,00	128,00
Germania P. C.	185,00	113,00
Gerresheim Gl.	—	212,00
Ges. f. elektr. Unterm.	230,00	215,12
Glasmanuf. Schalke	196,00	187,00
Goldschmidt	87,00	80,50
Gritzner Masch.	63,75	79,75

Hamburg Elektr.	142,50	137,00
Hammersen	124,25	130,00
Hann. Masch.	49,75	49,00
Hansa Dampfsch.	148,50	149,00
Harpener Berg	148,50	133,00
Hartmann Sächs.	9,25	9,12
Hein, Lehmann	87,00	83,00
Hilgers Verzin.	—	76,00
Hirsch Kupfer	133,00	126,00
Hoesch Eisen	132,25	114,00
Hoffmann Stärke	70,00	67,25
Hohenlohe	99,50	85,50
Holzmann Ph.	120,00	109,00
Horch & Co.	91,00	94,00
Hotel Disch	118,00	119,00
Hüttenw. Keyser	128,00	125,00
Ilse Berg	222,00	210,00
Kallw. Aschers	249,87	230,00
Klöckner-Werke	110,75	98,25
König Wilh.	222,00	205,00
König St. Pr.	380,00	310,00
Köln-Neuessen	129,00	111,25
Krefft W.	117,50	114,00
Kronprinz Metall	70,00	71,00
Küppersbusch	154,00	163,00
Kyffhäuserhütte	—	—
Lahmeyer & C.	179,00	164,50
Laurahütte	72,50	65,25
Lindes Eism.	173,00	165,50
L. Loewe	210,00	193,00
Lüdenscheid Metall	90,00	90,50
Magd. Berg P. M.	55,50	53,00
Masch. Buckau	126,00	120,50
Mannesmann-Röhren	130,25	114,50
Motoren Deutz	60,00	57,00
Nordd. Eisenw.	105,00	98,00
Nordd. Wolle	152,00	142,00
Nordd. Kabel P. M.	—	139,00
Oberschl. Kokswerk	111,37	102,25
Ostwerke	260,00	231,50
Oeking Stahl	29,00	29,00
Orenstein & Koppel	95,00	85,25
Peipers & Cie.	94,00	162,00
Pinsch Julius	186,00	168,00
Phönix Braunkohlen	68,87	65,25
Phönix Berg	96,75	87,25
Rhein. Chamotte	68,87	58,75
Rhein. Elektri.	167,00	158,00
Riebeck Montan	150,00	141,00
Roddergrube	860,00	825,00
Reisholz Papierfabr.	241,00	221,00
Rhein. Braunkohlen	375,00	285,00
R. W. E.	251,00	235,25
Rheinstahl	130,50	111,50

Rhein.-Westf. Kalk	127,00	121,50
Rütgerswerke	96,00	85,00
Sachsenwerk	—	104,00
Salzdetfurth	407,00	388,00
Stollwerck	131,75	129,00
Stolberger Zink	157,25	115,50
Schuckert El.	244,87	239,50
Schwelmer Eisen	140,50	140,00
Siegen-Solinger Guß	10,50	8,12
Siemens Glas	125,00	125,00
Siemens Halske	391,50	372,50
Ver. Gothania	123,00	115,00
Ver. Portl. Zement	224,00	222,50
Verein. Stahlwerke	95,00	92,00
Ver. Stahl v. d. Z.	176,00	177,00
Ver. Dtsch. Nickel	171,00	163,00
Ver. Glanzstoff	445,00	411,00
Wanderer-Werke	83,00	73,00
Warsteiner Gr.	124,00	174,50
Wasserwerk Gelsenk.	131,00	131,50
Westd. Hand G.	60,00	60,00
Westeregeln Alkali	255,00	257,50
Westf. Dinnendahl	—	34,50
Westf. Draht	90,00	90,00
Westf. Kupfer	74,00	72,50
Wicking Portl.	150,00	142,00
Wittener Guß	50,00	47,00
Zellstoff Waldhof	258,00	247,50

Düsseldorfer Wertpapierbörse

4. Juni 1929

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe a) Steinkohle		
Alte Haase i. Liqu.	310	—
Blankenburg	—	—
Caroline	2750	—
Carolus Magnus	6200	6400
ver. Constantin d. Gr.	6000	6550
Deutschland	190	215
Ewald	17250	18250
Gottessegen	2850	—
Graf Schwerin	3200	3550
Heinrich	3800	4000
Joh. Deimelsburg	1000	—
König Ludwig	32000	34000
Langenbrahm	14100	15000
b) Braunkohle		
Bruckdorf Nietleben	4650	4000
Glimmerode	—	—
Gute Hoffnung	2950	3200
Leonhardt	—	—
Michel	—	10000
Vesta	4550	—
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	1950	2150
d) Kali		
Beienrode	3000	3150
Burbach	8400	8900
Carlshall	1850	—
Desdemona	7000	—
Güntershall	3300	—
Hüdasglück	—	—
Hohenfels	—	—
Neustaßfurt	16000	—
Salzmünden	650	—
Siegfried I u. II	6700	6850
Volkenroda	5000	—
Walbeck	—	—
Wilhelmshall-Oelsb.	—	—
Wintershall	—	133000
II. Aktien a) Kohle		
Adler	67,00	—
Dahlbusch	120,00	123,00

Name	Nachfrage	Angebot
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	44,00	47,00
Magdeb. Bergw.-Verein	—	—
Mülh. Bergw.-Verein	98,50	—
Phoenix	—	—
Roddergrube	840,00	—
Zukunft	—	—
b) Kali		
Friedrichshall	176,00	—
Hallesche Kali	240,00	242,00
Burbach Kali	206,00	210,00
Niedersachsen	—	—
Salzdetfurth	—	—
Wittekind	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Balcke-Maschinen	124,00	126,00
Dorstener Eisengieß.	—	—
Düsseldorfer Maschb. Losenhausen	—	—
Duisb. Bankverein	130,00	133,00
Eisenwerk Heerdt	—	—
Essener Akt.-Bierbr.	—	—
Glas- und Spiegelman.	—	—
Hochtief	90,50	—
Hauben-Werke	48,00	—
Kabel Rheydt	176,00	180,00
Köln. Hausbes. A.-G.	89,00	—
Lüdenscheider Metall		—
Papierfabrik Reisholz	238,00	—
Rh.-W. Boden-Credit-bank, Köln alte Akt.	—	115,00
junge Akt.	—	—
Schlegel-Scharp.-Br.	—	—
Uerdinger Waggon	154,00	—
Ver. Rumpus	—	—
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 . . . 7 Pzt.	—	82,00
Duisburger Stadtanleihe 1926 . . . . . 8 Pzt.	—	90,00
Essener Stadtanleihe	—	—

Name	Nachfrage	Angebot
Hoesch Teilschuldverschr. . . . . 8 Pzt.	—	—
Klöckner-Werk . . 8 Pzt.	—	—
Fr. Krupp A.-G. . 5 Pzt.	—	—
Fried. Krupp Goldanleihe		
1924 . . . . . 6 Pzt.	—	—
1927 . . . . . 6 Pzt.	—	—
Landesbank der Rheinpr.		
Goldpfandbr. . . 8 Pzt.	101,00	—
" 7 Pzt.	101,00	—
" 6 Pzt.	91,50	—
Gold-Komm.-		
Schuldverschr. . 7 Pzt.	92,50	—
" 6 Pzt.	88,75	—
Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 . 6 Pzt.	—	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln		
Goldhypothpfandbriefe		
1923, Serie I . . 5 Pzt.	88,00	—
1924, Serie II . . 10 Pzt.	102,00	—
1924, Serie III . . 10 Pzt.	101,00	—
1924, Serie IV . . 8 Pzt.	96,00	—
1925, Serie V . . 10 Pzt.	102,00	—
1926, Serie VI . . 8 Pzt.	95,00	—
1926, Serie VII 7 Pzt.	86,00	—
1926, Serie VIII . 8 Pzt.	96,00	—
1927, Serie IX . . 7 Pzt.	86,25	—
1927, Serie X . . 6 Pzt.	83,00	—
Goldkommschver.		
1923, Serie I . . 5 Pzt.	85,00	—
1924, Serie II . . 10 Pzt.	101,50	—
1925, Serie III . 10 Pzt.	101,00	—
1926, Serie IV . . 8 Pzt.	94,50	—
1926, Serie V . . 7 Pzt.	84,50	—
1927, Serie VI . . 6 Pzt.	83,00	—
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen, Anleihe von 1926 7 Pzt.	83,00	84,50
Verein. elektr. Fabrikate Busch-Jäger . 8 Pzt.	—	91,00
Westf. Pfandbriefamt für Hausgrdsteuer Münster Goldpfandbrief 6 Pzt.	95,50	—
Oberhaus. Stadtanleihe	—	—

Du warst so jung, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied Montag nachmittag 2¾ Uhr plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn und Bruder, Vetter und Neffe

Wilhelm Heimeshoff

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Peter Heimeshoff und Anverwandten.

Gelsenkirchen, Essen, Mengede, Hagen und Gießen, den 4. Juni 1929.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Feldstraße 42, aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer beiden Verstorbenen sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Pastor Wiele für die trostreichen Worte am Grabe sowie dem Evgl. Arbeiterverein Bismarck-Ost

unseren herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Sanner
Familie August Lange
Familien H. und E. Baum.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Vetters sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Frau Wwe. Stehbe u. Kinder.

Bekanntmachungen der Stadt Wattenscheid.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung am 17. Mai 1929 beschlossene Baupolizeigebührenordnung für den Stadtbezirk Wattenscheid vom 1. Oktober 1929 tritt mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung in Kraft. Sie hängt am schwarzen Brett im Rathause, Freiheitstraße zur Einsichtnahme für die Beteiligten aus.

Wattenscheid, den 4. Juni 1929.
Der Oberbürgermeister.

In unser H.-R. A Nr. 47, Firma: **Heinrich Diesler in Gelsenkirchen,** ist heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.

In unser H.-R. B Nr. 115, Firma: **Industrie-Kinematograph, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kammerlichtspiele, Gelsenkirchen,** ist heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.

In unser H.-R. B Nr. 192, Firma: **Willy Sprenger, U. T. Lichtspiele, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Gelsenkirchen,** ist heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.

In unser H.-R. B Nr. 414, Firma: **Ernst Reinhard, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Gelsenkirchen** ist heute eingetragen: Zu weiteren Geschäftsführern sind bestellt: Direktor Hermann Lubinus in Berlin-Schöneberg und Kaufmann Hermann Maas in Dortmund. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten.

In unser H.-R. B Nr. 301, Firma: **Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien Berlin, Filiale Gelsenkirchen,** ist heute eingetragen: Der Umtausch der Aktien zu 120 Reichsmark in Aktien zu 100 und zu 1000 Reichsmark ist durchgeführt. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 9. April 1929 ist unter Zustimmung der persönlich haftenden Gesellschafter der Gesellschaftsvertrag in § 5 Abs. 1 (Einteilung des Grundkapitals) § 13 (Streichung des Namens des früheren persönlich haftenden Gesellschafters Georg von Simson) und § 34 (Aktienstimmrecht) geändert. Ferner sind die §§ 9, 10, 11, 20 Ziff. 1, 32 Abs. 3, 48 und 49 gestrichen worden.
Der persönlich haftende Gesellschafter Bankdirektor Georg von Simson ist ausgeschieden.

Gelsenkirchen, 22. Mai 1929.
Amtsgericht.

Für meinen kleinen Haushalt (3 Pers.) wird zum 15. Juni ein tüchtiges, selbständiges

Küchenmädchen

gesucht, welches perfekt kochen kann. Gute Zeugnisse Beding.

Frau S. Katzenstein
Schalkerstraße 174

Werber(in)

zum Werben von Privatkunden gegen Lohn und Provision von Lebensmittelfirma gesucht. Ang. unt. B. F. 653 an die Allgem. Zeitung.

Auskömmliche Existenz

für Teilzahlungs-Vertreter.

Alte angesehene Nähmaschinen-Aktiengesellschaft sucht zur Ergänzung des Vertreterstabes

tüchtige erstklassige Verkäufer,

welche an intensives Arbeiten gewöhnt sind. Wir verkaufen unsere Fabrikate gegen außergewöhnlich geringe Monats- oder Wochenraten. Wir gewähren feste Wochenspesen, sofort auszahlbare hohe Provision und Prämien. Herren aus der Branche werden bevorzugt.

Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs-Aktiengesellschaft, Gelsenkirchen, Alter Markt 2.

Portland-Zement-Werk

sucht eingeführten Vertreter. Gute Verdienstmöglichkeit. Anfragen unt. B. V. 663 an die Allgem. Zeitung.

Gutgehender

Landgasthof

Vereinslokal vieler Vereine, Ausflugslokal, in Lippe in direkter Nähe des Teutoburger Waldes an verkehrsreichem Straßenknotenpunkt gelegen, mit gr. Garten und 2 Sälen, ist zu verkaufen. Anzahl. 30000 Mk. Dazu gehört noch ein flottes Gemischtw.-Geschäft. Angebote unt. B. J. 656 an die Allgem. Zeitung

---

Das Haus Wannerstraße 16

herrschaftl. Einfamilienhaus

ist wegzugshalber zu vermieten oder zu verkaufen. Angebote unter B. C. 650 an die Allgemeine Zeitung.

Bahnhofstraße

Ladenlokal, ca. 54 qm, mit in Verbindung stehendem Lagerkeller zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres Schließfach 145.

Von der Reise zurück!

San.-Rat Dr. Schütte
Hindenburgstr. 71
Sprechstunden von 3½—4½ Uhr

Zurückgekehrt.

Sanitätsrat Dr. Grüttner
Neustrasse 2
Sprechstunden von 9½—11 und 3—4½ Uhr.

T-Eisen

versch. Normalien und Längen, guß- und schmiedeeiserne Fenster, sowie geputzte Ziegelsteine, abzugeben.
Näheres Telefon 3434.

Eilt! Nächste Woche Ziehung 12. bis 18. Juni

8te Große Volkswohllotterie

Höchst- und Haupt-Gewinne:

150000	100000
75000	50000
40000	20000
10000	5000

u. s. w.

Einzellos 1.- Mark, Doppellos 2.- Mark
Glücksbriefe: mit 5 Losen 5.- Mk., mit 10 Losen 10.- Mk.

Degenhard
Georgshaus
Lotteriezentrale Gelsenkirchen

Preußisch-Süddeutsche

Staats-Lotterie



Uebermorgen
(Freitag abend 6 Uhr)
SCHLUSS
der Loserneuerung
3. KLASSE

Die staatl. Lotterie-Einnehmer
Degenhard Flaskamp Franke

Rüstiger, intellig. **Invalide,**
46 Jahre, sucht **Beschäftigung** event. stundenweise.
Ang. u. B. H. 655 an die Allg. Ztg.

Laufbursche

14—15 Jahre, ehrl. und stadtkundig, sofort gesucht.
Ringstraße 8.

Wäscherei sucht für bald tücht.

Fräulein

welches im Zeichnen und Sortieren sowie Maschinenbügeln durchaus bewand. ist. Guter Lohn, f. Stat. auf Wunsch.
Off. u. A. Z. 69 an d. Geschst. d. Allg. Z.

Sprechstunden-Hilfe

gesucht.
Ang. u. B. H. 654 an die Allg. Ztg.

Für herrschaftlichen Haushalt wird ein in all. Hausarbeiten erfahrenes 10965

Mädchen

oder einfache Stütze gesucht. Vorzust. v. 10 bis 12 Uhr vorm. Zeppelinallee 56.

Saub., braves, in allen Hausarb. erf.

Mädchen

gesucht. 10988
Schillers Lebensmittelhaus, Bochumerstraße 132.

Ordentl., evangl.

Mädchen

für den Haushalt nach Elberfeld gesucht.
Mäh. Josefstr. 8 I.

Tücht., ehrl., kinderl.

Mädchen

n. unter 21 Jahren, für besseren Haush. per sofort gesucht.
Nußbaum, W.-Eickel, Hindenburgstr. 296.

Sauberes, junges

Mädchen

für halbe Tage gesucht.
Kray, Villa Leimgard.

Kräftiges, solides

Halbtagsmädchen

auch für Brötchentragen sofort gesucht
Bäckerei Meyers
Vereinsstr. 33.

Kräftig., gewandtes

Laufmädchen

sofort gesucht.
Blumenhaus Gabriel
Vorzustell. zwischen 10 u. 12 Uhr vorm.
Essenerstraße 78.

Wer die elegante

Feinplätterei

erlernen

will, melde sich Ueckendorferstr. 159, Wäscherei Jaßmeier.

Geld

an Beamte u. Festbesoldete sowie an sichere Leute jeden Standes, mit und ohne Abschluß einer Lebensversicherung. Monatl. Ratenrückzahlung durch
Sasse, Josefstr. 81, part. Sprechstunden von 10—7 Uhr.

Geld

in jeder Höhe, auch Hypotheken, an sich. Person, jed. Stand, reell u. diskret durch
Frau Rauenschwender
Herkendellstr. 17 pt. Nähe Consol. 3—4. Sprechz. 10—6 Uhr.

Ost- u. Westpr. evang. Arbeiterverein
Ruhrort.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Kameraden von dem Ableben des Mitgliedes

Johann Warda

geziemend in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 5. Juni, nachm. 2,45 Uhr, vom Sterbehause, Industriestraße 29, aus zum Altstädter Friedhof statt. Zum letzten Ehrengeleit treten die Mitglieder um 2,15 Uhr im Vereinslokal Vollmer, Wannerstraße 134, an. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Ev. Arbeiter- u. Bürgerverein
Gelsenk.-Neustadt.

Auf Wunsch einer größeren Organisation findet die Beerdigung unseres Mitgliedes

Wilh. Helmis

heute nachmittag um 4,30 Uhr statt und nicht um 5 Uhr. Die Mitglieder versammeln sich daher erst um 4 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Tüchtiger

Herrenfriseur

u. Bubikopfschneider z. 15. Juni gesucht.
Fritz Wiegmann
Damen- u. Herren-Salon, Horst-Emsch.
Essenerstraße 45.

Tüchtiger

Herrenfriseur u. Bubikopfschneid.

für sofort od. später gesucht. Milly Pohe, Vereinsstraße 64.

Lehrer

für Englisch gesucht. Honorar.
Ang. u. B. G. 6711 an die Allg. Ztg.

---

30 RM. wöchentlich

d. leichtanzuf. Art. im Hause. Meints, Magdeburg H. 95.

Neubauwohnungen

bessere abgeschloss. 4 Zimmer-Etagen p. 1. Juli zu verm. W. Freienstein Nachf. Bohwinkelstr. 45.

Altwohnung

außerh. d. Zwangswirtschaft, im Zentrum der Altstadt, mit 8 gr. Zimmern, Badezimmer etc., zu vermieten. 9154
Anfr. u. B. W. 581 an die Allg. Ztg.

Schöne, abgeschloss.

4 Zimm.-Wohnung

in der Altstadt zu vermiet. Rote Karte erforderlich. 1104
Ang. u. B. M. 660 an die Allg. Ztg.

---

3 Zimmer-Wohnung

in Ueckendorf gegen gleiche od. 2 Zimm., gleich wo 1095 zu tauschen gesucht.
Auskunft bei Wirt Krogmeier, Ueckendorf, Nordstraße 31.

2-3 Zimmerwohnung

beschlagnahmefrei (auch Neubau) von städt. Angestellten b. zeitgemäß. Miete im voraus gesucht.
Off. u. Z. R. 619 an die Allg. Ztg.

Suche eine große

2 Zimm.-Wohnung

Miete kann ein halbes Jahr im voraus gezahlt werden. Rote Karte vorhd. Ang. u. A. M. 637 an die Allg. Ztg.

Tausche

meine schöne, abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnung, 1. Etage (Eigent. Ver. Stahlwerke) geg. größere.
Elpers, Bohwinkelstraße 84.

Schöne 2 Zimmerwohnung (Nähe Bhf. Bismarck) geg. gleiche oder 3 Zimmerwohn. in Altstadt oder in der Nähe Am Stern **zu tauschen gesucht.**
Ang. u. B. D. 662 an die Allg. Ztg.

Tausche

meine abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnung geg. eine 4 Zimmerwohnung (abgeschl.).
Näheres in der Allg. Ztg. 1033

Tausche

meine 2 gr. Zimmer part. geg. gleiche od. 3 kleinere.
Lippert, Herdstr. 80 Ecke Wörthstraße.

---

2 große Zimmer

geg. 2 kleinere zu tausch. ges., gl. wo.
Peter Gärtner Gelsenkirchen Gneisenaustraße 90.

Leer. Zimmer

mit elektr. Licht in besserem Hause zu vermieten. Wo, sagt die Allg. Ztg. 1108

Küche, Wohn- und Schlafzimmer

vollst. möbliert, abgeschl. Etage, zum Preise von 75 RM. monatl. baldigst zu vermiet. Schr. Anerb. u. Darleg. d. Verh. u. B. E. 652 an die Allg. Zeitg.

Schön möbl. Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten. 1043
Florastr. 106 I. r.

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht u. fließend. Wasser zu vermieten.
Kampstraße 29.

Schön

möbl. Zimmer

an anständ. Herrn zu vermieten.
Gellhorststr. 38 I.

Schön

möb l. Zimmer

an Herrn oder bess. kinderl. Ehepaar m. Kochgeleg. zu verm.
Breitestr. 9, part. am Hauptbhf.

Frdl. möbl. Zimmer

zu vermieten.
Bohwinkelstr. 84, I.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 1105
Ringstraße 31 III.

Berufstät., kinderl. Ehepaar sucht sofort 1—2 leere eventuell wenig möblierte

Zimmer

Ang. m. Preisang. unter B. J. 657 an die Allg. Ztg.

Büroraum

mittlerer Größe, im Mittelp. der Stadt gelegen, f. sofort od. später gesucht.
Schr. Anerb. mit Preisang. u. B. N. 661 an d. Allg. Ztg.

Werkstatt

zu mieten gesucht.
Ang. u. A. S. 642 an die Allg. Ztg.

Drogerie

Gutgeleg. Drogerie m. Einrichtung billig zu vermieten oder zu verkaufen.
Schr. Ang. u. B. N. 664 a. d. Allg. Z.

Lebensmittelgeschäft

mit schöner, freier 3 Zimmer-Wohnung **zu verkaufen.**
Zu erfr. in d. Allg.-Z.

Neue Verkaufsbude

massiv gebaut, für Zigarett., Wass. od. Obst geeignet, f. 75 Mk. zu verkaufen.
Rühl, Ringstraße 81 Abends 5—7 Uhr.

Guterhaltenes

Wohnhaus

b. 5—6000 Mk. Anzahlg. zu kauf. ges.
Ang. u. B. D. 651 an die Allg. Ztg.

Mehrere vorzügliche, gebrauchte

Pianos

320.—
450.—
580.—
675.—
zu verkaufen.
Pianohaus Hilger, Essen
im Keramikhaus.

Fast neues schwarzes

Klavier

billig zu verkaufen. Evtl. Ratenzahlung
Ang. u. Z. C. 607 an die Allg. Ztg.

Wir Entwickeln Kopieren Vergrößern
Photohaus Wegmann
Bochumerstraße 18, Ruf 1883.

Flurgarderobe

noch nicht gebraucht, billig zu verkaufen.
Bismarckstr. 88 III. l.

---

2 Bettstellen

(engl., beide 2schläf., pass. in Form und Farbe) m. Pat.-R. u. rot, Drell spottbill. zu verk. Bismarck, Kronenstr. 19, II. r.

Zwei neue 9239

Chaiselongues

z. Preise von 25 ℳ p. Stück weg. Platzmangels zu verkauf.
Besichtigen, Friedrichstraße 81.

Moderne, noch nicht gebrauchte

Schlafzimm.-Einricht.

billig zu verkaufen.
Alb. Bartosinski, Grillostr. 54, 2. Et.

Unsere Butterpreise!

Holl. Teebutter das Beste vom Besten . . . . . Pfund **1.92**
Oldb. Markenbutter frisch . Pfund **1.86**
Landbutter garantiert täglich frisch . . . . . Pfund nur **1.50**

Eier- und Butter-Markt
Alter Markt 4 — Wiehagen 3 — Bismarckstr. 112

Fünfflammiger

Gasherd

Junker u. Ruh, mit Brat. und Backofen wegen. Platzmangel zu verkaufen.
Alfred Pienek Florastraße 45, II.

Guterhalt. weißer

Kinderwagen

zu verkaufen.
Bismarckstr. 48, II.

Geldschrank

zu verkaufen.
Buschweg 51.

Feine Anzüge und Mäntel

nach Maß bei
Eschenbach
Bochumerstr. 178.
Telefon 3041
Zahlungserleichterg.

Schlükings Schuhwaren
Zahlungserleichterungen.
Elisabethstr. 15 am Fleischmarkt

400—500 gebrauchte

Dachziegel

billig zu verkaufen.
Middeldorf Bulmkerstraße 1 I.

Gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene

Marken-Schreibmaschine

zu kaufen gesucht.
Schr. Angeb. mit Preisangabe u. B. L. 659 an die Allg. Z.

Schnellsieder
v. Mk. 1.95 an
PREUTE
Bahnhofstr. 30

Heimarbeit
schriftl. Vitalis-Verl. München C1

Heitersen I. Wiedtal
Wiedbachtaler Hof
Erst. Haus a. Platz Gut bürgerl. Küche Pensionspreis 4 ℳ je Tag. Teleph. Amt Altenkirchen (Westerwald) Nr. 145.
Auguste Müller



Erhalte heute Transport große u. kleine **Schweine,**
welche ich sehr billig abgebe.
Mich. Kaßmarek, Gelsenk.-Heßler, Bogenstraße 48. Wirtschaft Schmidt.

Glucke
mit Küken
zu verkaufen.
Frankenhof 18.

Heirat.

Abgeschl. 3 Z.-Wohn. nebst Aussteuer vorh.
Off. unter A. Z. 8 Gelsenk., hauptpostl.

Fr., 21 J., wünscht d. Bekanntsch. eines ll. Beamten in sich. Position im Alter v. 25—28 Jahr. zwecks

Heirat.

Junger Mann, 28 J., 4 Z.-Wohn. vorhanden, sucht die Bekanntschaft einer Dame im Alter von 20—30 J. zw. spät.

Heirat.

Witwe ohne Anhang angenehm.
Off. u. B. K. 658 an die Allg. Ztg.

Fahrbarer Benzin-Motor-Kompressor mit Sandstrahlgebläse

Entrosten von Eisen, reinigen von Kunst- u. Sandsteinfassaden aller Orts durch modernstes Sandstrahlgebläse

Engelbrecht & Röhrich, Malermeister
Wanne-Eickel, Gelsenkirchener Str. 108
Ruf 40681 Amt Wanne-Eickel

Tapeten Linoleum **Glas Lacke Farben**

Friedrich Stiepel
Inhaber Eduard Pennekamp
Erstes Fachgeschäft
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 86

P. Kochan

liefert altbekannte

Marken-Fahrräder

Adler, Diamant, Dürkopp, Torpedo, Opel, Corona. Moderne elektrische

Reparaturwerkstatt.

Ueckendorferstr. 127 Ecke Buschweg, gegenüber der katholischen Kirche.

In den Lenz mit dem neuen FORD!

Kein Fabrikat bietet Ihnen bei so niedrigen Preisen höhere Fahreigenschaften!

Die Kundenwerbung und die Verkäufe im Hause des Kunden sind außerordentlich kostspielig. Haben Sie die Güte und bemühen Sie sich in mein Ausstellungslokal. Hierdurch biete ich Ihnen einen nicht zu unterschätzenden Vorteil!

L. MOLS
autorisierte Ford-Verkaufsstelle Gelsenkirchen
Ringstr. 80/85. Ruf 466—469.

Schweiß-Kurse

Die Kurse umfassen 39 Stunden und kosten einschließlich Unfallversicherung 30 RM. — Anmeldungen für den nächsten Kursus im Büro der Städtischen Gewerbeschule, Gelsenkirchen, Industriestraße 1. :837

Möbelhaus liefert Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer und nimmt

gebrauchte Möbel

in Zahlung. — Schriftl. Angebote unter V. K. 670 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Städtische Bühnen Essen

Opernhaus:

Mittwoch, 5. Juni, 19,30 bis nach 22 Uhr: Das Mädchen aus dem goldenen Westen.
Donnerst., 6. Juni, 19,30 bis nach 22,15 Uhr: Fledermaus.
Freitag, 7. Juni, 19,30 bis nach 22 Uhr: Samson und Dalila.
Samstag, 8. Juni, 19,30 bis nach 22 Uhr: Fra Diavolo.
Sonntag, 9. Juni, 20 bis 22,30 Uhr: Das Mädchen aus dem goldenen Westen.
In Vorbereitung: 4 Kurzopern. Krenek: Schwergewicht, Milhaud: Europe, Hindemith: Hin und zurück, Weil: Royal-Palace.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 5. Juni, 20 bis 22 Uhr: Douaumont.
Donnerst., 6. Juni, 20 bis 22,30 Uhr: Koritke.
Freitag, 7. Juni, 20 bis 23 Uhr: Lisinka.
Samstag, 8. Juni, 20 bis 22 Uhr: Die Glückskuh.
Sonntag, 9. Juni, 11 Uhr: Morgenveranstaltg., Darbietung von Eurhythmie. — 19,30 bis 21,30 Uhr: Die vertagte Nacht

---

Stadttheater Duisburg.

Mittwoch, 5. Juni, 20 bis gegen 23 Uhr: Pulververschwörung.
Donnerst., 6. Juni, 20 bis gegen 22,30 Uhr: Martha oder Der Markt zu Richmond.
Samstag, 8. Juni, 20 bis geg. 22,45 Uhr: Arm wie eine Kirchenmaus.
Sonntag, 9. Juni, 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: Die Troerinnen.
Montag, 10. Juni, 19,30 bis gegen 23,15 Uhr: Margarete (Faust).
Dienstag, 11. Juni, 20 bis gegen 22,45 Uhr: Arm wie eine Kirchenmaus.

Stadttheater Bochum.

Mittwoch, 5. Juni, 17,30 bis 21 Uhr: 1. Schülervorstell.: „Die Zauberflöte".
Donnerst., 6. Juni: Geschlossen.
Freitag, 7. Juni, 20 b. geg. 22 Uhr: B. 30: „Oktobertag".

entwendet worden war. Es handelt sich um eine Schweizer Ankeruhr. Auf der Außenseite des Deckels befand sich das Monogramm A. B. Auf dem Innendeckel war die Widmung „Zur Erinnerung an die Konfirmation" eingraviert.

Radfahrer von einem Fuhrwerk schwer verletzt. Auf der Rotthauserstraße stieß am Montag nachmittag ein Radfahrer mit einem einspännigen Pferdefuhrwerk zusammen. Er geriet so unglücklich unter das Fuhrwerk, daß er schwere Verletzungen am Unterschenkel und Kopf erlitt. Das Pferdefuhrwerk fuhr, ohne sich um den Schwerverletzten zu kümmern, davon. Ermittelungen sind eingeleitet.

Festgenommener Sittlichkeitsverbrecher. Ein in einem Hause am „Rosenhügel" wohnhafter Mann hat sich in schamloser Weise an seiner 15 Jahre alten Stieftochter vergangen. Der Unhold wurde von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt.

Fahrradmarder. Ein vor dem Hause Moltkestraße 17 stehendes Damenfahrrad Nr. 9002 wurde gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gestohlenes Pferd. Im Stadtteil Rotthausen wurde in der Nacht zum Dienstag ein zweijähriger Fuchswallach von der Weide gestohlen. Personen, die irgendwelche Angaben über den Täter oder den Verbleib des Pferdes machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Ebertstraße 5-7, zu melden.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse endigt übermorgen, Freitag abend um 6 Uhr.

Nur das Hans-Sachs-Haus-Cafe vorläufig geschlossen. Zu unserer gestrigen Notiz über die vorläufige Schließung des Hans-Sachs-Hauses wird uns von der Stadt mitgeteilt, daß nur die Caferäume des Hans-Sachs-Hauses wegen baulicher Veränderungen vorläufig geschlossen bleiben. Alle übrigen Räume wie Restaurations-, Büroräume usw. bleiben natürlich nach wie vor in Betrieb.

Deutsch-evangelischer Frauenbund. Die Mitgliederversammlung, die am 7. Juni stattfinden sollte, ist auf den 13. Juni verschoben worden. Vorgesehen ist ein Ausflug nach Schloß Wittringen bei Gladbeck. Näheres erfolgt an dieser Stelle.

Ein Tag Dampferausflug nach Holland zur weltbekannten Blumenstadt Arnheim. Diese so sehr beliebte eintägige Dampferfahrt veranstaltet die Duisburg-Ruhrorter Personenschiffahrt Gebr. Lauwen mit ihrem großen 1250 Personen fassenden Salonraddampfer „Rheintreue" auf vielseitigen Wunsch nochmals am Sonntag, den 9. Juni. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Fahrtteilnehmer keine Reisepässe für diese Fahrt benötigen, da die Paßangelegenheit von der Reederei geregelt wird. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt zusammen beträgt nur 5 RM. einschließlich Paßgebühren. Die Bordrestauration bietet zu mäßigen Preisen gute Verpflegung bei schönem Konzert. Alles Weitere siehe im Inserat der heutigen Ausgabe.

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Schwindeleien aller Art.

Jn jungen Jahren hatte sich Marie scheiden lassen. Jahrzehnte war sie bei fremden Leuten und ließ ihre Quittungskarten recht fleißig beikleben. Nun alt geworden, glaubte sie Anspruch auf Invalidenrente zu haben. Im August hatte sie sich noch eine neue Quittungskarte ausstellen lassen. Aber schon einen Monat später war sie wieder auf dem Versicherungsamt und legte dem Beamten die bereits vollgeklebte neue Karte vor. Dieser war höchst erstaunt, ob der hervorragenden Leistung der Markenklebrin. Beim genaueren Hinsehen entdeckte der Beamte, daß in der Karte Marken aus dem Jahre 1912 und solche waren, die vom Landesversicherungsamt Hannover schon abgestempelt worden sind. Sie aber sagte gleich, daß sie nie in Hannover gewesen sei. Irgendwo mußte nach der Ansicht des Beamten der Hase im Pfeffer liegen. Erst die Polizei hatte das rechte Fingerspitzengefühl. Marie hatte nämlich aus alten und fremden Karten die Marken gelöst und in ihre neue Karte geklebt, um möglichst schnell und viel Invalidenrente zu erhalten. Ihr alter Gönner hatte sich unter der Anklage der Beihilfe zu verantworten, wurde jedoch Mangels Beweises freigesprochen. Man war milde und schickte Marie mit 100 Mark Geldstrafe nach Hause die sie in Monatsraten von je 10 Mark abzahlen darf. — Toni wurde, seit sie ihren Mann kennen lernte, vom Pech verfolgt. Anfangs waren beide in einem Geschäft als Provisionsvertreter tätig. Dann aber hatte ihr Mann wieder einmal einen Abstecher gemacht und sie mit hereingerissen; denn er bekam wegen Betruges 5 Monate und sie einen Monat Gefängnis. Allerdings billigte man ihr eine Bewährungsfrist zu; denn sie konnte wieder bei dem Geschäftsmann anfangen. So war sie zu einer Kundin gekommen, bei der sie den ersten Bestellschein den sie bereits aus dem Block gerissen hatte, wunschgemäß umänderte. Sie vergaß aber, den Bestellschein für das Geschäft umzuändern. Durch dieses Manöver hätte sie im besten Falle 2,95 Mark verdienen können. Nur durch ein Versehen kam dieser Vorfall zur Anzeige. Heute dient Toni irgendwo weit im Lande und will nie mehr mit Bestellbüchern herumlaufen. Sie wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe will das Gericht ebenfalls aussetzen.

Kirche – Schule – Haus.

Mitternachtsmission Gelsenkirchen. Johs. Reiffert (Kray), der Berufsarbeiter des Bundes der Westdeutschen Mitternachtsmission hält heute (Mittwoch) in Rotthausen, im Saale Karl-Meyerstraße 49, einen Vortrag. Er wird aus der langjährigen Bundesarbeit berichten, die vielleicht für viele von besonderem Interesse sein dürfte. Beginn: 8 Uhr abends. Eintritt frei. Jedermann ist willkommen.

Off- und westpreuß. evang. Arbeiterbund Rheinland-Westfalen.

Der Verein Gelsenkirchen I hielt am Sonntag seine Versammlung im evangl. Vereinshause, Vereinsstraße 58, ab. Vorsitzender Still eröffnete diese und dankte den Mitgliedern für das zahlreiche Erscheinen. Diejenigen Mitglieder, die an dem Ausfluge am 14. Juli teilnehmen, müssen sich in die Listen eintragen lassen und das Reisegeld entrichten, dieses muß bis zum 1. Juli erledigt werden, damit der Vorstand genau weiß, wieviel Mitglieder an dem Ausfluge teilnehmen, wegen Bestellung der Wagen. Die Eintragungen können im evangl. Vereinshause jeden Montag, Mittwoch und Freitag, morgens von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 4 bis 6 Uhr und jeden Tag bei Still, Wiehagen 83a und bei Bertau, Wemkenstraße 42, erledigt werden. Versammlung beschloß, die Kassenrevision am 2. Juni nachmittags 3 Uhr, im evangl. Vereinshause, Vereinsstraße 58, abzuhalten. Nächste Versammlung am Sonntag, den 23. Juni, 15 Uhr, im evangelischen Vereinshause, Vereinsstraße 58.

Aus den Kriegervereinen.

Krieger- und Landwehrverein Schalke. Am Sonntag, den 2. Juni, versammelten sich die Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins Schalke mit ihren Angehörigen am Bahnhof Schalke, um mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Karnap zu fahren. Dort fand bei Bergfort das diesjährige Frühjahrspreisschießen statt. Das Ergebnis der Uebung war außerordentlich gut. 28 Ringe mußten schon zur Erreichung eines Preises geholt werden. Der beste Schütze, Kamerad Kolitka, erzielte 34 Ringe. Folgende Kameraden erhielten einen Preis: Kolitka, Staubach J., Skorzik, Peters, Ast, Stejel, Schindhelm, Küpersbusch, Korth, Kübler, Judt, Steinborn, Reddemann, Marx, Krips, Greiffer, Knogge, Hardtke. Zwecks Unterhaltung der Damen wurde ebenfalls ein Preisschießen veranstaltet. Einen Preis erhielten Frl. Esser, Frl. Marx, Frl. Greiffer, Frau Kapitzki, Frau Kübler, Frau Czepan, Frau Judt, Frl. Werlein, Frau Grenzberg, Frl. Steinborn. Die Preisverteilung erfolgte nach Rückkehr im Vereinslokale, wo noch einige Stunden im gemütlichen Beisammensein verbracht wurden. Der Vorsitzende, Kam. Küpersbusch, dankte in seiner Ansprache vor Beginn der Preisverteilung allen, die durch Spenden und Unterstützungen zum Gelingen des Nachmittags beigetragen hatten.

Kriegerverein „Alte Dreizehner". Am Sonntag, den 9. Juni, vormittags 11 Uhr, hält der Verein seinen Monatsappell, verbunden mit der Preisverteilung vom Schießen am 26. Mai ab. Den ersten Preis hat Kamerad Heinrich Holthaus geschossen. Da auch außerdem einige wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird recht zahlreiche Beteiligung erwartet. Vereinslokal: Winkler, Kirchstraße.

Frühlingskonzert.

Das für Sonntag angesetzte Frühlingskonzert des Männer-Gesang-Vereins „Frohsinn", Gelsenkirchen-West, stand von vornherein unter einem ungünstigen Stern. Allenthalben war in der Stadt etwas los und so konnte man auch nicht zur festgesetzten Zeit beginnen. Man mußte warten, da sich der Saal Dringenberg an der Küppersbuschstraße nicht füllen wollte. Mit reichlicher Verspätung konnte schließlich ein Quintett der Rawoschen Kapelle das Programm mit einem Marsch eröffnen. Nach und nach hatten sich auch die letzten Konzertbesucher eingefunden, denen aber nur an dem nachfolgenden Festball gelegen war. Die instrumentalen Darbietungen wurden leider durch meist junge Leute gestört. Selbst als der konzertgebende Verein mit dem bekannten Chor von Abslinger „Wonnelebenam Rhein" seine Aufwartung machte, wollten die Privatunterhaltungen nicht verstummen. Man mußte dem Chorleiter, Herrn Willy Korte, schon Dank wissen, als dieser vor der Pause darauf aufmerksam machte, daß man sich in einem Konzert befinde. Der Verein gab in dem Erschor „Frühlingszeit" von Wilhelm ein schönes Zeugnis seines Wollens und Könnens. Unter der straffen und bewußten Leitung von Herrn Korte hinterließ der Verein den besten Eindruck. Flüssig perlten im Nachsatz die Walzermelodien aus den „Frühlingsstimmen" in einem Instrumentalvortrag. Man merkte auch, daß die Kapelle dem Verein in den Vorträgen nichts nachstehen wollte. Frisch und launig wurde Zanders „Tanz und Gesang" vorgetragen. Bald war auch das Publikum etwas mehr Ohr geworden und kargte nicht mit Beifall. Nach der Intonierung der Paraphrase „Aus der Jugendzeit" mußte die Kapelle sich zu der Zugabe eines Geigensolos bequemen. Im zweiten Teil überraschte der Verein insoweit, als er sich auch in der klassischen Musik durchaus bewandert zeigte. Die „Gothentreue" von Hansen erfuhr eine gute Aufführung. Gewiß gab es noch einige Nebensächlichkeiten, die man erwähnen könnte. Das Werk insgesamt gefiel und das muß als Hauptsache gewertet werden.

Stadtteil Buer.

Große Betrügereien in Buer.

Dreizehnmal vorbestraft. — Eine Betrügerin zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

st. Der Monteur H. aus Erle hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, der bei einem Abzahlungsgeschäft für 300 Mark Ware auf Abzahlung gekauft hatte, erklärte dem Geschäftsinhaber bei Abschluß des Kaufvertrages, daß er Angestellter einer Versicherungsgesellschaft sei und außerdem eine Kriegsrente bezöge. Es sei ihm daher ein Leichtes, jeden Monat 20 Mark abzuzahlen. Als die erste Monatsrate ausblieb, stellte der Geschäftsinhaber fest, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war. Der Angeklagte hatte weder Beschäftigung noch bezog er Kriegsrente. Die bezogenen Waren hatte er vorher zu Geld gemacht. Auf Grund der Zeugenaussagen hielt das Gericht den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß er schon dreizehnmal (!) vorbestraft ist, zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Die Ehefrau, die mitangeklagt war, war zum Termin nicht erschienen. Sie soll zum nächsten Termin polizeilich vorgeführt werden. — Wegen Rückfallbetruges hatte sich die Ehefrau G. aus Buer zu verantworten. Am heiligen Abend begab sie sich in das Geschäft eines Schreinermeisters und erklärte ihm, daß sie im Auftrage einer Witwe käme, um einen Sarg für ihre gestorbene Tochter zu bestellen. Diese Gelegenheit benutzte die Angeklagte, den Schreinermeister um ein Darlehen zu bitten, da sie auch erhielt. Vor der Lieferung des Sarges begab sich der Schreinermeister in die Wohnung der betreffenden Witwe. Er machte hierbei die Erfahrung, daß die Witwe dort nicht wohnte und die ganze Geschichte mit dem Todesfall auf Schwindel beruhte. Die Schwindlerin wurde bald von der Polizei ermittelt und zur Anzeige gebracht. Sie wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

---

st. **Ein polnischer Deserteur vor dem Buerschen Strafrichter.** Der Reisende Jonas G. aus Erle hatte sich wegen Paßvergehens zu verantworten. Er ist polnischer Staatsangehöriger und war als solcher zum Heeresdienst eingezogen worden. Nach kurzer Dienstzeit aber flüchtete er und kam als Deserteur über die deutsche Grenze. Nachdem er in Deutschland wegen verbotenen Grenzübertritts in eine Strafe von 100 Mark genommen war, wurde ihm der vorläufige Aufenthalt genehmigt mit dem Bemerken, daß er sich die notwendigen Papiere zu besorgen habe. Dieser Aufforderung kam er aber nicht nach, weshalb er gestern vor den Schranken des Buerschen Gerichts stand. Er wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

st. **Altöl ist vor Dieben nicht sicher.** Auf der Surresserstraße in Surresse, wo zurzeit vom Lichtwerk Reparaturen an der Gasleitung ausgeführt werden, wurden in der Zeit vom 1. 6. abends bis zum 3. 6. früh etwa 15 Kilogramm Altöl aus einer verschlossenen Holzkiste entwendet.

st. **Festgenommen** und dem Amtsgericht hierselbst vorgeführt wurde ein an der Bismarckstraße wohnhafter M. O. wegen Notzucht.

st. **Einbruchsdiebstahl.** Einem an der Burgstraße in Horst wohnhaften J. M. wurden in der Nacht zum 25. Mai nachstehende Sachen im Gesamtwerte von 160 Mark aus dem unverschlossenen Schlafzimmer entwendet: ein schwarzer Fracktanzug, ein blauer Kammgarnanzug und ein Rasierapparat mit der Aufschrift „Paul Rungel, Essen-Borbeck".

st. **Was nicht alles gestohlen wird.** Einem an der Pannschoppenstraße in Horst wohnhaften J. W. wurde am 2. Juni sein Hut aus dem Lokal „Zum deutschen Sport" entwendet. Es handelt sich um Größe 56, derselbe ist von beiger Farbe und befinden sich im Innern desselben die Buchstaben J. W.

AZ. **Das Stadtkaffee Buer hat ab 1. Juni** der bisherige Geschäftsführer Walter Holz als Pächter übernommen. Der neue Pächter ladet zu den heute abend stattfindenden „Eröffnungsfeierlichkeiten", die in sämtlichen Räumen dieser schönen Gaststätte stattfindet, ein. Der bekannte deutsche Vortragskünstler Kurt Georg Treumer wird diesen Abend unbedingt verschönern helfen. Das Stadtkaffee ist von heute ab auch täglich vormittags geöffnet. (Siehe auch Anzeige.)

B. **Die Freiwillige Feuerwehr Buer-Resse** hält am Mittwoch abend eine Uebung ab. Anschließend daran Versammlung.

B. **Die Ortsgruppe Buer-Resse des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener** hielt am Sonntag eine außerordentliche Versammlung ab. Nach Verlesen der letzten Niederschrift wurden einige Einladungen auswärtiger Ortsgruppen bekannt gemacht. Zu der sozialpolitischen Gautagung in Recklinghausen werden zwei Vertreter entsandt, Kamerad Thomzick und Goeding. Es folgte die Besprechung über einen zweitägigen Ausflug nach Gronau und der Beschluß, wegen zu geringer Beteiligung denselben ausfallen zu lassen.

Stadtteil Horst.

□ **Diebstahl.** Einem Anwohner der Heßlerstraße wurde aus seinem unverschlossenen Stall eine Handkarre gestohlen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

⊙ **Evangel. Jungmädchenverein.** Zum kommenden Sonntag, den 9. Juni, ist ein Ausflug nach Bohwinkel—Elberfeld—Barmen zur Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten geplant. Abfahrt ab Horst-Amtshaus morgens 4,25 Uhr. Die in Horst-Süd wohnenden Mitglieder müssen zur gleichen Zeit am Eisenbahnübergang an der Königstraße in Carnap sein. Fahrt mit der Straßenbahn nach Essen-Hbf., dort Abfahrt mit der Reichsbahn 5,44 Uhr nach Bohwinkel. Die Teilnehmerinnen müssen sich bis Donnerstagabend bei den Gemeindeschwestern (in der Wohnung Marthastraße 41 oder in der Handarbeitsschule) anmelden. Bei der Anmeldung sind für Hin- und Rückfahrt mit der Reichsbahn 1,50 RM. einzuzahlen. Zum Ausflug selbst sind reichlich Proviant und 2 RM. für Nebenkosten (Straßenbahnfahrten, Eintrittsgelder zu Besichtigungen u. a.) mitzubringen. Gäste, die sich dem Ausflug anschließen wollen und u. a. die Wuppertäler mit dem interessanten Museum der Rheinischen Mission kennen lernen möchten, sind nach vorheriger Anmeldung bei Herrn Pfarrer Weise willkommen.

⊙ **Kreuzfeier.** Für treue Mitgliedschaft wurden am vergangenen Sonntag an eine Reihe von Mitgliedern des evangel. Jungmädchenvereins Kreuzehrenzeichen verliehen. Die jungen Mädchen, die über vier Jahre dem Verein angehörten, wurden mit der großen Kreuzbrosche ausgezeichnet. Die Feier wurde durch Deklamationen, Solovorträge zur Geige, Schriftverlesungen und Ansprache des Vereinspräses reichhaltig ausgeschmückt.

Heute:

Der Erzähler

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

□ **Keine Postkutsche mehr in Horst.** Nun mußte auch die letzte in Horst befindliche Postkutsche einem der kleinen und flinken gelben Postautos weichen, das von jetzt ab ihren Dienst tut. Am Samstag fuhr sie zum letzten Mal durch die alten Straßen von Horst, mit Blumen geschmückt beendete sie ihre letzte Fahrt.

Q. **Sommersonderzug nach Ost- und Westpreußen.** Der nächste Sommersonderzug fährt am 29. Juni von Essen—Gelsenkirchen über Schneidemühl—Marienburg nach Lyck und den Zwischenstationen. Fahrgäste, die die Richtung Braunsberg—Königsberg nach Insterburg fahren wollen, können diesen Zug auch benutzen. Für die Horster Fahrgäste sind Anmeldestellen eingerichtet bei Adam Bastek, Zeppelinstraße 21, und Joh. Naujoks, Heßlerstraße 23.

Q. **Frauengruppe der Deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Horst.** Zu Ehren der im ersten Halbjahr Geburtstag feiernden Mitglieder, findet heute um 16 Uhr im Saale Wallner eine Geburtstagsfeier, verbunden mit Kaffeetrinken, statt. Programme und Kaffeekarten werden von 15.15 Uhr am Eingang ausgegeben. — Die Ehrung der Geburtstagskinder und die Festrede hat Sozialsekretär Jacobi übernommen. Zur weiteren Unterhaltung werden von den Mitgliedern die Theaterstücke „Die verhängnisvolle Nase" und „Johann Päsel" aufgeführt. Zum Schluß findet eine gemütliche Unterhaltung statt. Alle Mitglieder, sowie Freunde der Partei, besonders die Herren der Partei, sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen und werden gebeten, nicht abseits zu bleiben.

Kray.

ch. **Standesamtliches.** In der Zeit vom 26 Juni bis 1. Juli wurde auf dem Standesamt eine Ehe geschlossen, sechs Geburten und drei Sterbefälle wurden gemeldet. — Der evangl. Knappenverein hat nächsten Sonntag, 9. Juni, 16 Uhr, im Vereinslokale Maul eine Mitgliederversammlung.

⊙ **Ein Personenauto verbrannt.** In der Nacht auf Montag, gegen 3,30 Uhr, geriet in der Eickenscheiderstraße in Kray ein in Fahrt befindliches Personenauto in Flammen. Worauf die Feuerzündung zurückzuführen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Löschungsmannschaft konnte nur noch die Ruinen des Fahrzeuges feststellen.

Stadt Wattenscheid.

i. **Im Silberkranze.** Die Eheleute Bergmann Wilhelm Barring, Lohrheide, feiern morgen das Fest ihre silbernen Hochzeit; ferner die Eheleute Wilhelm Keller von hier, Graf Adolfstraße 20 wohnhaft.

i. **Namensänderung.** Laut Ermächtigung des Justizministeriums führt der Berginvalide Jakob Grajewski, Wilhelmstraße 22, nebst Familie, ebenso der gleichfalls dort wohnende Bergmann Josef Grajewski, künftig den Familiennamen Gräwe.

i. **Bestandenes Examen.** Sein Dipl.-Ing.-Examen bestand an der Technischen Hochschule Hannover cand. ing. Heinz Krengel, Sohn des Beigeordneten Heinrich Krengel von hier.

i. **Preisgekrönt.** Der Damenfriseur Ernst Scharf errang auf dem am Sonntag in Münster abgehaltenen Verbandstag westfälischer Friseure, mit dem ein Preisfrisieren verbunden war, im Tagesfrisierenwettbewerb, an dem sich etwa 70 Damenfriseure beteiligten, den ersten Preis und bei der Gesamtwertung den dritten Preis. Außerdem wurde ihm die Verbandsplakette, der Ehrenpreis der „Buo-Werke" Wiesbaden und der Ehrenpreis der Stadt Münster zuerkannt.

i. **Ausgeführte Krankentransporte.** In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. J. wurden in hiesiger Stadt mittels Krankenwagen 174 Transporte ausgeführt. Während 141 Erkrankungen und 16 Ver-

---

Geschäftliche Mitteilung.

Die heißen Tage haben bewiesen, wie sehr man unter lästiger Schweißbildung leidet. Man sollte hiergegen etwas tun und sich des wirklich ausgezeichneten Mittels „Liptrapon" bedienen. Die Erfahrung lehrt, daß schon nach kurzer Zeit die unangenehmen Begleiterscheinungen und das Uebel selbst verschwinden. Nicht umsonst wird „Liptrapon" in gleicher Weise von Aerzten wie von Laien gelobt und empfohlen. Da die Packung nur RM. 2,50 kostet und außerordentlich sparsam im Gebrauch ist, sollte man nicht länger zögern, sofort einen Versuch zu machen. Man wende sich an die Firma A. Lipnowski, Berlin C. 2, Burgstraße 30, Abt. 62a, Hersteller und Vertrieb chemischer Produkte.

---

immer wollten machen tot die weißen Männer."

„In Berry-Ho waren ebenso viele schwarze wie weiße Männer", behauptete Till, als wäre diese Beziehung für ihn nicht bloß ein Name, sondern als schlösse sie für ihn einen umfangreichen Erfahrungskreis mit allen Einzelheiten ihrer Erscheinungen in sich ein.

„Schwarzer Mann sein schwache Mann", klagte Gramma. „Wir nichts konnten machen gegen weiße Männer."

„Wir brauchen uns nicht weiter mit ihm einzulassen", sagte Till in deutscher Sprache zu mir. „Ich weiß nun ziemlich genau, wohin wir uns wenden müssen, um Paul Steinitzer aufzufinden."

Er gab dem Schwarzen den Rest der Münzen, die er in der Hand hielt und sagte: „Du kannst gehen!"

Wir wandten uns, und in diesem Augenblick erkannte ich wieder einmal, welche große Bedeutung mitunter der Zufall, und zwar selbst der scheinbar unbedeutendste, spielt.

Wir befanden uns gerade unter einem an der Deckenwölbung des Tunnels montierten Beleuchtungskörper. An den Stahlplatten, die hier die Wandungen verkleideten, war reichlich Schweißwasser herab gelaufen, so daß diese wie Spiegelscheiben wirkten, die das Bild der Gegenstände und Personen hinter unserem Rücken ziemlich scharf wiedergaben.

Und da sahen wir, wie Gramma sein Gesicht zu einer Fratze verzog, die so satanisch boshaft und feindselig im Ausdrucke war, daß mir eine Gänsehaut den Rücken hinabschauerte. Dazu ballte er seine schwarze Tatze zur Faust und erhob sie einen Moment drohend hinter uns her.

„Nicht umsehen", zischte er mir zu, „Dieser schwarze Teufel hat eben eine Vermutung in mir zur Ueberzeugung erhärtet."

Wir stiegen wieder an Deck empor, suchten unsere Kabine auf und reinigten uns von dem Schmutz, der uns von unserem Besuche in diesen Zyklopenhöhlen des Ozeanriesen anhaftete.

„Gramme führt nichts Gutes gegen uns im Schilde", sagte ich zu Till, als wir zum Lunchen gingen.

Er zuckte die Achseln.

„Er ahnt unser Verhältnis zu Paul Steinitzer", entgegnete er. „Aber er selbst steht offenbar in einer Beziehung zu diesem Menschen, die beiden einen Vorteil bringen soll."

„Wieso?" fragte ich überrascht.

Gramma setzte bei uns eine genaue Kenntnis seiner Vergangenheit voraus. Mein forsches und bestimmtes Auftreten verblüfften ihn. Und seine Vergangenheit ist nicht rein. Das hörst du aus der Beteuerung, daß er den Sack nicht gestohlen habe."

„Ja, aber ...".

„Also hat er den Sack gestohlen", fiel mir Till in meine Einwendungen. „Welchen Sack? Nun, offenbar einen Sack mit Goldkörnern oder Goldstaub. Das werden wir an Ort und Stelle ohne Schwierigkeiten feststellen können. Es wird dir bekannt sein, daß in allen Golddistrikten die Tagesbeute in Lederbeuteln verwahrt wird, deren Gewichtsinhalt von einem Gouvernementsbeamten festgestellt wird. Diese Beutel werden dann amtlich geschlossen, plombiert und bis zur Abholung in besonders festen Tresors verwahrt."

„Ja, das ist mir bekannt."

„Offenbar hat Gramma einen solchen Beutel gestohlen und irgendwo verborgen, vielleicht im Felsgestein vergraben. Da man ihm den Diebstahl zwar nachweisen, aber den entwendeten Beutel nicht auffinden konnte, war ihm das Negergefängnis mit seiner schweren Zwangsarbeit vielleicht auch Deportation sicher. Er entzog sich der Strafe durch Flucht, erreichte die Queen Elisabeth und nahm hier Heuerdienste an."

„Auf diese Weise hätte er doch von seinem Raub gar keinen Vorteil", sagte ich.

„Allerdings nicht, wenigstens vorläufig nicht", erwiderte Till. „Vielleicht hofft er auf eine Gelegenheit, sich einmal nach Berry-Ho schleichen und seinen Raub bergen zu können. Doch glaube ich das nicht, denn er wird sich dessen bewußt sein, daß man ihn an seiner riesenhaften Gestalt bald wieder erkennen und gefangen nehmen könnte, denn die Golddistrikte sind scharf von berittenen Kolonialtruppen bewacht.

Da bot sich ihm in Paul Steinitzer ein unverdächtiger Mittelsmann. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß das Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern", nirgends plastischer in Erscheinung tritt als in der Verbrecherwelt. Es ist, als ob diese Art Menschen eine seelische Affinität zueinander zöge. Vielleicht spielt in diesem Falle auch ein Umstand eine Rolle, der uns noch nicht bekannt ist.

Jedenfalls nehme ich an, daß Gramma Paul Steinitzer den Ort verriet, an welchem er das Gold verborgen hat. Steinitzer ist beauftragt, den Schatz gelegentlich zu bergen. Natürlich haben die beiden Schurken in diesem Falle Halbpart vereinbart. Daß der schwarze Schurke so naiv ist, dem weißen Verbrecher zu vertrauen, ist eine jener Seltenheiten im Seelenleben solcher Gesellen, denn darüber bist du dir wohl keinen Augenblick im Zweifel, daß Paul Steinitzer, sobald er im Besitze des Goldes wäre, seine jetzige Arbeitsstelle verlassen und den dummen Schwarzen auslachen würde. Er könnte ja, mit einigen Kilo Gold ausgerüstet, in einem anderen Lande ein Herrenleben beginnen und wäre vor allen Nachstellungen sicher."

„Der Zusammenhang erscheint mir nach dem unfreiwilligen Geständnis Grammas sehr wahrscheinlich", gab ich zurück. „Nur kann ich seine Feindseligkeit noch nicht verstehen, die in dieser teuflischen Fratze zum Ausdruck kam."

Till zuckte die Achseln.

„Offenbar hielt er uns für Glücksritter, die nun dem Verbündeten auf die Spur gekommen sind und ihm die Beute abjagen wollen. Eine andere Erklärung habe ich ich vorläufig nicht."

Er schwieg, denn es ging eine Gruppe von Herren und Damen an uns vorüber, die, wie es mir schien, uns mit größerer Aufmerksamkeit betrachteten, als das bisher der Fall gewesen war.

„Es muß irgend jemand an Bord weilen, der uns persönlich kennt", sagte Till. „Die Blicke dieser Herrschaften verrieten mir mehr Interesse, als es der Privatmann verdient, der — wie wir — unter einem Pseudonym reist.

„Oder hat Herr Göhler geplaudert?"

„Auch möglich! Um aber auf unseren vorigen Gegenstand zurückzukommen: Ich werde mich in dem Logis dieses Gramma noch einmal umsehen, ehe wir die Queen Elisabeth verlassen."

„Was hofft du dort zu finden?" fragte ich erstaunt.

„Das teile ich dir mit, wenn meine Vermutungen durch den Fund Bestätigung finden sollten, den ich in der Kammer Grammas zu machen hoffe."

Ueber das weitere ließ er mich im Unklaren.

Wir hatten nunmehr noch zwei Tage Seefahrt bis Wellington, wo die Frachtgüter auf offener See getrimmt wurden und der Warenaustausch durch Frachtboote bewerkstelligt wurde.

Am Tage vorher sagte Till zu mir:

„Gramma hat Dienst, ich habe es mir vorgenommen, seiner Koje einen Besuch abzustatten. Ich bin in einer halben Stunde wieder zurück."

Er ging unter Deck. Da die Luft windstill war, setzte ich mich auf das hintere Gangspill und erwartete hier die Rückkehr des Freundes.

Nach kaum zehn Minuten stand Till bereits wieder vor mir.

„So", sagte er, „diese kleine Mühe hat sich gelohnt. Ich weiß jetzt wo Gramma den geraubten Beutel verborgen hat."

Er schlug eine Seite seines Notizbuches auf und zeigte auf ein Gewirr von Linien, das er mit dem Bleistift eingezeichnet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

letzungen einen Transport notwendig machten, wurden 17 Transporte übertragbarer Erkrankungen mit nachfolgender Entseuchung des Krankenwagens vorgenommen.

i. **Inkrafttreten der Baupolizeigebührenordnung.** Die von der Stadtverordnetenversammlung am 17. Mai beschlossene Baupolizeigebührenordnung für den Stadtbezirk Wattenscheid vom 1. Oktober 1928 tritt nunmehr in Kraft. Laut Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil hängt sie am schwarzen Brett im Rathause zur Einsichtnahme für die Beteiligten aus.

sch. **Evangel. Arbeiter- und Bürgerverein Leithe-Lohrheide.** Die am Sonntag bei Christ abgehaltene Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Kamerad Rinsdede, geleitet. Er begrüßte den Ehren-Vorsitzenden Georg Lapp, der längere Zeit durch Krankheit verhindert war, an den Tagungen und Beratungen teilzunehmen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurden acht Mitglieder aufgenommen. Anschließend unterhielt Pfarrer Wessel die Mitglieder durch Vorlesen aus dem Buche „Im Westen nichts Neues". Weiter erstattete der Vereinsdelegierte Bericht über die Kreissitzung in Horst-Emscher. Er hob in seinen Ausführungen hervor, daß die Fahnendeputation der angeschlossenen Vereine des Kreisverbandes an der Jubelfeier in Iserlohn teilzunehmen hätten. Abfahrt Sonntag, den 16. Juni, morgens 7,12 Uhr, von Gelsenkirchen-Hbf. Gleichzeitig nimmt der Posaunenchor im Auftrage des Kreisverbandes an der Feier teil. Unter Verschiedenes ersuchte der Vorsitzende die Kameraden, an der Jubelfeier in Röhlinghausen zahlreich teilzunehmen.

i. **Die evangelische Frauenhilfe Leithe** feiert am morgigen Donnerstag im Kampmannschen Saale ihr Jahresfest. Die Veranstaltung beginnt um 3,30 Uhr nachmittags. Saaleinlaß ist um 3 Uhr, nicht früher. Die Teilnehmerinnen werden gebeten, Kaffeetassen und Liederbücher mitzubringen. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. U. a. wird auch eine Verlosung stattfinden, zu der sehr schöne Preise gestiftet worden sind. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Die evangelische Frauenhilfe 1 Wattenscheid unternimmt am heutigen Tage ihren diesjährigen Ausflug nach Haus Friede (Dattingen). Die Teilnehmerinnen versammeln sich heute vormittag kurz vor 10 Uhr an der evangelischen Friedenskirche, von wo aus die Abfahrt um 10 Uhr erfolgt.

Sängerinteressengemeinschaft.

i. Die Sängerinteressengemeinschaft hatte die Vertreter sämtlicher hiesiger Männergesangvereine im Lokale Wrede (Rheingold) versammelt, um nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes u. a. die Vorbereitungen zum Sängergautag, der am 21. Juli in Gelsenkirchen stattfindet, zu besprechen, an dem etwa 30 000 Sänger teilnehmen. Der Vorsitzende Weller teilte mit, daß auch Wattenscheid 100 Sängern auswärtiger Vereine Unterkunft gewähren werde. Der Abmarsch zur Gautagung erfolgt am genannten Tage unter Vorantritt einer Musikkapelle geschlossen nach Gelsenkirchen. Die Günnigfelder Sänger schließen sich dem Zuge am Ueckendorfer Platz an. Sodann wurde die durch Los ermittelte Reihenfolge der Vereine zur Teilnahme am Festzuge des Männergesangvereins „Sangeslust", der am 15., 16. und 17. d. M. sein goldenes Jubelfest feiert, über das wir bereits kürzlich berichteten, bekanntgegeben und auf die anschließende Feier im Marxmeier'schen Saale hingewiesen. Zum Schluß wurde noch der Beschluß gefaßt, bei der Stadtverwaltung die finanzielle Unterstützung der Wattenscheider Männergesangvereine zu beantragen.

Stadt Wanne-Eickel.

Ae. **Tod durch Vergiftung.** Im katholischen Krankenhaus starb gestern der achtjährige Schüler Fritz St. aus Wanne-Eickel unter Vergiftungserscheinungen. Der Gestorbene hat am Kanal Wasser aus demselben getrunken und mußte, da sich schwere Schmerzen einstellten, dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er an den Folgen der Vergiftung nunmehr gestorben ist. An alle Eltern ergeht das Ersuchen, ihren Kindern die Gefahr des Wassertrinkens im Rhein-Herne-Kanal begreiflich zu machen.

Ae. **Einen Anzug gestohlen.** In der Unser-Fritz-straße stiegen Spitzbuben in ein Haus durch die Fenster und stahlen einen Herrenanzug. Die Polizei bittet um zweckdienliche Angaben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ae. **Deutsche Volkspartei.** Die Frauengruppe Wanne hat morgen nachmittag 3,30 Uhr im evangel. Vereinshaus ihre Monatsversammlung. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Kaffee ist zum Preise von 20 Pfg. erhältlich.

A. **Kinderkur!** Das städtische Jugendamt Wanne-Eickel entsendet am Freitag, den 7. Juni, 50 erholungsbedürftige Kinder für eine sechswöchige Kur in das Kindererholungsheim Kappenberg (Lünen). Die Abfahrt erfolgt am genannten Tage 8,46 Uhr vom hiesigen Hauptbahnhof.

Br. **Zehn Jahre Kirchenchor.** Zur Erinnerung seines 10jährigen Bestehens veranstaltet der evangl. Kirchenchor, Lutherkirche, am Sonntag 9,45 Uhr einen Festgottesdienst, in dem der Chor mitwirkt. Um 15 Uhr gemeinschaftlicher Spaziergang durch den Hertener Wald mit dem Ziel Hochlar bei Stuckebusch. Treffpunkt bei Garthmann. Mitglieder und Gönner sind eingeladen.

Aus der Umgegend.

Schonnebeck.

o. **Altenfeier in der evangl. Gemeinde.** Zum ersten Male veranstaltet die evangl. Gemeinde durch die Frauenhilfe eine Altenfeier am Donnerstag, den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr. Etwa 90 liebe Alten von 70 Jahren und darüber hinaus haben ihre Teilnahme zugesagt. Herr Assessor Dünkelberg hatte die Freundlichkeit sein Auto bereitzustellen, damit einige gebrechliche alte Leute abgeholt werden können. Der Frauenchor, das Orchester, der Jungmädchenbund und einige Kleine aus dem Kinderhort werden die Feier durch Gesang und Aufführung bereichern. Die Festansprache hält Pastor Dünhof. Auf das Ganze gesehen, scheint die Feier einen schönen, erbebenden Verlauf zu nehmen. Alle Gemeindemitglieder können daran teilnehmen.

Westerholt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein

hielt seine Monatsversammlung ab; in derselben machte Dr. Holubars den Mitgliedern die Eingänge bekannt. Ein Angebot des Vermessungsbüros Schulte und Oertgen zur Ausführung von Nivellementsplänen wurde dem Vorstand überwiesen, der einen Vertrag abschließen soll. Der Bericht über die Beratung des Mietausschusses gelegentlich des 33. Verbandstages des preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine wurde erstattet und eine Erhöhung der Mieten für die Abgeltung der Nebenleistungen gefordert. Ebenso wurde betont, daß die Hauszinssteuer überhaupt als eine einseitige ungerechte und unsoziale Besteuerung abzulehnen sei. Ferner empfahl der Geschäftsführer, daß diejenigen Haus- und Grundbesitzer, die zur Vermögenssteuer nicht herangezogen würden, ruhig auf eine weitere Verfolgung des eingelegten Einspruchs gegen den Einheitswert ihres Hauses verzichten. Bei der Besprechung des Entwurfes des Städtebaugesetzes war man sich einig, daß derselbe im großen und ganzen abzulehnen sei, da er für die Hausbesitzer sehr ungünstig ist. Versammlung beauftragte den Geschäftsführer Dr. Holubars wegen der Gerüchte über die verschiedenartige Erhebung von Gebühren beim Versicherungsverein gegen Bergschäden Erkundigungen einzuziehen. s.

s. **Maiplatzverschönerung.** Durch die Inangriffnahme der Arbeiten für die Ausstattung des Maiplätzchens am Westerholter Schloß an der Freihe wird eine wesentliche Verschönerung des alten Dorfbildes herbeigeführt. Die Pläne für die gesamte Ausführung sind von Baurat Klotz (Recklinghausen) entworfen, der auch die Arbeiten geleitet hat. Die Mauereinfassung ist in Sandstein gehalten. Gleichzeitig wird die Straße dort mit einer Asphaltdecke versehen. Das Ganze soll sich dem alten Bild an der alten Kirche anpassen.

Vogelliebe.

do. Ein sonderbares, doch wirkliches Erlebnis war es. Am Sonntag nachmittag saß nahe den Fahrschienen der Straßenbahnhaltestelle Markt (Westerholt) ein eben aus dem nahen Nest entflogener Buchfink, der auf die Lockrufe der Buchfinkin sein klägliches Gepiepse hören ließ. Trotz Bemühen der Vogelmutter ging das vorwitzige Jungvögelchen nicht von der Stelle. Ein Radfahrer hätte es überfahren, wenn nicht im rechten Augenblick der alte Vogel warnend aufgeflogen wäre. Ich nahm das kleine Tierchen in die Hand. Und rührend war es, wie lockend und rufend die Vogelmutter um die Hand strich! Sie flog auf die Mauer, kam zur Hand, flog wieder auf die Mauer und dann aufs Dach der Wartehalle. Leider war es zu hoch für mich und das Vöglein zu klein, um hinauf zur Vogelmutter zu steigen. So weh, wie es diesem Vogelherzen war, ich mußte das Tierchen mitnehmen, um es nicht von den Kindern quälen zu lassen. Bei mir zu Hause war das Piepsvögelchen nicht lange. Mit Mühe brachte ich ihm eine Fliege in das Schnäbelchen, welches ich nicht aufmachen wollte, damit ich es nicht verletzte. Doch das Wunderbarste kommt jetzt. Als der kleine Schreier draußen im Grün des Gartens war, kamen Spatzen und fütterten den Fink; er nahm das Futter an. Die Spatzen haben es wohl aus Dankbarkeit für die Winterfütterung einem Vogelgast gegenüber getan! Nach einiger Zeit kam das Finklein in die Esche herauf und da — die Finkenmutter hatte sich zu ihrem Kinde eingefunden. Vom Westerholter Marktplatz über Straßen, Häuser und Sträucher fand es das hungrige Kind. Pflegte es. Bald war das kleine Finklein obenauf. Wo es jetzt ist, weiß ich nicht. Im Nest, im Wald oder da, wo es nicht mehr gequält wird, kann es sein. Aber solch rührende Vogelliebe hat vielen Menschen etwas zu bedeuten.

Gladbeck.

W. **Die städtische Polizeiverwaltung** (Gesundheitspolizei) macht die Mineralwasserausschankstellen darauf aufmerksam, die in ihrem Ausschanke freigehaltenen Getränke in der jetzigen warmen Jahreszeit nicht unter 10 Grad Celsius zu verabfolgen. Gleichzeitig wird das Publikum vor dem Genusse eiskalter Getränke gewarnt.

W. **Der Gladbecker Stadtverband für Leibesübungen** weist darauf hin, daß die Ausscheidungskämpfe am heutigen Mittwoch ab 19 Uhr in der Vestischen Kampfbahn stattfinden. Die Vereine werden gebeten, alle Läufer zu entsenden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Sportlehrer Hake, vom WSV., während der Ausscheidungskämpfe anwesend ist und den Teilnehmern zur Verfügung steht.

Raubüberfall in der Metzerstraße.

Erwerbslose als Straßenräuber. – Die Beute verteilt und verjubelt. – Pech: Was ein Bergmann gesehen hat.

Der Schrecken der Filialleiterinnen

Sa. **Gefährliche Gelsenkirchener Jungens"** wurden gestern dem erweiterten Schöffengericht in Essen aus dem Gerichtsgefängnis zur Aburteilung vorgeführt. Es handelt sich um den 22 Jahre alten Erwerbslosen Hermann Smolinski, den 26 Jahre alten Arbeiter Gustav Tutas, den um ein Jahr jüngeren Bergmann Johann Danielczik und den 28 Jahre alten Arbeiter Johann Tutas, alle aus Gelsenkirchen. Die Angeklagten sind mehr oder weniger schwer vorbestraft, insbesondere die beiden Tutas, die erhebliche Diebstahlsstrafen aufzuweisen haben. Die Untaten, die den Angeklagten diesmal zur Last gelegt werden, sind gemeingefährliche Raubüberfälle, die sämtlich in den Straßen der Stadt Gelsenkirchen ins Werk gesetzt worden sind und zwar nach den Methoden der modernen verwegenen Straßenräuber. Die Tendenz dieser Raubüberfälle richtete sich ausschließlich

auf die Filialleiterinnen,

die abends nach Geschäftsschluß die Tageseinnahmen in der Aktentasche fortschafften. Da stand vor allen Dingen ein dreister Raubüberfall auf eine Geschäftsangestellte zur Aburteilung, der am Abend des 3. Januar an der Metzerstraße in Gelsenkirchen von den beiden Angeklagten Smolinski und Gustav Tutas ins Werk gesetzt worden ist. Smolinski, der erwerbslos war und sich wohnungslos umhertrieb, hielt sich täglich in dem Wartesaal des Gelsenkirchener Hauptbahnhofs auf, den er bei der strengen Kälte als Wärmehalle benutzte. Dort lernte er den Gustav Tutas kennen, der bei der Gelsenkirchener Kriminalpolizei schon lange in dem Verdacht stand, Straßenräuberei zu betreiben, ohne daß man ihm beikommen konnte. Bei dieser Gelegenheit wurde der Raubüberfall auf die Angestellte der Firma Berewski in der Metzerstraße beschlossen und im einzelnen vorbereitet. Smolinski, der die Aktentasche „ziehen" sollte, schrak zunächst vor der Gewalttat zurück, machte aber schließlich doch mit, in der Hoffnung auf den erheblichen Gewinn, der seinem elenden Dasein ein Ende zu machen geeignet sein würde. Tutas sollte, wenn erforderlich, die Angestellte niederschlagen, um dem Helfershelfer den Raub der Aktentasche ohne Zwischenfall zu ermöglichen.

Nachdem die Rollen verteilt waren,

machten sie zweimal abends die Generalprobe an dem Geschäft Berewski, beobachteten die Verkäuferin auf ihrem Heimwege und suchten sich die Stelle aus, von der aus der Raubüberfall vonstatten gehen sollte. Am Abend des 3. Januar sollte die verwegene Tat gewagt werden. Die Raubgesellen wußten, daß die Tageseinnahme an diesem Tage ganz besonders groß war, weil die Bergleute ihren Lohn erhalten hatten. An der Ecke der Metzerstraße nahmen die Räuber gegen Geschäftsschluß Aufstellung. Fünf Minuten hatten sie gewartet, da sahen sie ihr Opfer, die 20 Jahre alte Verkäuferin Hildegard Krauß, mit der Aktentasche unter dem Arm zukommen. In ihrer Begleitung befand sich ein Lehrmädchen des Geschäftes. Die Aktentasche enthielt die gesamte Tageseinnahme von rund 600 Mark. Als die Verkäuferin an der Seitenstraße angelangt war, stürzten sich die Raubgesellen auf ein gegebenes Zeichen auf sie los,

schlugen sie zu Boden, entrissen ihr die Aktentasche,

die sie mit Gewalt festzuhalten versuchte, und flüchteten dann in der Richtung auf Zeche Alma davon. Während die überfallene Verkäuferin Hilferufe ausstieß, lief die Begleiterin den Räubern nach. Diese aber entkamen unerkannt. Die ganze Geschichte war das Werk eines Augenblicks. In der Nähe der Zeche Alma verteilten die Raubgesellen die Beute. Smolinski erhielt 230 Mark, während den Rest Tutas für sich beanspruchte. Allein die Räuber hatten auf der Flucht Malheur gehabt. Einem Bergmann waren sie über den Weg gelaufen, der zwar nicht begriff, weshalb die Leute es so eilig hatten, der aber der Kriminalpolizei wertvolle Fingerzeige über die Beschreibung der Raubgesellen geben konnte. So war es der Gelsenkirchener Kriminalpolizei möglich, die Spur aufzunehmen, und sie leistete rasche und erfolgreiche Arbeit. Kurze Zeit später saß Smolinski hinter Schloß und Riegel. Tutas aber war nicht mehr aufzufinden. Er hatte sich mit seinem Beuteanteil nach Sachsen begeben. Aber auch das hatte die Gelsenkirchener Kriminalpolizei herausgekriegt; und eines Tages saß auch Tutas in Sachsen hinter vergitterten Fenstern. Im Anschluß an die Raubtat hatte sich Smolinski mit mehreren Freunden nach Essen begeben, um sich

neu einzukleiden und eine lustige Bierreise

zu machen. An dem Ausflug nahm auch der Angeklagte Johann Danielczik teil, in dessen Wohnung außerdem noch Schnapsgelage veranstaltet wurden und der auch einen Geldbetrag aus dem Raube miterhielt. Außerdem hatte er dem Smolinski Unterschlupf gewährt, um ihn vor der Festnahme zu schützen, als die Kriminalpolizei ihm auf den Fersen war. Als die Leute in angetrunkener Stimmung aus Essen heimkehrten, kehrten sie in Gelsenkirchen auch noch in verschiedenen Gastwirtschaften ein. Dann gab es abends eine festliche Kellerei unter der Einwirkung des genossenen Alkohols. Dabei wurde dem Smolinski eine Flasche Eierkognak, die er in Essen gekauft hatte und in der Rocktasche trug zerschlagen, sodaß der Mann über und über gelb überlaufen war. Die Polizei erschien auf der Bildfläche, die in dem eierübersärbten Mann den gesuchten Smolinski erkannte und ihn sofort verhaftete. Im Laufe der Ermittlungen wurde auch die Erinnerung an einen Raubüberfall wachgerufen, der sich nach genau derselben Methode

14 Tage vorher an der Walpurgisstraße

in Gelsenkirchen abgespielt hatte und der bislang trotz eifriger Nachforschungen unaufgeklärt geblieben war. Am 12. Dezember war nämlich die 29 Jahre alte Verkäuferin Adele Brand, die bei der Firma Hollandia Filialleiterin ist, an der Walpurgisstraße von Raubgesellen überfallen worden. Die Räuber schlugen sie nieder, und nahmen ihr die Aktentasche ab, in der sich die Tageseinnahme in Höhe von 800 Mark befand. Mit der Beute ergriffen sie die Flucht. Später fand man die leere Aktentasche an einer entlegenen Stelle vor. Auch dieser Raubüberfall ist mit größter Wahrscheinlichkeit von Gustav Tutas ins Werk gesetzt worden. Allem Anschein nach war ein gewisser Bartsch aus Gelsenkirchen sein Helfershelfer. Er ist ihm nach Sachsen nachgefahren und dort verhaftet worden. Aber die Verdachtsmomente reichten nicht aus, so daß er wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußte. In der Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht stellte sich heraus, daß Bartsch kaum nach Gelsenkirchen zurückgekehrt, dort schon wieder einen verwegenen Raubüberfall ausgeführt hat. Wegen dieser Untat sitzt er zurzeit im Untersuchungsgefängnis. Im übrigen konnte in der Verhandlung die Raubtat in der Walpurgisstraße nicht mit restloser Sicherheit aufgeklärt werden, so daß in sofern Freisprechung erfolgte. Weiter stellte sich in der Verhandlung heraus, daß ein schwerer

Einbruchsdiebstahl in einem Radiogeschäft in der Bochumerstraße

in Gelsenkirchen vorbereitet worden war, bei dem 3000 Mark erbeutet werden sollten. Der Plan kam aber nicht zur Ausführung. Er wurde durch eine Vertrauensperson der Kriminalpolizei rechtzeitig verraten, und diese verständigte schleunigst den Geschäftsinhaber, der fortan seinen Laden nächtlicherweile bewachen ließ. Der Staatsanwalt beantragte gegen Smolinski und Gustav Tutas Zuchthausstrafen. Das Gericht billigte trotz schwerer Bedenken beiden Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und verurteilte Smolinski zu zwei Jahren, Gustav Tutas zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis. Außerdem wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Angeklagte Danielczik erhielt wegen Hehlerei und Begünstigung fünf Monate Gefängnis. Johann Tutas erzielte seine Freisprechung, weil nicht genügend aufgeklärt werden konnte, welche Rolle er bei der Geschichte gespielt hat.

Marl.

Etatsberatung in Marl.

Hn. Am Donnerstag findet im Sitzungssaale des Amtshauses eine Sitzung der Amtsvertretung Marl statt, die u. a. auch über den Etatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1929 zu beraten haben wird. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 067 000 Mark ab, die sich auf die einzelnen Titel wie folgt verteilen: **Einnahmen:** Allgemeine Verwaltung 72 000 RM., Fürsorgeverwaltung 1 142 000 RM., Finanzverwaltung 853 000 RM., zusammen 2 067 000 RM. **Ausgaben:** Allgemeine Verwaltung 733 000 RM., Fürsorgeverwaltung 1 142 000 RM., Finanzverwaltung 192 000 RM., zusammen 2 067 000 RM. Gegenüber dem vorjährigen Etat hat der Voranschlag eine Erhöhung um 654 000 RM. erfahren, die vor allem auf das rapide Anschwellen des Fürsorge-Etats zurückzuführen ist. Weit über die Hälfte der Gesamtausgaben, etwa 55 Proz., entfallen hiernach auf den Titel Fürsorgeverwaltung. Im Vorjahre betrugen die Ausgaben unter diesem Titel nur etwas mehr als 25 Prozent der Gesamtausgaben.

Hm. **Eine Versammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** fand am Sonntag im Lokale Brinkmann statt. Beschlossen wurde u. a. am 23. Juni im Lokale Brinkmann das Sommerfest zu feiern. Neben Kinderbelustigung sind vorgesehen Preisschießen für Herren, Preiskegeln für die Frauen. Sodann teilte Kolonnenführer Trommer mit, daß am Sonntag, den 15. Juni, in Haltern eine große Nachtübung der Kolonne von Recklinghausen, Marl, Hüls und Haltern abgehalten werden soll.

Turnen — Spiel — Sport.

Faltbootsport.

Verein Westfäl. Faltbootfahrer Gelsenkirchen e. V.

Am Sonntag nachmittag wurde auf dem Rhein, auf der Strecke Köln-Rodenkirchen—Marienburg, die Frühjahrsregatta des Niederrheinkreises des Deutschen Kanu-Verbandes ausgefahren. Das Rennen war ein sportliches Ereignis des noch jungen Kampfsportes. Die Erfolge und der glatte Verlauf der Rennen in sportlicher wie auch organisatorischer Hinsicht, waren ein gutes Zeichen dafür, daß der Kanusport in zielbewußter Fortentwicklung eine erfreuliche Zukunft hat. Die rege Anteilnahme der Bevölkerung, die trotz des ungastlichen Wetters mit großem Interesse dem Rennen folgte, beweisen, wie weite Kreise der Mannschaftsport des Kanufahrens gewonnen hat. Alle Faktoren, die eine sportliche Veranstaltung erst den rechten Anstrich geben, Kampfgeist, Draufgängertum und pünktliche Abwicklung der Veranstaltung, bürgten dafür, daß Veranstalter und Zuschauer voll befriedigt das Rennen verließen. Der Verein Westfälische Faltbootfahrer Gelsenkirchen hatte die besten Klubkameraden Ellerich und Nickel entsandt. Herr Ellerich konnte nach hartem Kampf mit dem Kölner Franz Schneider, im Einer für Anfänger, den zweiten Platz belegen. Im Junioren-Einer ging Ellerich ebenfalls hart hinter dem Kölner Schiele als zweiter durchs Ziel. Diese Erfolge sind um so höher zu bewerten, da unser Sportkamerad Ellerich durch die Anschaffung eines Renneiners erst seit vier Tagen Gelegenheit hatte, sich mit diesem neuen Boot vertraut zu machen. So berechtigen schon diese guten Ergebnisse zu weiteren noch besseren Erfolgen in dem im Laufe des Sommers noch stattfindenden Rennen. Unser Bootshaus am Hafen und die günstige Trainingsgelegenheit wird bald wieder, sobald die Sonne lacht, fleißige und sportbegeisterte Faltbootfahrer in die Boote locken und in zielbewußtem Training die Grundbedingung für weitere Erfolge sichern. Zu der am Sonntag, den 9. Juni, in Hamm stattfindenden Regatta des Kanu-Vereins Hamm, an dem sich der gesamte Gau Westfalen des D.K.V. beteiligt und ebenfalls ein sportliches Ereignis zu werden verspricht, hat der Verein Westfälische Faltbootfahrer vier Rennen im Einer und ein Rennen im Zweier gemeldet. Wir wünschen unseren Teilnehmern den besten Erfolg. — Die nächste Vorstandssitzung findet am Montag, den 10. Juni, und die Monatsversammlung am Dienstag, den 11. Juni, im Vereinslokal Berliner Hof statt.

Kegelsport.

Endergebnisse der westdeutschen Gaumeisterschaften.

Gau-Einzelmeisterschaft: 200 Kugeln.

Schere: 1. Keßling, Duisburg, 1386; 2. Kotthoff, Neheim, 1380; 3. Schulte, Barmen, 1344 Holz. — Bohle: 1. Urban, Gevelsberg, 1493, 2. Debeler, Aachen, 1484; 3. Halbach, Barmen, 1478 Holz. — Asphalt: 1. Wehand, Ransbach, 1080; 2. Pelzer, Elberfeld, 1078; 3. Nix, Düsseldorf, 1075 Holz.

Gau-Seniorenmeisterschaft: 50 Kugeln.

Schere: 1. Voigt, Dortmund, 310; 2. Figgen, Bielefeld, 302 Holz. — Bohle: 1. Debeler, Aachen, 366; 2. Künne, Barmen, 365 Holz. — Asphalt: 1. Debeler, Aachen, 286; 2. Künne, Barmen, 263 Holz.

Gau-Frauenmeisterschaft: 50 Kugeln.

Schere: Frl. Stehmann, Castrop, 306 Holz. — Bohle: Frau Heinrichs, Barmen, 379 Holz. — Asphalt: Frau Reiffert, Dortmund, 260 Holz.

Gau-Klubmeisterschaft: Fünfermannschaft.

Schere: 5 mal 40 Kugeln Abräumen: 1. Aachen 703, 2. Gelsenkirchen 674, 3. Rheydt 672 Holz. — Bohle: 5 mal 40 in die Vollen: 1. Gevelsberg 1436, 2. Solingen 1431, 3. Aachen 1426 Holz. — Asphalt: 5 mal 40 Kugeln in die Vollen: 1. Solingen 1046, 2. Elberfeld 1037, 3. Aachen 993 Holz.

Kleine Sportnachrichten.

Mit einer sehr beachtlichen Leistung wartete beim Hanseatischen Sportfest der Hamburger Turner Nobel vom Turnerbund 1862 auf. Er lief die 100 Meter in 10,6 Sekunden, eine Zeit, die unter Berechnung des tiefen Bodens und der Behinderung durch den dauernden Regen als sehr gut bezeichnet werden kann.

Vereinsnachrichten.

Sportklub Gelsenkirchen 07 e. V., Jugendabteilung. Zu der heute um 19 Uhr stattfindenden außerordentlichen Spielersitzung haben sämtliche aktiven und passiven Jugendlichen und Schüler zu erscheinen. Jeder Spieler hat seinen Sweater gewaschen mitzubringen. Nur derjenige erhält einen neuen Sweater, der seinen alten abgibt.

Sp. Cl. Gelsenkirchen 07. Heute, Mittwoch, 8 Uhr, bei Koppers versammeln sich alle Schüler-, Jugend- und Stammannschaften. Da es sich um eine dringende Angelegenheit handelt, müssen alle und pünktlich erscheinen.

Berlin-Hoppegarten.

1. Rennen: 1. Opels Cocktail (R. Andrle), 2. Ferländer, 3. Faretra. Tot.: Sieg 32:10, Platz 14, 14, 20:10. Ferner: Ota, Varasdin, Morgenrot, Gemma, Contesse, Jubilate, Gunst.

2. Rennen: 1. Arnims Mola (H. Brau), 2. Sachse, 3. Majaki. Tot.: Sieg 105:10, Platz 30, 24, 27:10. Ferner: Silvio, Simpler, Graf Leister, Marganat.

3. Rennen: 1. Middinghovens Botafogo (J. Rastenberger), 2. Virutin, 3. Casanova. Tot.: Sieg 54:10, Platz 19, 71, 17:10. Ferner: Sito, Transgressor, Irrlicht, Miltiades, Virradat, Szeged, Opar, Ordonno, Tod und Leben.

4. Rennen: 1. Nettes Verena (R. Zachmeier), 2. Blanker Hans, 3. Grenadier. Tot.: Sieg 28:10, Platz 15, 33, 18:10. Ferner: Lärche, Paraber, Surya, Holofernes, Simonides.

5. Rennen: 1. Rommenhofs Beltana (J. Vinzenz), 2. Feldberg, 3. Puppenspieler. Tot.: Sieg 256:10, Platz 41, 17, 20:10. Ferner: Bodo, Sangeskönigin, Obacht, Ostsee.

6. Rennen: 1. Weinbergs Fides (O. Schmidt), 2. Dido, 3. Gesolei. Tot.: Sieg 38:10, Platz 12, 14, 14:10. Ferner: Rückkunft, Majestia, Dominica, Madonna d'Arrezo, Rohrpost, Condja.

7. Rennen: 1. Stillarecks Funker (E. Huguenin), 2. Radames, 3. Sankt Hubertus. Tot.: Sieg 143:10, Platz 45, 26, 47:10. Ferner: Edu, Mogole, Insel, Galan, Electrola, Neuer Ulster, Sanium, Leuchtturm, Kanzler, Hulda, Dalke.

Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. Julbens Ecureuil 2 (J. Rosso), 2. Rosa Bonheur, 3. Neva. Tot.: Sieg 104:10, Platz 28, 64, 19:10. Ferner: Dipres, Trireme, Cyclamen 3, Kilian, Erich Marvel, Polar Fleet, Balise, Petit Luc, Margrave, Terapia, Olive, Vierge, Fatima, Fresus, Champagne, Gibraltar, Sesell, Kittens, Dime, Therese, Passing Shador, Phocide.

2. Rennen: 1. Johnsons Miraga 2 (M. de Saint Merel), 2. Bourg Denis, 3. Reveille. Tot.: Sieg 41:10, Platz 16, 14, 37:10. Ferner: Nectar, Alexandroshene, Torch Bearrer, Alcarazas, Perce Neige, Souli, Debraise, Town Lise, Le Messager.

3. Rennen: 1. Remonds Oronte (M. Chauffour), 2. Elme, 3. Brandimard. Tot.: Sieg 65:10, Platz 26, 39, 25:10. Ferner: Anm, Berthelange, Pudcherie, Rayon de Bonheur, Daggaroun, Moche, La Cantiniere, Great Fleet, Chairman, Kings Linn, Le Bestige, Allarmeur.

4. Rennen: 1. Beauvois Arioste (G. Dufore), 2. Roi de Erfers, 3. Adtisstmus. Tot.: Sieg 86:10, Platz 20, 24, 29:10. Ferner: Epaminondas, Fragile, Anares, Pharos, Pimenton, Ferdgusy, Grabuge, Verlaine, Phdias 2, Carlton.

5. Rennen: 1. Landes Fleetneß (G. Dufore), 2. Franconi, 3. Tivoli. Tot.: Sieg 239:10, Platz 46, 18, 14:10. Ferner: Dominator, Night Shade, Colombie, Le Picator, Le Havre, Va Sans Crainte, San Luis, Erebe, Yvonnete, Tire d'Aile.

6. Rennen: 1. Luvinges Celine (G. Vatadr), 2. Gratis, 3. Nanu Oya. Tot.: Sieg 67:10, Platz 17, 13, 16:10. Ferner: Ma Gigolette, Marichou, Minerva, Satelo, La Grele, Kadidjah, Kizil, Loukoum, Folle Avoine.

7. Rennen: 1. Le Bellecombes Sauseur 9, 2. Umuscat, 3. Victorine. Tot.: Sieg 38:10, Platz 14, 19, 21:10. Ferner: Proeterlatus, Rotsette 10, Coquet 5, Adore, Caporal 4, Alea, Severe.

Sind Hämorrhoiden heilbar?

Ja und nein! Wenn ein Hämorrhoidenkranker dieses wirklich ernste Leiden vernachlässigt, wird es ihm immer größere Qual bereiten. Die anfangs unbedeutenden Knoten am Darm wachsen, sie wandern in den Darm hinein und platzen schließlich auf. Dann besteht die Gefahr, daß Blutgerinsel in die Blutbahnen kommen und dort zu gefährlichen Verstopfungen führen. Es kommt hinzu, daß die Schmerzen, das Brennen und das Jucken der erkrankten Teile immer unerträglicher werden und den Kranken körperlich und seelisch zugrunde richten. Schließlich bleibt dem verzweifelten Patienten nur noch übrig, sich auf dem Wege der Operation unsichere Heilung zu verschaffen.

Muß das sein? In den meisten Fällen: Nein! Denn Hämorrhoiden, rechtzeitig als solche erkannt und sachgemäß behandelt, können mit großer Aussicht auf Erfolg auch ohne Operation beseitigt werden. Neben peinlicher Sauberkeit muß eine geeignete Salbe zur Anwendung kommen, die die Knoten zur Schrumpfung bringt, die Schmerzen lindert, die Entzündungen beseitigt. Die bewährte Humidon-Salbe verbindet alle diese Eigenschaften in hervorragendem Maße. Schon nach ganz kurzer Anwendung läßt das Jucken und Brennen nach. Damit ist schon viel gewonnen; denn fällt der Juckreiz fort, so verringert sich auch die Gefahr weitergetragener Infektionen. Nun erst kann der Heilungsprozeß beginnen. Die Humidon-Salbe wird seit Jahren auch in verzweifelten Fällen gebraucht, und unzählige Kranke bezeugen, daß sie fast Wunderdienste geleistet hat.

Aber die Humidon-Kur ist keine Wunderkur, sondern das Resultat einer wissenschaftlich wohldurchdachten Arbeit. In dieser Salbe sind alle Stoffe vereint, die diese tückische Krankheit erfolgreich zu bekämpfen geeignet sind. Die Humidon-Gesellschaft will überzeugen und nicht überreden. Sie erhalten durch die Versand-Apotheke umsonst eine ausreichende Probe Humidon nebst ärztlicher Aufklärungsschrift über Hämorrhoidenleiden. Diesen kostenlosen Versuch ist jeder seiner Gesundheit schuldig. Ueberzeugen Sie sich am besten selbst und schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen, nach Probe und Broschüre an die Humidon-Gesellschaft, Berlin W. 8, Block 139.

Der Vesuv in Tätigkeit.

Große Lavamassen dringen bis zum bewohnten Gebiet vor.

Große Angst der Bevölkerung.

Wie aus Resina gemeldet wird, öffnete sich am Montag im südwestlichen Abschnitt des Kraters am Vesuv ein Schlund, aus dem große Lavamassen hervorquollen und in mehreren Armen zunächst in die Valle d'Inferno in der Richtung Ottaiano-Marigliano-Terzigno mit großer Geschwindigkeit vorrückten und die bewohnte Gegend bei Terzigno erreichten. Die Bevölkerung dieses Gebietes befindet sich in großer Angst. Die zuständigen Behörden haben dafür gesorgt, daß bei einer notwendig werdenden Räumung der Gegend die erforderlichen Hilfsmaßnahmen getroffen werden. Der Leiter des Vesuvobservatoriums erklärte, daß dieser Vulkanausbruch nur einige Tage dauern und dann wieder langsam abnehmen werde.

Der glühende Lavastrom wälzt sich in einer Breite von etwa 50 Meter mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts und ist an die Stadt Barre bis auf 200 Meter herangerückt. Angesichts der gefährlichen Lage ist die Stadt von den Bewohnern geräumt worden. Die Räumung selbst vollzieht sich mit Hilfe von Militär, das in das gefährdete Gebiet entsandt worden ist, in vollkommener Ordnung. Durch die Katastrophe ist in den der Stadt gehörenden reichen Weinbaugebieten ebenfalls großer Schaden angerichtet worden.

Unglück beim Zugspitz-Bahnbau.

Die tödliche Sprengladung.

Beim Bohren von Sprenglöchern in einem Tunnel der im Bau befindlichen bayrischen Zugspitzbahn stieß man auf einen alten, noch nicht entladenen Schuß, der explodierte. Ein Arbeiter wurde getötet, drei schwer verletzt; einer kam mit leichteren Verwundungen davon. Inzwischen ist im Krankenhaus von Garmisch auch der Arbeiter Petersloser seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Ein weiterer Arbeiter schwebt noch in Lebensgefahr. Außerdem wurde der Bauführer Münch beim Fenster 1, wo er die Einrichtungsarbeiten für ein neues Kippgerüst leitete, durch einen herabfallenden Stein am Kopf schwer verletzt, sodaß er mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus Garmisch eingeliefert werden mußte.

Von der Erholung in den Tod.

Merkwürdiger Leichenfund.

Von Spaziergängern wurde in Oberhof auf einem wenig begangenen Holzweg eine männliche Leiche gefunden, die schwere Schädelverletzungen aufwies. Die näheren Nachforschungen ergaben, daß es sich um den 56jährigen Leipziger Stadtrat Weigel handelt, der schon mehrfach in Oberhof zur Kur weilte. Weigel war am Sonnabend zu einem Ausflug aufgebrochen, von dem er nicht mehr zurückkehrte. Geld und Schmucksachen fanden sich bei der Leiche, sodaß ein Mord aus Raubmotiven ausgeschlossen erscheint. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. Zunächst ist festzustellen, ob ein Unglücksfall vorliegt oder ob ein Mord in Frage kommt. Selbstmord ist nach Ansicht der Sachverständigen ausgeschlossen, da die Wunde einen solchen Schluß nicht zuläßt. Wie wir weiter erfahren, ist der Tote Direktor des Statistischen Amts der Stadt Leipzig und Vorsitzender des Verbandes der Statistischen Aemter Deutschlands.

Großfeuer nach dem Eisenbahnunglück.

Auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück.

Wenige Stunden nach dem Eisenbahnunglück in Königsbrück brach in einer 100 Meter langen Scheune im Proviantamtgelände Steindorn Feuer aus, durch das die mit Stroh und Heu vollständig gefüllte Scheune ganz niederbrannte. Zur Bekämpfung des großen Brandes waren nicht nur die Feuerwehren von Königsbrück und Umgebung aufgerückt, sondern es wurden auch die Mannschaften der in den Baracken liegenden Truppenteile zu den schwierigen Löscharbeiten mit herangezogen.

Von einer Granate zerrissen.

Drei Opfer eines unheimlichen Fundes.

Der 54 Jahre alte Johann Briot und sein 19jähriger Neffe Eugen Mielmeyer fanden beim Holzsammeln im Walde von Lohr bei Saargemünd ein 170-Millimeter-Geschoß, das Mielmeyer mit nach Hause nahm. Als ein Nachbar, der 38jährige Eschenbrenner, den Zünder abschrauben wollte, explodierte das Geschoß. Mielmeyer wurde in Stücke gerissen, Briot durch Splitter derart verwundet, daß er nach einer Stunde starb. Eschenbrenner erlitt ebenfalls lebensgefährliche Verletzungen. Das Zimmer wurde vollständig zerstört.

Auf der Bühne den Arm gebrochen.

Werner Krauß auf der Burgtheater-Bühne verunglückt

Werner Krauß hat am Montag mittag im Wiener Burgtheater während einer Probe einen schweren Unfall erlitten. In einer Szene mußte er von einem Balkon herabspringen. Dabei kam er zu Fall und zog sich einen Bruch eines Unterarmes zu.

Paris ohne Briefträger.

24stündiger Proteststreik.

Ein großer Teil der französischen Hauptstadt ist seit Dienstag vormittag ohne Postbestellung. Die am Montag abend ausgegebene Losung eines 24stündigen Proteststreikes der Briefträger wurde in einem Maße befolgt, daß das Pariser Geschäftsleben stark beeinträchtigt wird. Im Hauptpostamt wurden zwar während der Nacht die Briefe und Drucksachen nach Bestellbezirken ausgesondert, jedoch nicht ausgetragen. Das Hauptpostamt und mehrere Bezirksämter sind polizeilich bewacht, um Gewalt- und Sabotageakte zu verhindern. Die wegen des dreistündigen Teilstreiks am vergangenen Freitag für die Dauer eines Monats des Amtes enthobenen Briefträger wurden durch 500 Polizeibeamte ersetzt. Die Postautos des Hauptamtes sind lahmgelegt, da es an den zu bestellenden Briefen fehlt. Mehrere Briefträger, die von einer am Dienstag vormittag abgehaltenen Streikversammlung kamen, versuchten ein vorüberfahrendes Auto eines Nebenamtes in den Kanal zu stoßen. 33 Briefträger wurden verhaftet. Außerdem wurde ein kommunistischer Führer verhaftet, der in das Gebäude eines Postamtes eindrang und eine Ansprache an die Briefträger hielt. Die Streikversammlung forderte die Ausdehnung der Bewegung, doch ist es zweifelhaft, ob ihre Beschlüsse allgemein durchgeführt werden.

Tigerjagd vor Moskau.

Auf dem Transport entkommen.

Aus dem Moskauer Zoologischen Garten sollte ein Tiger nach Petersburg befördert werden. Durch eine Unachtsamkeit des Wärters gelang es ihm, den Holzkäfig, in dem er im Zuge eingefangen saß, zu zerbrechen und aus dem Wagen hinauszuspringen. Der Vorfall wurde sofort nach Moskau berichtet, wo sich fünfzehn der besten Jäger gut bewaffnet, auf ein Automobil in die Gegend begaben, wo der Tiger geflohen war. Der Tiger hatte inzwischen eine Herde überfallen, die von einem Hirtenknaben auf die Weide getrieben war und ein Pferd zerrissen. Die Hirten waren beim Anblick des ihnen unbekannten Tieres geflohen und hatten im Dorf Alarm geschlagen. Die Kirchenglocken wurden geläutet und die Bauern machten sich, mit Schrotflinten bewaffnet, auf, um das seltsame Ungeheuer zu jagen. Inzwischen aber trafen auch die Moskauer Jäger ein und es gelang ihnen auch bald, den Tiger zu stellen. Er wurde durch einen Kopfschuß und durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Wert des Tigers wurde auf 8000 Mark geschätzt. Das tote Raubtier wurde auf dem Automobil nach Moskau zurückgebracht.

Das Rätsel von Schildhorn.

Neun Leichenfunde in der Havel.

Am Ziegelhof, der Stelle am Haveluser in Spandau, wo in den letzten Tagen, wie gemeldet, Teile einer zerstückelten männlichen Leiche aufgefischt wurden, sind am Dienstag kurz hintereinander ein menschlicher Unterschenkel und der Kopf gefunden worden. Ein junger Mann, der in der Nähe des Ufers beschäftigt war, sah mitten im Strom etwas treiben, bestieg einen Kahn und holte den Gegenstand aus dem Wasser. Es ergab sich, daß er den rechten Unterschenkel mit Fuß geborgen hatte, der unweigerlich zu dem bereits aufgefundenen abgetrennten Oberschenkel gehört. Kurze Zeit darauf sah ein Schiffer etwas weiter oberhalb zwischen einem Schleppdampfer und einem Lastkahn einen Kopf im Wasser. Auch dieser wurde geborgen. Die Fundstelle liegt an einem großen Lagerplatz, auf dem eiserne Röhren untergebracht sind. Die Frage nach dem Geschlecht des Opfers ist durch den neuen Fund endgültig geklärt. Der Kopf ist der einer 25 bis 30 Jahre alten Frau, die ihr dunkelblondes Haar kurzgeschnitten trug. Die rechte Gesichtsseite ist aufgeschlagen. Es konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ob diese Verletzung vor oder nach dem Tode entstanden ist. Der Tatort dürfte nach allen bisherigen Ermittelungen nicht weit von den Fundstellen zu suchen sein.

Französischer Ozeanflug

Sevilla—Neuyork als Flugroute geplant.

Die französischen Fliegerkapitäne Courdouret und Maillour sind mit dem Flugzeug „France" von dem Flugplatz Orly nach Sevilla abgeflogen. Vom Flughafen Sevilla aus, der eine Zementbahn besitzt, werden die beiden französischen Flieger den Atlantikflug nach Neuyork unternehmen. Das Flugzeug, ein Eindecker, ist mit einem 600 PS-Motor ausgerüstet.

Vier Wohnhäuser abgebrannt. Durch Feuer wurden in Peckelsheim (Kreis Warburg) vier Wohnhäuser, darunter ein Doppelwohnhaus, eingeäschert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Auch das Vieh konnte gerettet werden. Der Brand ist vermutlich im Schornstein eines der niedergebrannten Häuser zum Ausbruch gekommen. Er entzündete den Dachstuhl. Die Flammen wurden von dem starken Wind nach den Nachbarhäusern getragen, die nicht geschützt werden konnten.

Die verhaftete Frau Neumann bleibt in Berlin. Zur Mordsache Rosen berichtet die Justizpressestelle Breslau: Frau Neumann ist am Sonntag und Montag erneut vernommen worden; sie befindet sich in Berlin und muß zunächst noch einige Zeit dort bleiben, da sie einigen auswärtigen Zeugen gegenübergestellt werden soll.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Wie aus Mandschuli gemeldet wird, sind der russische Generalkonsul in Mukden, der russische Vizekonsul in Charbin und der russische Direktor der chinesischen Ostbahn bereits am Sonntag im Zuge von Soldaten verhaftet und den chinesischen Behörden übergeben worden.

*

Der Vorsitzende des russischen Hauptkonzessionskomitees, Kandrow, ist zum Vorsitzenden des Elektrotrustes ernannt worden. Er rückt damit auf einen der wichtigsten wirtschaftlichen Posten der Sowjet-Union.

*

In der vergangenen Nacht hat sich der Landrat des Kreises Wanzleben, Kehling, in seinem Dienstzimmer erschossen. Kehling gehörte der SPD. an und war seit längerer Zeit leidend.

*

Die Truppen Habib Ullahs haben Kandahar, die ehemalige Operationsbasis Aman Ullahs, kampflos und ohne Blutvergießen besetzt.

Das 1000jährige Meißen.

Beginn der Festwoche.



In Meißen, der reizvollen sächsischen Elbestadt, haben die Feiern aus Anlaß des tausendjährigen Bestehens dieser Wiege der deutschen Porzellankunst ihren Anfang genommen. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen, die viel künstlerisch und historisch Interessantes bringen, stand der große Festzug, dessen eine Gruppe, und zwar die friderizianischen Soldaten, unser Bild wiedergibt.

Rundfunk

Mittwoch, 5. Juni.

10,15—11,10 Schallplattenmusik (Beka- und Parlophonplatten)
11,15—11,50 Schulfunk für Volksschulen: Die Volkssage „Der Freischütz" (Leitung: Dr. Hammer)
11,55—12,35 Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten: Prof. Edmund Josef Müller: Konsonanz und Dissonanz
12,35 Schallplattenmusik (Beka- und Parlophonplatten)
13,05—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn
1. Ouvertüre zur Oper „Ilka" Doppler
2. Die Moldau, sinfonische Dichtung Smetana
3. Balletsuite „Raymonda" Glasunoff
4. Szenen aus der Oper „Mignon" Thomas
5. Ganz Paris, Walzer Waldteufel
6. Tanzpoesie, Polka-Mazurka für Streichinstrumente und Harfe Ziehrer
7. Czardas aus der Oper „Der Geist des Wojewoden" Großmann

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15,00—15,30 Kinderspielstunde: Moderne Klavierwerke, gespielt von Egbert Grape
16,30—16,55 Frauenstunde: Die Frau im täglichen Rechtsleben (2). Lotte Juchacz: Mieten und Vermieten
16,55—17,15 Die Welt im Buch
Dr. W. Schmidt: Französische Erzähler der Gegenwart
Georges Duhamel: „Gewitternacht" — Pierre Dominique: „Seine Majestät" — Edmund Jaloux: „Dich hätte ich geliebt" — Anatole France: „Die rote Lilie"
17,15—17,45 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen: Aussprache über Schulfunk und Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft
17,45—18,30 Kammermusik
des Rohlfs-Zoll-Quartetts (Reinhold Rohlfs-Zoll, Karl Pecst, Richard Karp, Klemens Flieger)
1. Zweites Streichquartett Julius Buths
Bewegt — Intermezzo — Breit — Lebhaft
2. Divertimento für Streichquartett, op. 32 Josef Haas
Frisch bewegt — Sehr rasch und flüchtig — Sehr getragen — Keck und übermütig

18,30—18,50 Dr. Adolph Neiffer scheidt: Monopol-Tendenzen in der internationalen Rohstoff-Wirtschaft (5)
19,15—19,40 Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: Aus einer Arbeiterbiographie
19,40—20,00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft: Museumsdirektor Priv.-Doz. Dr. Dr. Lips: Vom Geldwesen der Naturvölker (1)
20,00—20,40 Abendmusik
des kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung Eysoldt
1. Sinfonisches Vorspiel zu „Tiefland" d'Albert
2. Dornröschen-Suite Tschaikowski
3. Liebeslieder ohne Worte Meyer-Helmund
Liebesbotschaft — Um Mitternacht
4. Morgenblätter, Walzer Strauß
5. Potpourri aus der Operette „Die Kaiserin" Fall

20,40—21,00 Wandern und Reisen: Julius Schult: Sauerland (1)
21,00 Die fünf Frankfurter
Lustspiel in drei Aufzügen von Karl Rößler
Spielleitung: Ulmann

Die alte Frau Gudula	Mathilde Einzig
Anselm	Josef Kandner
Nathan	Fritz Reiff
Salomon	ihre Söhne Kurt Ehrhardt
Carl	Seppl Ranninger
Jacob	Karl Paryla
Charlotte, Salomons Tochter	Marianne Wilcke
Gustav, Herzog vom Taunus	Rudolf Rieth
Pfalzgraf Christoph Moritz, sein Onkel	Otto Blumenthal
Prinzessin Eveline, dessen Tochter	Susanne Engelhart
Fürst von Klausthal-Agordo	Paul Apel
Die Fürstin	Liselotte Bettin
Graf Hohrenberg, Hofmarschall	Herm. Pfeiffer
Frau von St. Georges	Jita Bel
Baron Seulberg	Richard Weimar
Kabinettsrat Yssel	Albert Oettershagen
Der Kammerdiener des Herzogs	Carl Heil
Hofjuwelier Boel	Heinrich Heber
Rosa) im Hause	Martha Walter
Lischen) der Frau Gudula	Ilse Berdling

Das Stück spielt im Jahre 1822. — Der erste und letzte Akt in einem Hause in der Judengasse in Frankfurt, der zweite Akt im Schlosse des Herzogs Gustav

Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend: Funkwerbung: Verkehrsnachrichten
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung". Carl Bertenburg.

Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Verkehrssperre, Betriebsstörung usw. haben die Bezieher und Inserenten keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

Rheinland-Westfalen.

wp. **Münster**, 4. Juni. (Justizrat Löbker 70 Jahre.) Der weit über die Grenzen des Münsterlandes hinaus bekannte Rechtsanwalt und Notar Löbker feierte unter außerordentlich reger Teilnahme eines großes Kreises der Bürgerschaft seinen 70. Geburtstag. Löbker ist der Sproß einer altmünsterischen Familie. Sein Vater war Professor am Paulinischen Gymnasium und vielen älteren ehemaligen Paulinern noch heute in freundlicher Erinnerung. Justizrat Löbker ist der Allgemeinheit besonders bekannt durch seine langjährige Tätigkeit als erster Vorsitzender des weitverbreiteten Vereins „alte 13er", und gerade dieser Verein hatte es sich zur Ehre gemacht, seinem hochverdienten Vorsitzenden ein besonderes Fest zu bereiten. Politisch ist Justizrat Löbker als Mitglied der Deutschen Volkspartei hervorgetreten.

wp. **Gevelsberg**, 4. Juni. (Das ist die Liebe, die dumme Liebe...) In glücklicher Stimmung — die Verlobung war gerade begangen — begab sich hier ein junges Pärchen auf einen Tanzboden und gab sich harmloser Fröhlichkeit hin. Die Maid traf dort ihren früheren Liebhaber, und bald entwickelte sich wieder ein kleines Techtelmechtel zwischen den Liebenden a. D. Eifersüchtig sah der frischgebackene Bräutigam dem Gebahren seines Nebenbuhlers zu. „Da wendet sich der Gast mit Grausen", nimmt Hut und Stock, holt einen Strick und läuft eiligst der Schnellmark zu. Schon hat sich der liebesdurstige junge Mann aufgehängt, als „sie" schluchzend sich nähert. Plötzlich bemerkt „sie" „ihn" und ruft ihm angstvoll zu: „Schatzi, kennst du deine Pussi denn nicht mehr?" „Da war's um ihn gescheh'n." Der Lebensmüde wurde abgeschnitten und unter den innigsten Liebesbeteuerungen in die Arme geschlossen. Es folgte eine Aussprache, dann gingen beide, als ob nichts geschehen, in Frieden, der hoffentlich von langer Ausdauer ist, den heimatlichen Penaten zu.

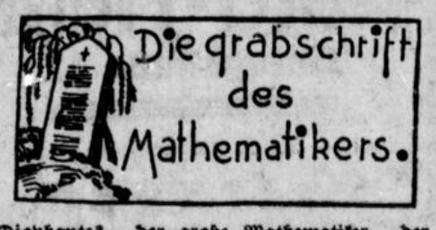
wp. **Much (Siegkreis)**, 4. Juni. (Mächtige Rauchwolken) in ungeheurer Breite stiegen hier am Freitag vom Heckberge aus zum Himmel. Ein Riesenwaldbrand war ausgebrochen. Weithin war er zu sehen, denn der Heckberg ist mit 384 Meter die höchste Erhebung südlich der Agger. Durch starken Wind wurde das schnelle Vorwärtsrücken des Flammenmeeres sehr begünstigt. Von den Feuerwehren und den Bewohnern der umliegenden Dörfer wurde Riesenarbeit geleistet. Der gesamte Waldkomplex zwischen Henningen, Oberdorf und Mitte des Heckberges — fast 2000 Morgen — wurden ein Raub der Flammen. Durch diesen Riesenwaldbrand, der vermutlich auf unvorsichtiges Hantieren mit Feuer zurückzuführen ist, wird die Gemeinde Much hart getroffen, da das vernichtete Gebiet zum größten Teil Eigentum der Gemeinde war.

Köln, 4. Juni. (Kunst in Köln.) Die Zeichnungen und Plastiken des in Paris lebenden Elberfelder Bildhauers Arno Breker werden auch noch während des Monats Juni in der Galerie Abels (Komödienstraße 26) zu sehen sein. Ferner sind auserlesene Gemälde von B. C. Koekkoek, Feuerbach, Marees, Speri, Trübner, Corinth, Kokoschka, Nolde u. a. m. ausgestellt.

Bad Münster am Stein, 4. Juni. Am 6. Juni, abends von 9 bis 10,15 Uhr, wird das Konzert der Kurkapelle (Leitung Herr Kapellmeister Voigt) auf den Frankfurter Sender übertragen.

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Denksportaufgabe.



Diophantes, der große Mathematiker, der im vierten Jahrhundert nach Christi in Alexandrien lebte und ein berühmtes arithmetisches Werk schuf, war besonders bekannt wegen seiner Gleichungen. Nach seinem Tode wurde ihm die folgende Grabschrift gesetzt:

Hier das Grabmal deckt Diophantes — ein Wunder zu schauen:
Durch arithmetische Kunst lehret sein Alter der Stein.
Knabe zu bleiben verlieh ein Sechstel des Lebens ein Gott ihm;
Fügend das Zwölfte hinzu, ließ er ihm sprossen die Wang';
Steckte ihm drauf auch an in dem Siebtel die Fackel der Hochzeit,
Und fünf Jahr nachher teilt er ein Söhnlein ihm zu.
Weh! Unglückliches Kind, so geliebt: Halb hatt' es des Vaters
Alter erreicht, da nahm's Hades, der schaurige, auf.
Noch vier Jahre den Schmerz durch Kunde der Zahlen besänftigend,
Langte am Ziele des Seins endlich er selber auch an.

Welche Bedeutung hat die Inschrift, wenn man sie nach dem Gesetz der Gleichung auflöst?

Ein grofser Fortschritt im Reiche der Frau!



Das Aufwaschen und Geschirrspülen wird leichter. Henkel's imi macht's schneller und besser!

Was imi an Erleichterung bringt, ist ganz erstaunlich. Speisenreste und Schmutzflecke lösen sich spielend. Selbst haftnäckiger Fettansatz in Tellern, Schüsseln, Pfannen und im Spülstein schwindet im Nu. imi ist zugleich das ideale Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände: Mops, Spüleimer, Bohnertücher, Fensterläden, Böden – was es auch sei: je schmutziger die Sachen, um so besser bewährt sich imi!

Ihr zeitsparender Helfer sei deshalb

Man nimmt 1 Eßlöffel imi auf 10 Liter = 1 Eimer Wasser.

imi Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät

Mittwoch Kindertag bei Sinn



Beim Einkauf von 3.- Mark an ein Luftballon gratis

Sonder-Angebote!

Kindermantel
aus prima herrenstoffartigen Stoffen, imprägniert, schöne Muster und guter Schnitt . . Größe 45 **5.75**
Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr

Kinder-Lodenmantel
mit Kapuze, aus gutem Münchner Loden, schöne Sportform . . . . . Größe 50 **7.75**
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr

Kinder-Trenchcoatmantel
das beliebte Kleidungsstück, in prima, wasserdichter Qualität, mit Rückenpasse . Größe 55 **12.00**
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr

Kinder-Regenmäntel und Capes
mit Kapuze, Bemberg-Seide, gummiert, in allen Größen . . . . . von **17.75** an

Kinder-Seidenmantel
imprägniert, in schönen Dessins . . Größe 60 **13.75**
Jede weitere Größe 1.00 Mark mehr

In unserem Lichthof eine große Auslage in Kieler Wasch-Anzügen, Knaben-Hosen, Spiel-Anzügen u. Kinder-Kleidchen zu besonders billigen Preisen.

Besuchen Sie bitte zwanglos unsere großangelegte Abteilung Kinder-Konfektion, I. Stock

Rostfleck-Entferner. Vorführung im Lichthof die jede praktische Hausfrau sehen muß.

Sinn
GELSENKIRCHEN BAHNHOFSTRASSE

Ab heute jeden Mittwoch **Tanz** im
Gasthof Walterscheid
Bochumer Straße
Die beliebte Stimmungs- und Tanzkapelle Harry Auding gastiert

Ziehung v. 12. bis 18. Juni 1929
Achte große
Volkswohl-Lotterie
48098 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwerte von RM
430000
Höchstgew. a. e. Doppellos 150000
Höchstgew. a. ein Einzellos 75000
2 Hauptgew. z. je 50000 RM 100000
2 Hauptgew. z. je 25000 RM 50000
2 Hauptgew. z. je 20000 RM 40000
2 Hauptgew. z. je 10000 RM 20000
Loos zu 1 RM Doppellos zu 2 RM
Glücksbriefe m. 5 Loosen sort. 5 R. versch. Tous. 9 M
Glücksbriefe m. 10 Loosen sort. 10 R. versch. Tous. 18 M
Porto und Gewinnliste 35 Pf. In allen durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen und durch
Gust. Pferdte, Essen 238
Staatl. Lotterie-Einnahme
Postscheckkonto Essen 7884
Sämtliche Gew. auf Wunsch 90% bar

Restaurant Salzburger
Heute Mittwoch
Wunsch- und Walzerabend
Verlängerte Polizeistunde

Am Sonntag, den 9. Juni
1 Tag Dampfer-Ausflug nach Holland
ARNHEIM
mit dem großen 1250 Personen fassenden
Salon-Raddampfer „Rheintreue"
6.30 D.-Ruhrort 12.00 Arnheim 23.00 15.00
Fahrpreis Rm. 5.— für Kinder „ 2.50
Paß nicht erforderlich
Konzert und la. Restauration an Bord
Es werden nur 500 Karten verausgabt.
Vorverkauf: Verkehrsvereine, Reisebüros und im Büro der
Duisb.-Ruhrorter Personenschiffahrt
Gebr. Luwen, D.-Ruhrort, Fernr. Nord 44321

Möbelhaus M. Pilzer
Bochumerstr. 70, Ecke Rheinelbestraße
Großes Lager in **Möbeln** aller Art.
Weitgehendstes Entgegenkommen

Auto-Heim
Georgstraße 12
Solide gut heizbare
Garagen
mit den modernsten Einrichtungen versehen
zu vermieten
Gefl. Anfragen an Theo Grüttner, Neustr. 2, Tel. 663

Nur Florastr. 4
an der Wiese
ist die Verkaufsstelle der echten, rühmlichst bekannt. Kampmanns Waschmaschinen, Wring-, Mangelmaschinen, Wassermotore und Elektromotormaschinen. Nirgendwo kaufen Sie billiger. Bis 10 Monate Ziel und länger, 30jährige Erfahrung. Fachmännische Bedienung. Eigene Filialen an vielen Plätzen.

Beachten Sie stets die kleinen Anzeigen!

Kauft **Korb- und Bürstenwaren** beim Blindenverein Neumarkt 2 Fernr. 3271



Ringpinsel, Deckenbürsten, Weißquasten, Teerquasten etc., sowie Bürsten jeder Art.
Vorteilhafte Bezugsquelle für die Industrie, Bergbau und Grossisten.
Alters- und Invalidenwerk G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wannerstraße 306
Telefon 441—448.

Ia. Fettschlammkohlen
laufend in größeren Mengen zu kaufen gesucht. Angebote an Postfach 93.

Kegelbahn
gutgepfl. Bundesb., Freitags abends frei.
Bismarckstraße 146.

Metropol-Tanz-Palast
Täglich Künstlerkonzert
Mittwochs und Samstags bis 4 Uhr nachts geöffnet.

Anläßlich der Übernahme des Stadtkaffees ab 1. Juni erlaube ich mir, zu den am Mittwoch, den 5. Juni, abends 8 Uhr, in den Räumen des „Stadtkaffees" stattfindenden
Eröffnungs-Feierlichkeiten
alle hiermit ergebenst einzuladen. Für einen gemütlichen Abend, unter Mitwirkung des deutschen Vortragskünstlers Kurt Georg Treumer und der Kapelle Paul Leiko, ist bestens gesorgt.
Walter Holz, Buer.
Zur besonderen Beachtung! Den geehrten Einwohnern von Gelsenkirchen-Buer noch zur gefl. Kenntnis, daß meine Kaffee-Räume nunmehr auch vormittags geöffnet sind. Mehrere Schachbretter stehen gern zur Verfügung.



Am 1. Juli beginnen folgende Lehrgänge:
1. Vormittagslehrgänge (Unterrichtszeit 8 bis 12 oder 9 bis 1,30).
2. Abendlehrgänge für solche, die beruflich tätig sind (Unterrichtszeit 4 oder 5 bezw. 6 bis 9).
3. Wechsel-Lehrgänge, abwechselnd 1 Woche vormittags und 1 Woche nachmittags — für Bergleute mit Wechselschicht.
4. Vorkurse (Schreiben u. Deutsch) für Schüler (innen), die im Lernen zurückgeblieben sind.

Lehrfächer: Kurzschrift, Maschinenschreiben, Deutsch, Schönschreiben, Rund-, Zier- und Plakatschrift, Buchführung (amerik. u. italien.), Kaufm. Rechnen, Bankrechnen, Handels- und Wechsellehre mit Briefverkehr, Englisch, Wirtschaftsgeographie mit Warenkunde, Bürgerkunde.
Jansohns Kaufm. Privatschule, Buer, Hagenstraße 10
Telephon 1097 Amt Horst-E.

Beinleiden u. Hautkrankheiten
Krampfadergeschwüre, Flechte, Bartflechte, Kopfschuppen, Haarausfall, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Nervenleiden, Gallensteine, Rheuma, Arterienverkalkung.
Erfolgreiche giftfreie Behandlung, Augendiagnose, Urinuntersuchung
Asthma, akut. u. chron. Bronchialkatarrh, Rachenkatarrh, Spezialbehandlung: Inhalatorium, Atemgymnastik, (15 Jahre Praxis).
Heilinstitut J. Belleßem
Gelsenkirchen, Waldstraße 13
Sprechst.: von 9-12. u. 3-7. Sonntags in Wanne, Overhofstr. 8, v. 10-12

REKOFA
29. MAI 9. JUNI 1929
AUF DEM AUSSTELLUNGSGELÄNDE IN
ESSEN

Vergessen Sie nicht!
Täglich von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends will Ihnen auf dem Essener Ausstellungsgelände die REKOFA eine
farbenprächtige und interessante Ausstellung von unerhörter Vielseitigkeit
einen Einblick und Ueberblick über den hochentwickelten Stand der Nahrungs- und Genußmittelindustrie sowie aller einschlägigen Maschinen und Bedarfsartikel geben.

Pianos guterhalten, in Miete oder Kauf unter günstigen Bedingungen
Pianohaus **KOHL**
Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 12

Plissee-Brennerei
in d. neuesten mod. Formen schnell, gut und billig bei
Adolf Schmidt
Kirchstr. 6, Tel. 887